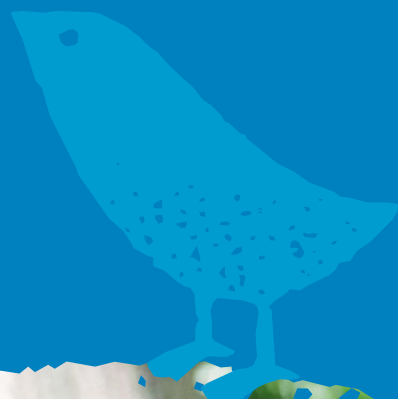




BUNDjugend

YOUNG FRIENDS OF THE EARTH



KLASSE KLIMA

MIT DER BUNDJUGEND AN DIE SCHULE

Handbuch mit praxiserprobten Methoden für die 5. bis 10. Klasse

VORWORT	2
1. SCHULE, JUGENDUMWELTBILDUNG UND DU?!	4
1.1. Zurück in die Schule?	5
1.2. Bildung für nachhaltige Entwicklung	6
1.3. Multiplikator*in sein – Was heißt das konkret?	8
1.4. Die Schüler*innen – Wer ist eigentlich deine Zielgruppe?	9
1.5. Der Handlungsraum Schule: in 5 Schritten zum Angebot	10
2. ALLGEMEINE WERKZEUGE FÜR DIE BILDUNGSARBEIT	12
2.1. Ziele, Inhalte und Methoden	13
2.2. Die Moderation – eine wichtige Aufgabe als Multiplikator*in	16
2.3. Pädagogische Tipps und Tricks	18
2.4. Ablauf eines Projekttag – Es wird ernst	21
3. EIN SCHULANGEBOT – METHODENPOOL FÜR DEINEN PROJEKTTAG	24
3.1. Allgemeine Methoden	26
3.2. Themenspezifische Methoden	38
3.2.1. Der Klimawandel, seine Ursachen und Folgen	38
3.2.2. Klimagerechtigkeit	50
3.2.3. Konsum	58
3.2.4. Ernährung	68
4. LÄNGERFRISTIGE SCHULANGEBOTE – MEHR ZEIT WIRKT	76
5. PRAXISERPROBTE ZIM-TABELLEN	84
METHODENVERZEICHNIS	94



VORWOORT

Das vorliegende Handbuch ist das Ergebnis des dreijährigen Projektes **Klasse Klima – heißkalt erwischt**, das von der Nationalen Klimaschutzinitiative des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit gefördert wurde. Gemeinsam mit der Naturschutzjugend und der Naturfreundejugend Deutschlands haben wir von 2015 bis 2018 in zehn Bundesländern die Themen und Arbeitsweisen von uns Jugendumweltverbänden an Schulen gebracht. Junge Freiwillige haben im Rahmen von Projekttagen, -wochen und Arbeitsgemeinschaften mit über 5000 Schüler*innen der 5. bis 10. Klasse einen klimafreundlichen Lebensstil erprobt und aktiven Klimaschutz erlebbar gemacht.

Es hat sich als deutliche Bereicherung in beide Richtungen erwiesen, wenn Jugendumweltverbände und Schule im Sinne einer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zusammenwirken. Die intensiven und vielfältigen Erfahrungen, die wir Jugendumweltverbände im Projekt gesammelt haben, finden sich in diesem Handbuch für die Praxis aufbereitet. Es soll Aktive in der BUNDjugend und andere Nachhaltigkeitsbegeisterte befähigen, Angebote an Schulen rund um ein klimafreundliches Leben zu planen und umzusetzen. Als Multiplikator*in kannst du Praxiswissen in der Arbeit mit Schüler*innen erwerben und sie sowie ihr Umfeld Schule zu gelebtem Klimaschutz motivieren.

In den ersten beiden Kapiteln geht es um pädagogische und organisatorische Fragen. Die Jugendumweltverbände stehen für eine bestimmte Art des Lernens. Deshalb möchten wir dir einige Aspekte mitgeben, die Bildungsarbeit aus unserer Sicht ausmachen. Außerdem geben wir dir Tipps im Umgang mit Schüler*innen. Weiterhin findest du viele Antworten darauf, wie du eine Kooperation mit einer Schule gestalten kannst und wie du dein ganz konkretes Bildungsangebot planen und umsetzen kannst. Schwerpunkt dieses Handbuchs ist das dritte Kapitel, das neben allgemeinen Methoden didaktisch aufbereitete Themen inklusive spezifischer Methoden enthält, die sich allesamt in der Praxis bewährt haben. Abschließend finden sich Aktionstipps, die sich beispielsweise für längerfristige Angebote an Schulen eignen. Praxiserprobte Ablaufpläne runden den Inhalt ab.

Praxiserprobt heißt, dass alle Methoden im Rahmen von Bildungsangeboten angewendet wurden. Die ausgewählten Methoden zeichnen sich durch Spaß und Handlungsorientierung aus. Sie konnten die Motivation der Schüler*innen in besonderem Maße fördern und so die Wissens- und Wertevermittlung unterstützen. Auch der Theorieteil ist auf wesentliches praxisrelevantes Wissen reduziert.

Wir freuen uns, damit ein praxisnahes Handbuch für nachhaltigkeitsbewusste Menschen anbieten zu können, die andere junge Menschen für gelebten Klimaschutz begeistern wollen. Danken möchten wir den ehrenamtlichen Multiplikator*innen im Projekt **Klasse Klima – heißkalt erwischt**, die die Methoden erprobt und engagiert weiterentwickelt haben.

Carolin Lotter

Bundesvorstand der BUNDjugend

Januar 2018

1. SCHULE, JUGENDUMWELTBILDUNG UND DU?!



1.1. ZURÜCK IN DIE SCHULE?

Wer die Bildungsarbeit der Jugendverbände kennt, wird sich fragen: Und wie soll ich damit an die Schule gehen? Eine gute Frage, denn die Unterschiede sind greifbar. In der Schule gibt es klare Vorgaben, wenig Freiwilligkeit, viel Fachlichkeit mit Richtig oder Falsch und wenig Raum für Persönlichkeitsentwicklung. Die Liste lässt sich leicht fortsetzen. In den Jugendverbänden ist es meistens genau anders herum. Zudem gibt es in der Schule klare Rollenmuster, und zwar meistens nur mit zwei Rollen: Entweder bin ich Lehrer*in oder ich bin Schüler*in.

Wichtig ist: Es kann noch eine dritte Rolle geben, die **Multiplikator*in**. Eine Selbstverständlichkeit in den Jugendverbänden, eine Innovation in der Schule: Personen, die etwa im gleichen Alter sind wie die Schüler*innen, führen die Angebote durch. Dadurch entsteht Nähe und ein schnellerer persönlicher Bezug zu den teilnehmenden Schüler*innen. Den anleitenden Personen geht es nicht um Noten oder die Vermittlung von reinem Fachwissen. Vielmehr geht es darum, einen offenen gemeinsamen Lernraum zu schaffen und neben Informationen Werte und Handlungsoptionen für ein nachhaltiges Leben zu vermitteln. Dies alles bewirkt, dass sich die Lernsituation trotz altbekanntem Schulgebäude und Pausenglocke von einer normalen Unterrichtssituation deutlich unterscheidet.

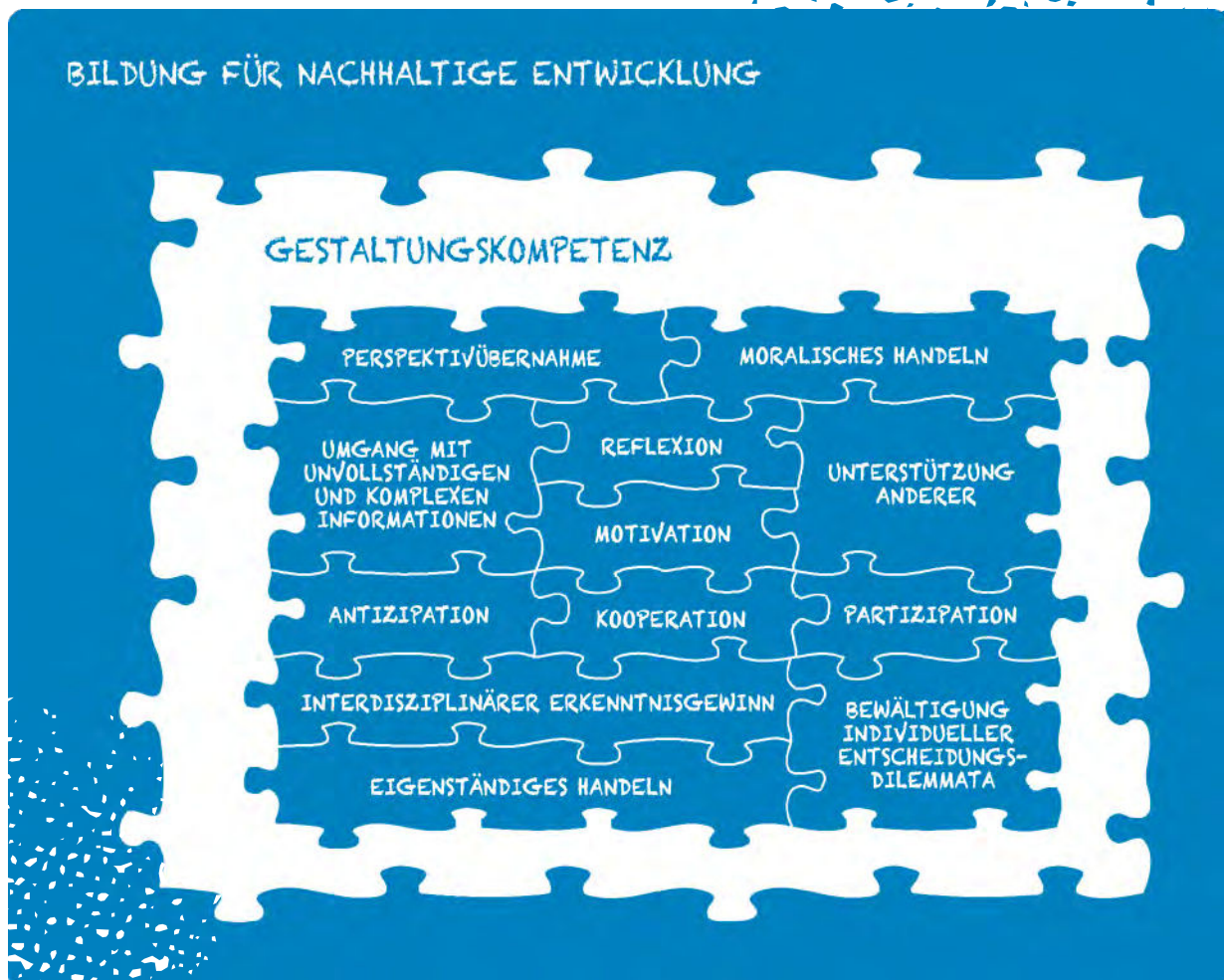
LERNEN GEHT AUCH ANDERS ...

Die non-formale Bildungsarbeit der BUNDjugend bietet im Gegensatz zur formalen Bildung in Schulen in vielerlei Hinsicht genau das, was dort zunehmend gefordert wird, jedoch in der Regel ohne Partner*in von außen nicht geleistet werden kann: Freiwilligkeit und Selbstbestimmung in Lernprozessen, Vielfalt und Flexibilität im Arrangement von Bildungsangeboten, interessengeleitetes, alltags- und lebensweltorientiertes Lernen. Bildung ist aus unserer Sicht ein umfassender Prozess der Entwicklung und Entfaltung derjenigen Fähigkeiten, die Menschen in die Lage versetzen zu lernen, ihre Potenziale zu entwickeln, zu handeln, Probleme zu lösen und Beziehungen zu gestalten. Es ist ein Prozess der selbstbestimmten Emanzipation, der auf die Entfaltung von Urteils-, Analyse- und Kritikfähigkeit abzielt. Sie ist die Grundlage für Teilhabe und Mitgestaltung an der Gesellschaft und umfasst alle Lebensbereiche.

1.2. BILDUNG FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist ein wichtiger Eckpfeiler der Jugendumweltbildung. Das Ziel ist es, allen Menschen Zugang zu Kompetenzen und Fähigkeiten zu ermöglichen, die sie benötigen, um eine nachhaltige Entwicklung zu gestalten. Sie können sich also Wissen und Werte aneignen sowie Verhaltensweisen und Lebensstile erlernen, die für gesellschaftliche Veränderungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung erforderlich sind. Dabei sollen nicht nur Kompetenzen erworben werden, zentral ist, dass alternative Handlungsmöglichkeiten, die im Einklang mit einer nachhaltigen Entwicklung stehen, erlernt werden.

In der Bildung für nachhaltige Entwicklung steht das Konzept der Gestaltungskompetenz im Mittelpunkt. Das heißt, dass Fähigkeiten und Wissensbestände, die Veränderungen im Bereich des ökonomischen, ökologischen und sozialen Handelns möglich machen, angeeignet werden. Es gibt inzwischen zwölf Teilkompetenzen, hinter denen sich unterschiedliche Fähigkeiten verbergen, die für die Umsetzung nachhaltiger Entwicklung und globaler Gerechtigkeit wichtig sind.



EIN GUTES LEBEN FÜR ALLE

Eine nachhaltige Entwicklung wird als eine Entwicklung definiert, welche die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne dabei zu riskieren, dass zukünftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Dieser normative Ansatz fokussiert nicht die Interessen des Individuums, sondern stellt das Wohlbefinden aller Menschen, jetzt und in Zukunft, hier und überall auf der Welt, in den Mittelpunkt. Natürlich wird jede*r Einzelne die Fragen nach einem guten Leben anders beantworten, dennoch sind vier Themenbereiche dafür wesentlich:

→ ÖKOLOGIE

Wie gehen wir mit unseren natürlichen Lebensgrundlagen so um, dass sie sowohl uns, als auch den Menschen an anderen Orten und nachfolgenden Generationen ein gutes Leben ermöglichen? Wie gelingt es uns, dass allen Menschen überall saubere Luft, reines Wasser und gesunde Böden zur Verfügung stehen?

→ GESELLSCHAFT

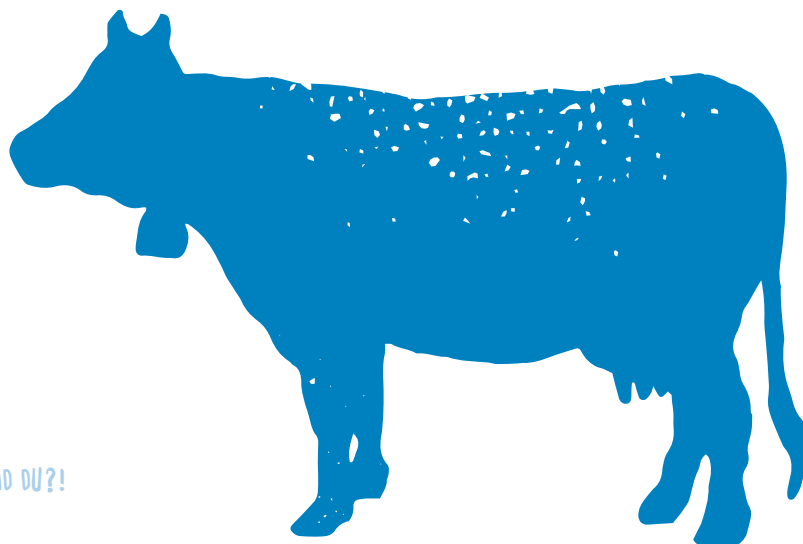
Wie gestalten wir als Gesellschaft unser soziales Zusammenleben so, dass es für möglichst viele Menschen lebenswert ist? Wie stellen wir sicher, dass der Zugang zu Bildung, Arbeit, Gesundheitsversorgung und die Nutzung natürlicher Ressourcen für alle gerecht sind? Dass Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern herrscht? Dass Konflikte gewaltfrei gelöst werden?

→ WIRTSCHAFT

Wie organisieren wir unsere Wirtschaftssysteme so, dass sie uns Menschen unterstützen und ein gutes Leben ermöglichen und nicht umgekehrt Natur und Menschen ausbeuten? Wie gelingt es, dass umweltfreundlich und sozial gerecht gewirtschaftet wird und regionale Wirtschaftskreisläufe erhalten bleiben, ohne dass positive Errungenschaften der Globalisierung verloren gehen?

→ KULTUR

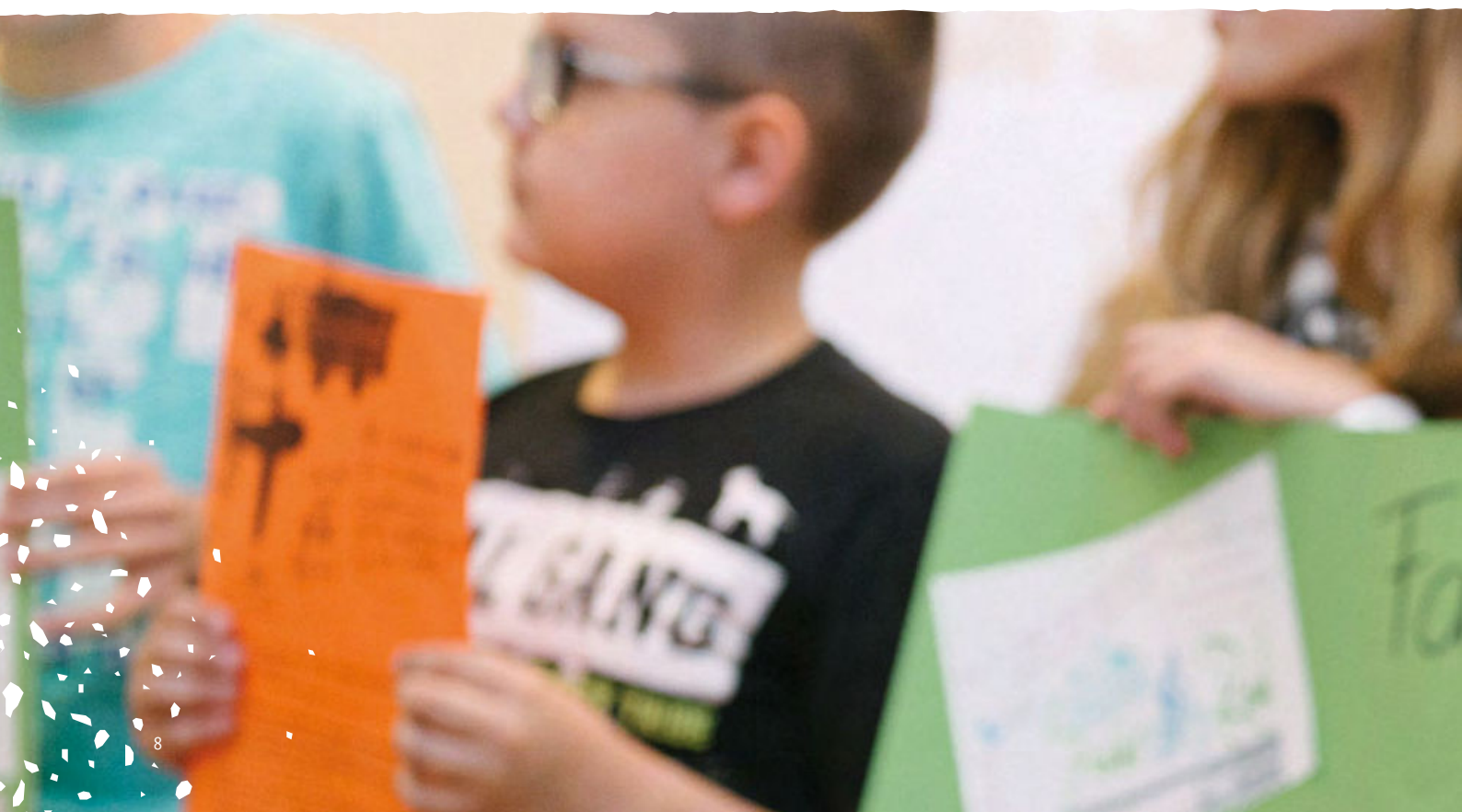
Wie entwickeln wir Wertesysteme, die eine Änderung des Lebensstils und eine neue Definition des guten Lebens im Fokus haben? Wie schaffen wir es, dass Menschen sich wieder als Teil von ökologischen und sozialen Systemen verstehen? Dass kulturelle Vielfalt als Potential gelebt wird? Dass traditionelles Wissen aufgewertet wird?



1.3. MULTIPLIKATOR*IN SEIN – WAS HEISST DAS KONKRET?

Wenn du aktiv wirst und an einer Schule ein Angebot gestaltest, stehst du für diese besondere Form der Bildungsarbeit. Wichtig ist, dass du deinen eigenen Stil als Multiplikator*in findest.

- ➔ Die Wissensvermittlung ist nur ein Baustein. Das eigentliche Potential liegt in der Wertevermittlung und der Handlungsorientierung. Also in den Fragen: Was soll sich ändern und was kann jede*r Einzelne dafür tun?
- ➔ Du schaffst für die Schüler*innen einen anregenden Lernraum, aber die Teilnehmenden entscheiden selbst, inwieweit sie diesen ausschöpfen. In der non-formalen Bildungsarbeit ist es entscheidend, den Teilnehmenden auf Augenhöhe zu begegnen und sie aktiv in das Geschehen und die Planung einzubeziehen.
- ➔ Projektarbeit steht im Vordergrund, sodass die Schüler*innen selbstbestimmt lernen können. Eigeninitiative und Teamarbeit werden gefördert.
- ➔ Wertevermittlung funktioniert nicht nach dem Prinzip Richtig oder Falsch. Stattdessen gibt es Resonanz auf die einzelnen Personen und ihre Fragen.
- ➔ Was du mitbringst und womit du gezielt arbeiten kannst, sind deine Persönlichkeit und deine Leidenschaft für die Themen, die dir wichtig sind. Mit deiner Motivation kannst du junge Menschen anstecken, sich für ihre Zukunft zu engagieren.
- ➔ Es ist völlig in Ordnung, wenn du Fragen nicht umfassend beantworten kannst. Im Bereich Klimaschutz gibt es viele Aspekte, die nicht abschließend geklärt werden können. Solche Unsicherheiten solltest du mit den Schüler*innen diskutieren und ihnen die Komplexität der Welt aufzeigen.
- ➔ Auch du befindest dich in einem Lernprozess.



1.4. DIE SCHÜLER*INNEN – WER IST EIGENTLICH DEINE ZIELGRUPPE?

Junge Menschen zwischen 11 und 16 Jahren grübeln viel, hinterfragen gerne, wollen vieles anders machen. Sie probieren unterschiedliche Lebensformen aus, setzen sich verstärkt mit ihrer sozialen und politischen Umwelt auseinander und bilden sich eine eigene Meinung und eigene Werte. Es lohnt sich also junge Menschen genau in dieser Phase ihres Lebens mit den Themen Nachhaltigkeit und Klimaschutz in Kontakt zu bringen und ihnen zu zeigen, wie viele Bereiche diese auch in ihrem Alltag berühren. Themen wie Ernährung und Konsum durch non-formale Bildungsangebote in den Schulunterricht zu integrieren, kann damit wichtige Impulse für eine zukunftsorientierte und verantwortungsbewusste Entwicklung der Jugendlichen geben. Das ist auch gut so, denn man kann gar nicht früh genug damit anfangen, Verantwortung zu übernehmen – für Menschen in allen Regionen dieser Erde, für die Natur und unsere Umwelt.

Damit dein Bildungsangebot – egal ob Projekttag, Schul-AG oder Projektwoche – zum Erfolg wird, ist es wichtig, dass es dir gelingt, einen Zugang zu der Lebenswelt der Schüler*innen herzustellen. Die Vielfalt der Interessen, Lebenserfahrungen, persönlichen Fragen und Zugänge zur Welt gilt es zu berücksichtigen und nach Möglichkeit darauf einzugehen – schließlich ist die Veranstaltung für sie gemacht. Die Basis dafür ist dein eigenes Interesse an den Jugendlichen.



1.5. DER HANDLUNGSRAUM SCHULE: IN 5 SCHRITTEN ZUM ANGEBOT

Nachdem du dich mit deiner Rolle als Multiplikator*in und der Zielgruppe deines Bildungsangebotes beschäftigt hast, ist es an der Zeit, einen genauen Blick auf deinen Handlungsraum zu werfen: das System Schule.

Im Folgenden skizzieren wir fünf Schritte auf dem Weg zu deinem Schulangebot. Bitte beachte dabei: Die Bedingungen unterscheiden sich von Bundesland zu Bundesland, und von Schule zu Schule. Dein persönliches Netzwerk, aber auch das der BUNDjugend, sind daher ebenso wichtig, wie die Persönlichkeit der Ansprechpartner*innen an der Schule.

Bedenke außerdem: Die Suche nach einer geeigneten Schule, die Planung deines konkreten Angebots, die organisatorischen Rahmenbedingungen und die Werbung für dein Angebot sind nicht klar voneinander zu trennen. Vielmehr bedingen sie sich gegenseitig. Es ist also sinnvoll, dass du dir eine Übersicht darüber machst, was du wann klären musst, und welche Phasen vielleicht auch parallel laufen.

SCHRITT 1 → SUCHE NACH GEEIGNETEN SCHULEN

Bei der Suche nach einer geeigneten Schule spielen interessierte Akteur*innen für eine Kooperation als „Türöffner*innen“ eine entscheidende Rolle. Diese können selbst eine Rolle an der Schule haben, etwa engagierte Lehrer*innen, Schüler*innen oder direkt die Schulleitung, oder aber einen Kontakt zur Schule herstellen. Hier können beispielsweise Klimaschutzmanager*innen helfen. Da persönliche Kontakte den Zugang erleichtern, nutze diese – falls vorhanden – zuerst. Du kannst auch in der Landesgeschäftsstelle der BUNDjugend nach bereits bestehenden Schulkooperationen fragen, an die du anknüpfen kannst.

SCHRITT 2 → KONTAKTAUFNAHME UND ERSTE ABSPRACHEN

Hast du eine geeignete Schule gefunden, folgt die erste Kontaktaufnahme mit einer passenden Ansprechperson. Hier geht es um eine begeisternde Vorstellung deines Vorhabens und deiner Person mit dem Ziel, Interesse an einer Zusammenarbeit zu wecken. Ist dir das gelungen, können weitere Absprachen per E-Mail, telefonisch oder sogar bei einem persönlichen Treffen getroffen werden. Dann geht es vor allem darum, dass du die Schule und die Rahmenbedingungen für dein Angebot näher kennenlernst. Welche Formate sind an der Schule wann denkbar und welche Inhalte können für die Schüler*innen interessant sein?

LUST AUF MEHR?

- Andreas Joppich (2010): Think Global. Projekte zum Globalen Lernen in Schule und Jugendarbeit.
- Christine Künzli (2006): Didaktisches Konzept. Bildung für nachhaltige Entwicklung.
- Gerhard de Haan (2008): Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung.
- Irene Klein (2014): Gruppen leiten ohne Angst.
- Irmgard Stelzer und weitere (2012): bildung.nachhaltig.regional – Aspekte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung für RegionalentwicklerInnen und BildungspraktikerInnen.

SCHRITT 3 → DER FORMALE RAHMEN

Die ersten Absprachen gilt es im Verlauf der Entwicklung deines Bildungsangebots zu konkretisieren und mit der Schule einen organisatorischen Rahmen zu vereinbaren. Dazu sollten folgende Fragen geklärt werden:

- ➔ Welche Räume stehen zur Verfügung und wie sind sie ausgestattet?
- ➔ Wie viel Zeit steht zur Verfügung? Wie sind die Schulstunden und Pausenzeiten eingeteilt?
- ➔ Wie alt sind die teilnehmenden Schüler*innen? Welches Vorwissen haben sie?
Gibt es etwas, was du außerdem über einzelne Schüler*innen wissen musst?
Sind die Schüler*innen zur Teilnahme verpflichtet? Was passiert, wenn Schüler*innen unangemeldet kommen, fehlen, zu spät kommen oder früher gehen wollen?
- ➔ Ist die Lehrperson während des Angebots anwesend? Welche Rolle übernimmt sie?
- ➔ Gibt es die Möglichkeit, im Rahmen des Angebots Exkursionen durchzuführen?
In welcher Form müssen die Eltern und die Lehrer*innen vorab informiert werden?
- ➔ An wen und bis wann musst du melden, wenn du selbst einmal krank bist oder das Angebot ausfallen muss?

Zusätzlich kann ein Kooperationsvertrag sinnvoll sein, gerade um Fragen der Aufsichtspflicht und Versicherung zu klären. Dazu solltest du auf jeden Fall Kontakt mit der Landesgeschäftsstelle der BUNDjugend aufnehmen.

SCHRITT 4 → ANGEBOTSENTWICKLUNG

Nun erst beginnt die detaillierte Entwicklung deines Angebots. Denn um ganz konkret an die Erfahrungen, Fähigkeiten und Bedürfnisse der Schüler*innen in ihrem jeweiligen Umfeld anzuknüpfen, benötigst du zunächst Informationen über die Schulform, die Rahmenbedingungen und deine Zielgruppe. Ganz konkrete pädagogische und methodische Werkzeuge zur Gestaltung deines Angebots findest du in den Kapiteln 2 bis 5.

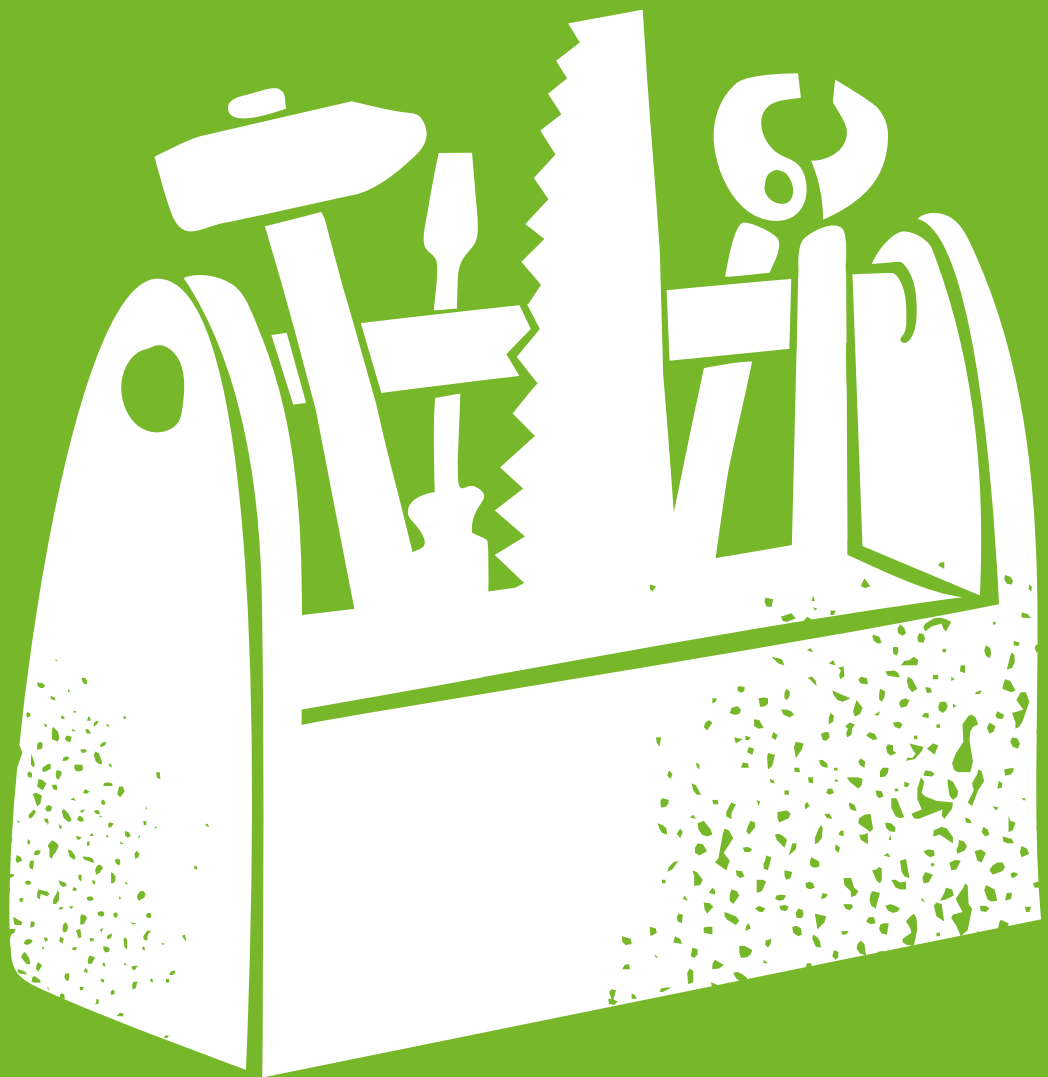
SCHRITT 5 → WERBUNG

Das schönste Angebot kann keine Wirkung entfalten, wenn niemand daran teilnimmt. Ein wichtiger Punkt ist also die Bekanntmachung des Angebots bei den Schüler*innen. Hierfür können die Homepage, das schwarze Brett an der Schule oder die Schüler*innenzeitung genutzt werden oder eine persönliche Vorstellung in den Klassen sinnvoll sein. Darüber hinaus kannst du dich, die BUNDjugend sowie das geplante Angebot auch in einem Elternbrief vorstellen.



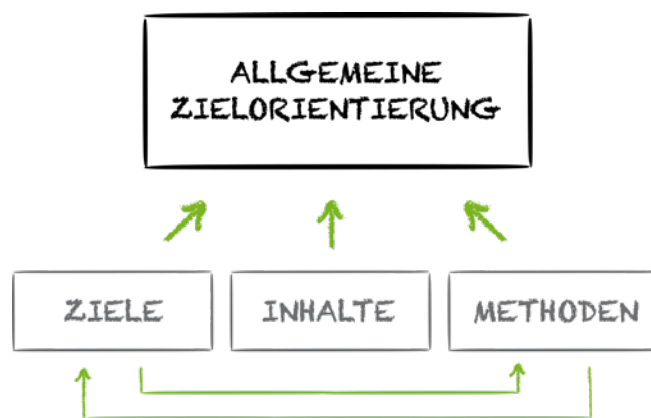
- ➔ Karen Hamann, Anna Baumann, Daniel Löschinger (2016): Psychologie im Umweltschutz. Handbuch zur Förderung nachhaltigen Handelns.
- ➔ Transfer-21 (2006): Herzlich willkommen in der Schule. Was erwartet mich in der Schule? Tipps, Tricks und Kniffe. Ein Ratgeber für außerschulische Fachkräfte zur Förderung der Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Ganztagschule.
- ➔ Wolfgang Mack (2007): Lernen im Lebenslauf – formale, non-formale und informelle Bildung: die mittlere Jugend (12 bis 16 Jahre).

2. ALLGEMEINE WERKZEUGE FÜR DIE BILDUNGSARBEIT



2.1. ZIELE, INHALTE UND METHODEN

Damit du ein rundes Bildungsangebot mit stimmigen Inhalten und Methoden konzipieren kannst, ist es grundlegend, dass du dir vorher Ziele setzt; in diesem Fall Lernziele. Das Ziel des Lernens ist eine konkrete Veränderung bei den Schüler*innen: Was sollen sie nach deinem Angebot wissen und können? Lernziele werden aus der Sicht der Teilnehmenden formuliert. Erst wenn du diese Fragen beantwortet hast, kannst du begründet Methoden auswählen. Damit stellt sich die Frage nach den angemessenen Methoden nicht mehr in dem Sinne: „Was könnte man alles machen?“, sondern deutlich präziser: „Welche helfenden Verfahrensweisen können Teilnehmenden angeboten werden, damit sie wirklich zu dem beschriebenen Wissen und Können kommen?“. Bei der Vorbereitung deines Angebots musst du also sehr genau schauen, wie deine Ziele, Inhalte und Methoden zusammenpassen.



Um die Lernziele möglichst realistisch zu formulieren, solltest du so viel wie möglich über die Rahmenbedingungen vor Ort und die teilnehmenden Schüler*innen wissen. Im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung kannst du Ziele für deine Veranstaltung auf unterschiedlichen Ebenen formulieren:

- ➔ **Wissensvermittlung:** Die Schüler*innen sollen Grundlegendes über Zukunftsthemen, die ihren Lebensalltag betreffen, erfahren.
- ➔ **Reflexion:** Die Schüler*innen sollen unterschiedliche Werte und Lebensbedingungen sowie ihr eigenes Handeln reflektieren.
- ➔ **Gestaltungsoptionen:** Die Schüler*innen sollen ihr eigenes Lebensumfeld dahingehend untersuchen, wo Veränderungen möglich sind.
- ➔ **Methodenkompetenz:** Die Schüler*innen sollen sich die Themen möglichst selbstständig und praxisorientiert erarbeiten und im Rahmen einer AG möglichst ein realisierbares Projekt entwickeln, planen und umsetzen, um so einen konkreten Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Erfahrungsgemäß ist es kaum möglich, das alles in einem Angebot zu realisieren. Ein solcher Kompetenzaufbau ist ein langfristiger Prozess, der oft im Zusammenspiel mehrerer Erfahrungen im schulischen und außerschulischen Bereich passiert. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass du überlegst, worauf du bei deinem Angebot den Fokus legen möchtest.

DIE KERNBOTSCHAFT(EN) – WOFÜR BRENNST DU?

Bevor es nun an die konkreten Inhalte geht, ist es sinnvoll, dass du dich einmal selbst fragst: Was ist deine ganz persönliche Kernbotschaft, die du den Schüler*innen vermitteln möchtest? Was sollte am Ende eurer gemeinsamen Zeit bei ihnen hängenbleiben? Wo liegen deine Interessen und in welchem Bereich ist dir ein klimafreundlicher Lebensstil besonders wichtig? Eins ist sicher: Wenn du nicht selbst von den Ideen und Handlungsoptionen überzeugt bist, die du mit den Schüler*innen diskutierst, wirst du es vermutlich auch nicht schaffen, sie dafür zu begeistern. Vielleicht hilft es dir deine persönliche Botschaft aufzuschreiben, sodass du sie klar vor Augen hast. Eins deiner Ziele könnte es dann sein, dass diese Botschaft deine Schüler*innen erreicht und zu klimafreundlichen Handlungen motiviert.

DIE INHALTE – ES IST DOCH ALLES WICHTIG, ODER?

Es gibt wahnsinnig viele Themen rund um den Klimawandel und ein klimafreundliches Leben. Jedes Thema für sich ist komplex an Unterthemen, Perspektiven und Akteur*innen sowie an möglichen Handlungsoptionen.

Damit du den teilnehmenden Schüler*innen sinnvolle Lernprozesse ermöglichen kannst, musst du sie schrittweise in deine Thematik einführen. Dazu ist es wichtig, dass du im Vorfeld entscheidest, welchen Aspekt mit welchen Schwerpunkten und Prioritäten du deinen Schüler*innen näherbringen möchtest. Es geht darum, die Fachinhalte so aufzubereiten, dass sie für die Zielgruppe verständlich sind. Dies kann auf zwei Ebenen geschehen: zum einen auf den Umfang und zum anderen auf den Schwierigkeitsgrad des Themas bezogen. Trotz aller Notwendigkeit des Reduzierens muss darauf geachtet werden, dass die fachliche Richtigkeit bestehen bleibt.

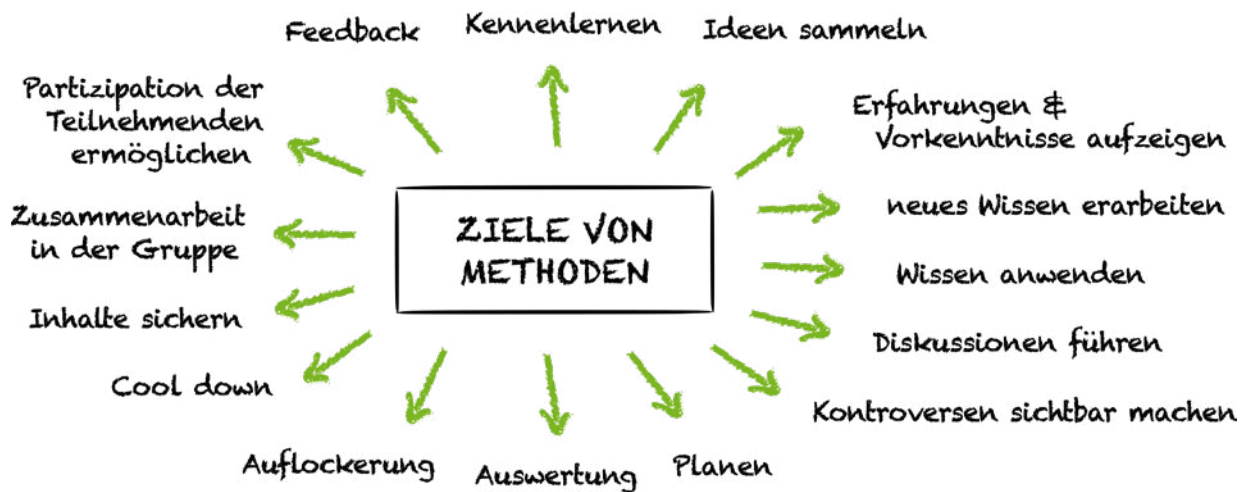
Bei der Reduktion und Spezifizierung können dir folgende Fragen helfen:

- ➔ Welche Begriffe und Aspekte kennzeichnen dein Thema?
- ➔ Was sind zentrale Bestandteile, um dein Thema als Ganzes zu verstehen?
- ➔ Welche Aspekte fordern, welche überfordern deine Schüler*innen?
- ➔ Welche Beispiele, Veranschaulichungen und Erläuterungen unterstützen die Verständlichkeit?

Wenn du ein erstes Konzept erstellt hast, prüfe, ob dir diese drei Dinge gut gelungen sind:

- ➔ Hast du einen stringenten roten Faden gefunden?
- ➔ Hast du die Inhalte auf das Wesentliche reduziert? Werden Fremdwörter erklärt?
- ➔ Hast du eine prägnante und klare Darstellung deiner Inhalte gefunden?

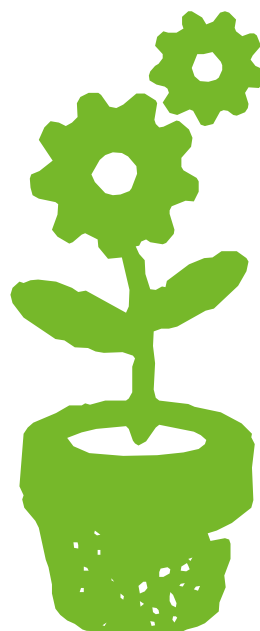
DIE METHODIK – VIELE WEGE FÜHREN NACH ROM. WELCHER IST DEINER?



Um die richtige Methode für dich und dein Angebot zu finden, kannst du dich an diesen Fragen orientieren:

- ➔ Welches Ziel verfolgst du und kannst du es mit der Methode erreichen?
- ➔ Ist die Methode unter den gegebenen Rahmenbedingungen sinnvoll?
- ➔ Passt die Methode zu deiner Zielgruppe, ihren Fähigkeiten und Bedürfnissen?

Gerade die letzte Frage, ist nicht so einfach zu beantworten. Eine passende Methode auszuwählen, wenn man die Gruppe oder Klasse nicht kennt, ist eine große Herausforderung. Aus diesem Grund empfiehlt sich eine möglichst große Vielfalt an Methoden, sodass du auch Schüler*innen unterschiedlicher Lerntypen gerecht werden kannst. Eine Methode ist dann eine gute Methode, wenn sie möglichst vielen Teilnehmenden Teilhabe und einen großen Lernraum eröffnet. Sie ist noch besser, wenn sie hinsichtlich des Inhalts und des Schwierigkeitsgrads anpassbar ist.



2.2. DIE MODERATION – EINE WICHTIGE AUFGABE ALS MULTIPLIKATOR*IN

Wenn du ein tolles Bildungsangebot gestalten willst, reicht es jedoch nicht aus, dass du deine Lernziele und Kernbotschaften klar vor Augen hast, und weißt, wie du diese durch entsprechende Inhalte und Methoden erreichst. Es ist auch wichtig, dass du dich noch einmal intensiv mit dir selbst und deiner eigenen Rolle als Multiplikator*in auseinandersetzt. Denn schließlich bist du es mit deinen besonderen Fähigkeiten, deinen Ideen und deiner Motivation, die mit den Schüler*innen zusammenarbeitet. Gemeinsam wollt ihr eine Antwort auf die Frage finden: „Was soll sich ändern und was kann jede*r Einzelne dafür tun?“

Um das zu erreichen ist eine wichtige Aufgabe, die du als Multiplikator*in hast, die Moderation des gesamten Bildungsangebots sowie einzelner Gesprächssituationen. Als Moderator*in unterstützt du die Gruppe bei einem gemeinsamen Lernprozess. Ziel ist es, allen Teilnehmenden zu ermöglichen, ihre Fähigkeiten und Erfahrungen bestmöglich einzubringen. Wichtig ist dafür eine offene Atmosphäre, die du mit deiner eigenen Offenheit gegenüber Fragen und anderen Meinungen prägst. Mit etwas Übung wirst du ein Gefühl dafür entwickeln, wann Zeit und Raum für Rückfragen, Reflexion, etc. notwendig sind.

Konkrete Aufgaben für dich als Moderator*in sind damit folgende:

- ➔ Zielsetzung klären
- ➔ die Gruppe beobachten und ihre Dynamik analysieren
- ➔ Organisatorisches regeln und eine angenehme Atmosphäre schaffen
- ➔ Thematik strukturieren und geeignete Methoden finden
- ➔ Schlüsselbegriffe klären
- ➔ Visualisieren und Rückfragen stellen, um Missverständnisse zu vermeiden
- ➔ Erfahrungen der Teilnehmenden zur Sprache bringen
- ➔ Raum für Reflexion schaffen
- ➔ Provozieren und Entspannen
- ➔ Evaluieren und ggf. folgende Schritte/Projekte/Aktionen planen

SCHULANGEBOTE IM TEAM GESTALTEN

Schulangebote in einem Team aus zwei oder mehr Multiplikator*innen vorzubereiten und durchzuführen, macht nicht nur viel mehr Spaß als alleine, sondern bringt auch viele Vorteile mit sich. Da jede*r von euch seine*ihre eigene Persönlichkeit sowie eigene Erfahrungen und Interessen mitbringt, könnt ihr euch besser auf die unterschiedlichen Schüler*innen und deren Bedürfnisse einstellen. Mit größeren personellen Kapazitäten könnt ihr beispielsweise verschiedene Wahlmöglichkeiten und Gruppenarbeiten anbieten. Außerdem habt ihr die Möglichkeit, euch gegenseitig Feedback zu geben und dabei an den Herausforderungen gemeinsam zu wachsen.

Damit bei eurem Schulangebot alles glatt läuft, ist es wichtig, dass ihr frühzeitig Absprachen trefft. Verteilt Aufgaben für die Vorbereitung von Inhalten, Methoden und Materialien und schreibt auf, wer während des Angebots für was verantwortlich ist. Damit ihr die unterschiedlichen Aufgaben sinnvoll vergeben könnt, ist es hilfreich, wenn ihr euch gut kennenlernt und euch u.a. über persönliche Unsicherheiten (z.B. Lampenfieber) und eure Stärken austauscht.

Besprecht auch, wie ihr vor den Schüler*innen miteinander umgehen wollt. Ist es ok, dass eine Person die andere verbessert (beispielsweise wenn eine Aufgabe unklar formuliert wurde, eine falsche Zeitangabe für Kleingruppenarbeit angesagt wurde, etc.)? Wie unterstützt ihr euch konkret, wenn eine Person von euch die Moderation hat: Sitzt die andere Person an der Seite oder hat sie einen anderen aktiven Part? Auch um das Zusammenspiel zu verbessern und die Vorteile zu nutzen, ist es wichtig, ein Angebot später gemeinsam auszuwerten.

Suche dir deshalb am besten ganz zu Beginn Mitstreiter*innen für dein Vorhaben. Vielleicht hat ja jemand aus deinem Freund*innenkreis Lust mitzumachen. Du kannst auch bei deinem BUNDjugend-Landesverband anfragen, ob es weitere interessierte Freiwillige oder bereits erfahrene Multiplikator*innen gibt. Und dann heißt es: Nichts wie los!



2.3. PÄDAGOGISCHE TIPPS UND TRICKS

In der Regel wirst du es mit aufgeschlossenen und motivierten Schüler*innen zu tun haben. Immerhin gibt es mit dir keinen normalen Unterricht. Dennoch sollte dir bewusst sein, dass die Schule in der Regel kein Ort ist, der von Freiwilligkeit und einem hohen Grad an Partizipation geprägt ist. Es gibt einige Untiefen, die du durch eine gute Vorbereitung umschiffen kannst: Das Interesse der Schüler*innen wecken, sie ernst nehmen, auf ihre Wünsche eingehen, sie an dem Punkt abholen, an dem sie sich befinden, ihnen zeigen, was sie erwartet. Wenn du authentisch auftrittst und dein Angebot logisch strukturiert ist, ist das schon die halbe Miete. Dennoch lässt sich die direkte Interaktion mit den Schüler*innen nicht bis ins letzte Detail planen.

Im Folgenden haben wir dir einige Tipps und Tricks für ein sicheres Auftreten und den Umgang mit den Schüler*innen zusammengestellt, damit du auch in schwierigen Situationen handlungsfähig bleibst.

DEIN AUFTRETEN

... ist sehr wichtig. Wie die Schüler*innen dich wahrnehmen, beeinflusst sowohl, wie sie mit dir interagieren, als auch miteinander als Gruppe. Deshalb lohnt es sich, dir einmal dein eigenes Auftreten vorzustellen und dir bewusst zu werden, wie du selbst auf andere wirkst:

Körpersprache, Mimik und Gestik

Ob du lieber sitzen oder stehen möchtest, ist ganz dir überlassen. Beachte dabei, dass im Unterricht normalerweise das Stehen und Gehen nur den Lehrer*innen vorbehalten ist. Durch das Arbeiten mit Sitzen, Aufstehen und Positionsveränderungen im Raum kannst du auf Unruhe und andere Störungen reagieren und die Aufmerksamkeit wieder einfangen, ohne alles verbal zu thematisieren. Dabei hilft dir eine aufrechte und entspannte Körperhaltung sowie der Blickkontakt mit den Teilnehmenden. Wichtig ist aber vor allem, dass du dich nicht verstellst.

Sprache

Sprich deutlich, laut und langsam, so können die Schüler*innen dir am besten folgen. Du kannst viel mit deiner Stimme arbeiten, indem du eine passende Betonung einsetzt und mit der Stimme variiert. Benutze kurze und einfache Sätze.

Wortwahl

Deine Wortwahl sollte dem Inhalt und dem Rahmen angemessen sein. Wenn du Fremdwörter und Abkürzungen benutzt, frage die Schüler*innen, ob sie deren Bedeutung kennen. Wenn nicht, erkläre sie. Vieles wird klarer, wenn du passende Beispiele bringst oder das Gesagte mit Bildern veranschaulichst.



LAMPENFIEBER

... kennen wir alle. In der Regel lässt es sich durch eine gute Vorbereitung verringern.

Dazu einige Tipps:

- ➔ Setze dich bei deinen Recherchen auch mit Gegenargumenten auseinander. Dann kannst du auf sie gelassen und souverän reagieren.
- ➔ Beginne frühzeitig mit deinen Vorbereitungen, spiele die Methoden einmal durch und gönne dir Zeitpuffer.
- ➔ Plane den Beginn deiner Veranstaltung genau und detailliert. Wenn ihr das Angebot zu zweit oder zu dritt gestaltet, trifft die notwendigen Absprachen schon im Vorfeld.
- ➔ Sei möglichst früh da und nimm dir genug Zeit, den Raum vorzubereiten und dich auf die kommende Situation einzustimmen.

UND WENN DOCH WER „STÖRT“?!

Oft haben „Störungen“ eine Feedback-Funktion. Die Teilnehmenden können so gewissermaßen artikulieren, dass sie vielleicht andere Wünsche an den Lernprozess haben oder gerade mit ganz anderen Lern-, Lebens- oder Beziehungsproblemen beschäftigt sind. Ein konstruktiver Umgang mit solchen Situationen ist ein Gewinn für beide Seiten. Darin liegt das Potential, den Prozess für alle besser zu gestalten. Je nach „störender“ Situation gibt es ganz unterschiedliche Reaktionsmöglichkeiten. Ob und wie sie wirken, ist von vielen Faktoren abhängig. Sie sollten vor allem zu dir passen.

Eigene Wahrnehmung und Verantwortung teilen

Ausgangspunkt ist, dass du deine Wahrnehmung der Situation den Schüler*innen spiegelst und den Wunsch nach einer anderen Atmosphäre äusserst. Damit verknüpft ist die Frage, was die Schüler*innen brauchen, um sich darauf einzulassen. So könnt ihr gemeinsam und partnerschaftlich den weiteren Verlauf aushandeln. Hilfreich ist es, wenn ihr schon zu Beginn der Veranstaltung gemeinsame Regeln vereinbart. Auf diese kannst du dich dann später beziehen. Du kannst außerdem betonen, dass du dein Angebot freiwillig mit ihnen gestaltest und ihr alle zusammen für dessen Gelingen verantwortlich seid.

Gründe für die „Störung“ hinterfragen

Wenn es im Klassenraum unruhig wird, musst du die Gründe nicht sofort bei dir suchen. Beispielsweise haben die Schüler*innen gerade erfahren, dass am nächsten Tag Vertretungsunterricht ist. Du kannst deine Veranstaltung unterbrechen und diese Pause zur Nachfrage nach den Gründen nutzen. In der Regel findest du schnell Ursachen und mögliche Lösungen. Eine kurze Pause kann außerdem helfen, impulsive Reaktionen zu vermeiden.

Ansage machen

Diese Vorgehensweise ist recht konfrontativ: Du äusserst deutlich deine Meinung. Dabei solltest du den Schüler*innen aufzeigen, was du inhaltlich anbieten kannst und was du im Gegenzug dafür von ihnen brauchst. Dazu musst du deine Grenzen und No-Go's kennen und sie bei Bedarf auch setzen. Diese Strategie ist allerdings ambivalent: Du musst bereit sein, Konsequenzen nicht nur aufzuzeigen, sondern auch umzusetzen. Diese müssen fair und begründbar sein. Das geht allerdings nur, wenn du sie im Vorfeld mit der Lehrkraft besprochen hast. Immerhin hast du die Aufsichtspflicht für die minderjährigen Schüler*innen. Daher kannst du auch einzelne Personen nicht aus der Veranstaltung ausschließen.

Rahmen verändern

Eine weitere Möglichkeit besteht darin, den geplanten Rahmen zu verändern. Das können beispielsweise eine kurze Pause, ein Energizer, eine andere Methode, ein Ortswechsel oder die Aufteilung der Gruppe sein. Wenn möglich, kannst du auch Wahlmöglichkeiten für die nächste Arbeitsphase anbieten. Wichtig ist dabei, dass du dein Vorgehen begründest.

„Störungen“ akzeptieren

Manchmal ist es auch sinnvoll Unruhe oder andere Arten von „Störungen“ zu akzeptieren und auszuhalten. Es kann sein, dass deine Veranstaltung am letzten Tag vor den Ferien oder am ersten Tag danach stattfindet und die Schüler*innen deshalb aufgedreht sind. Eine gewisse Unruhe basiert vielleicht auch einfach darauf, dass sich die Schüler*innen in einer besonderen Lebensphase – der Pubertät – befinden oder einzelne Schüler*innen aus persönlichen Gründen einfach keine Lust haben. Es gibt also „Störungen“, die du nicht beseitigen kannst. Hier gilt es die Situation wahrzunehmen, einzuordnen und dann ggf. zu akzeptieren.



ZU GUTER LETZT EIN PAAR ALLGEMEINE HINWEISE

- *Vier Augen sehen mehr Möglichkeiten: Nutze die Erfahrungen und Ideen als Moderations-Team oder die der Lehrkraft.*
- *Perspektivwechsel: Wenn du eine teilnehmende Person wärst, was wären deine Gründe für dein Verhalten? Welche Hilfe bräuchtest du und was würde die Situation für dich nur verschlimmern?*
- *Mach dir bewusst, was du weißt, aber auch, was du nicht weißt.*
- *Benutze einfache Sprache und arbeite mit Bildern und Emotionen – sei dabei gleichzeitig auch Vorbild im Hinblick auf geschlechtergerechte und hierarchie-freie Sprache.*
- *Sei authentisch. Es geht nicht darum perfekt zu sein. Manchmal kann es sogar helfen, deine persönlichen Schwächen sichtbar zu machen.*

2.4. ABLAUF EINES PROJEKTTAGES – ES WIRD ERNST

Nachdem du dir bisher schon viele theoretische Gedanken zu deinem Bildungsangebot gemacht hast, folgt jetzt der entscheidende Schritt: die konkrete Ausgestaltung. Der Fokus der folgenden Erklärungen sowie der Methoden liegt auf der Gestaltung einmaliger kurzfristiger Angebote.

Viele Aspekte zum Ablauf eines Projekttags sowie zu den Methoden lassen sich – mit Anpassungen – auch für längerfristige Angebote, wie eine ganze Projektwoche oder eine Schul-AG verwenden. Mehr Informationen zu diesen Formaten findest du in Kapitel 4.

Nun aber zum Projekttag. Dieser lässt sich in die drei Phasen Einleitung, Hauptteil und Schluss unterteilen. Jede Phase erfüllt unterschiedliche, gleichwohl wichtige Funktionen. Der Hauptteil gliedert sich dabei in eine erste Phase der Wissens- und Wertevermittlung und eine zweite der Vermittlung von konkreten Handlungsoptionen für einen klimafreundlichen Lebensstil.

EINLEITUNG

Begrüßung und Teamvorstellung	→ <i>die Schüler*innen können euch kennenlernen</i>
Vorstellung der Schüler*innen	→ <i>zeigt dein Interesse an den Schüler*innen</i>
Programmvorstellung	→ <i>die Schüler*innen wissen, was sie erwartet</i>
Gemeinsamen Rahmen vereinbaren	→ <i>die Schüler*innen erkennen ihren Spielraum und ihre Grenzen</i>
Kennenlernspiel mit thematischem Einstieg	→ <i>macht neugierig und aktiviert Vorwissen und –erfahrungen</i>

Der Anfang ist sehr wichtig und kann für den weiteren Verlauf deines Projekttages entscheidend sein. Die Schüler*innen nehmen die Atmosphäre auf und entscheiden in diesem Moment, ob sie dich und das Thema spannend finden. Daher nimm dir neben der inhaltlichen Vorbereitung auch für diese Phase viel Zeit zur Vorbereitung. Und denke daran, als Person für die Schüler*innen greifbar zu werden. Für die Programmvorstellung ist es sinnvoll ein ansprechend gestaltetes Flipchart mitzubringen und während der Vereinbarung eines gemeinsamen Rahmens diesen zu visualisieren.

HAUPTTEIL

-
- | | |
|--|--|
| Wissensgrundlage schaffen und Werte vermitteln | → <i>die Schüler*innen verstehen, wie der Klimawandel funktioniert, welche Folgen er hat und wie der Mensch ihn beeinflusst</i> |
| Herausarbeitung und Erprobung alternativer Handlungsmöglichkeiten | → <i>zeigt den Schüler*innen konkrete Handlungsoptionen für einen klimafreundlichen Lebensstil und motiviert sie diese zu übernehmen</i> |
-

Im Hauptteil schaffst du in einem ersten Schritt eine gemeinsame Wissensbasis. Die Schüler*innen verstehen, wie der anthropogene Treibhauseffekt funktioniert und erkennen einen Veränderungsbedarf. Darauf aufbauend kannst du die Kernbotschaften zu deinem Thema übermitteln und mit den Schüler*innen themenspezifische Inhalte und Möglichkeiten für einen klimafreundlichen Lebensstil erarbeiten. Im Idealfall probierst du diese mit ihnen praktisch aus. Dabei ist es wichtig, dass du ein gutes Tempo findest. Inputs, Kleingruppenphasen und gemeinsame Reflexionsphasen sollten sich abwechseln.

SCHLUSS

-
- | | |
|--|--|
| Zusammenfassung zentraler Punkte und Highlights | → <i>ermöglicht es, gemeinsam Schlüsse zu ziehen und die Schüler*innen zu motivieren Handlungsalternativen in ihren Alltag zu integrieren</i> |
| Feedback | → <i>die Schüler*innen können eine Rückmeldung zum Projekttag geben: Was ist ihnen hängengeblieben? Was hat ihnen (nicht so) gut gefallen?</i> |
| Einen schönen Abschluss finden | → <i>die Schüler*innen gehen informiert und motiviert nach Hause</i> |
-

In der Abschlussphase geht es darum, die Schüler*innen zu motivieren, sich über deine Veranstaltung hinaus weiter mit den Themen zu beschäftigen und klimafreundliches Handeln auszuprobieren. In dieser Phase sollten noch einmal zentrale Punkte zusammengefasst werden. Wenn die Teilnehmenden mit einem guten Gefühl aus deinem Projekttag rausgehen, erzählen sie vielleicht Mitschüler*innen, Freund*innen und Familienmitgliedern von ihren Erlebnissen und inspirieren so weitere Personen sich mit einem klimafreundlichen Lebensstil zu beschäftigen.

PLANUNG MIT DER ZIM-TABELLE

Es bietet sich an, den Ablauf mit einer ZIM-Tabelle (Ziele-Inhalte-Methoden) zu planen. Diese hilft dir während deiner Veranstaltung den Überblick zu behalten.

TEILNEHMENDE

xy Schüler*innen (SuS), Klassenstufe xy

ZIELE DES PROJEKTTAGES

Die Schüler*innen

- verstehen, wie der Klimawandel funktioniert und welche Faktoren ihn beeinflussen
- kennen Auswirkungen und Folgen des Klimawandels
- kennen verschiedene Handlungsmöglichkeiten für ihren persönlichen Alltag im Bereich Ernährung oder Konsum oder an ihrer Schule

Zeit	Ziel	Inhalt	Methode	Material & Verantwortlichkeit
Phase 1: Einleitung				
8:00 – 8:05	...	<i>Begrüßung & Teamvorstellung</i>	<i>Input</i>	...
8:05 – 8:15	...	<i>Vorstellung der SuS</i>	<i>Mein Name, mein Obst</i>	...
8:15 – 8:20	...	<i>Programmvorstellung</i>	<i>Input</i>	...
...	...	...	...	...
Phase 2: Hauptteil				
...	...	...	...	...
Phase 3: Schluss				
...	...	...	...	...

LUST AUF MEHR?

- *BUNDjugend NRW (2011): Einfach ganz anders. Bildung für nachhaltige Entwicklung an Ganztagschulen.*
- *Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum e.V. (2013): Globales Lernen. Handbuch für Referent_innen.*
- *Redaktion Pädagogik (2011): Umgang mit schwierigen Schülern.*

3. EIN SCHULANGEBOT —

METHODENPOOL FÜR DEINEN PROJEKTTAG



Damit du als Multiplikator*in auch gleich loslegen kannst, bietet dir dieses Kapitel didaktisch aufbereitete Themen mit einem umfassenden Methodenpool. Zunächst findest du eine Sammlung allgemeiner Methoden für das Kennenlernen, die Gruppeneinteilung, die Aktivierung und Konzentration der Gruppe, zur Gestaltung der Gruppendynamik und für die Auswertung deines Schulangebots. Diese kannst du in Projekttagen zu allen Themenschwerpunkten in allen Klassenstufen einsetzen. Danach folgen Methoden zu vier Themenschwerpunkten. Jedes dieser Schwerpunktkapitel enthält zunächst eine kurze inhaltliche Einführung mit weiterführenden Lektüretipps. Anschließend folgt eine Sammlung mit jeweils themenbezogenen Methoden.

Jede Methode enthält eine genaue Beschreibung des Ablaufs sowie eine Übersicht über Ziel, **Dauer** ⌚, **Zielgruppe** 👥, **Gruppengröße** 🧑, **Material** 📦, **Platzbedarf** ↗ und Varianten.

Diese Übersicht dient als Orientierung. Einige Angaben können sich aber in Bezug auf die spezifische Gruppe, für die du dein Angebot gestaltest, ändern. Dies solltest du bei deiner Planung beachten. Beispielsweise wird sich mit zunehmender Anzahl an teilnehmenden Schüler*innen auch die benötigte Zeit erhöhen. In Kapitel 5 findest du darüber hinaus zwei praxiserprobte Ablaufpläne zur Orientierung. Für deinen eigenen Projekttag sind hier gegebenenfalls Anpassungen nötig, damit dieser sowohl zu den Vorerfahrungen und Interessen der Schüler*innen als auch zu deinen eigenen Ideen und Fähigkeiten als Multiplikator*in passt.

All diese Methoden und Materialien wurden bereits in der Praxis von Multiplikator*innen angewendet.

Zu einigen Methoden gibt es vorbereitete Arbeitsmaterialien, die du online unter folgendem Link findest:

www.klasse-klima.de

Die Online-Materialien sind in der jeweiligen Methodenbeschreibung durch diesen Stempel markiert → → →



RAUM FÜR REFLEXION – METHODEN WIRKEN LASSEN

Wenn du nun beginnst, deinen Projekttag mithilfe des nachfolgenden Methodenpools zu planen, solltest du daran denken, immer auch Übergänge und Reflexionsphasen zwischen den einzelnen Methoden einzuplanen. Manchmal kann die Reflexion über eine gerade durchgeführte Methode wichtiger sein, als die Methode selbst. Bei der Planung deines Angebots ist es hilfreich, wenn du dich ab und zu zurücklehnst und dir deinen Projekttag aus der Perspektive eines*einer Teilnehmer*in vorstellst. So kannst du herausfinden, ob dein Aufbau verständlich ist und an welchen Stellen solche Reflexionsphasen sinnvoll sind. Bei einigen der nachfolgenden Methoden findest du Ideen für Reflexionsfragen, die du im Anschluss stellen kannst. Da allerdings jeder Projekttag anders aussieht, ist es notwendig, dass du die dazu passenden Übergänge selbst gestaltest und dir ggf. eigene Reflexionsfragen überlegst.

Hier einige Reflexionsfragen, an denen du dich orientieren kannst:

- ➔ Was ist dir noch unklar?
- ➔ Wie hast du dich mit der Methode/Aufgabe gefühlt?
- ➔ Was nimmst du aus dieser Methode für dich mit?

3.1. ALLGEMEINE METHODEN

KENNELERNEN/EINSTIEG

Assoziationsspiel

Die Spielleitung verteilt Bilder, Postkarten oder Gegenstände im Vorfeld im Raum. Anschließend formuliert sie eine Frage zum Kennenlernen oder mit thematischem Bezug und fordert die Teilnehmenden auf, ein Bild (eine Postkarte/einen Gegenstand) auszuwählen, welches sie mit der Aussage verbinden. In einer Runde stellen alle Teilnehmenden ihr Bild und ihre Assoziationen dazu vor.

Mögliche Fragen zum Kennenlernen

- Wie fühlst du dich gerade?
- Welches Bild passt am besten zu deinem Charakter?

Mögliche Fragen zum thematischen Einstieg

- Was bedeutet für dich Klimawandel?
- Welches Bild verbindest du mit dem Begriff Klimagerechtigkeit?

Variante: Die Fragen können je nach inhaltlichem Schwerpunkt angepasst werden.

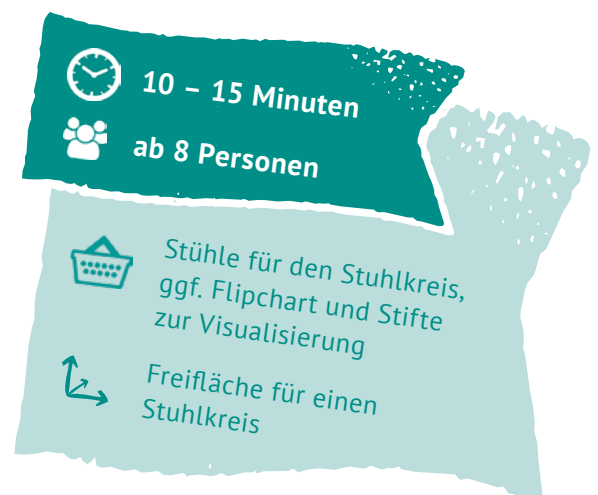


Beziehungssofa

Als Vorbereitung für diese Methode baut die Spielleitung einen halben Stuhlkreis auf. An der offenen Seite werden drei Stühle – oder ein Sofa – nebeneinander aufgestellt. Eine Person setzt sich auf den mittleren der drei Stühle und beginnt eine Assoziationskette mit einem ersten Begriff, beispielsweise „Konsum“. Nun sollen die restlichen Teilnehmenden so kreativ wie möglich sein und sich etwas einfallen lassen, was ihnen zum Begriff Konsum einfällt (z.B. Nachhaltigkeit, Ausbeutung, Turnschuh, Werbung). Die Schnellsten hüpfen auf, setzen sich rechts und links von der Person „Konsum“ und sagen jeweils ihren Begriff.

Jetzt muss sich die Person „Konsum“ entscheiden, mit welcher der beiden anderen sie sich lieber wieder in den Stuhlkreis setzen möchte (z.B. mit der Nachhaltigkeit). Die übrige Person (z.B. die Ausbeutung) setzt sich daraufhin auf den mittleren Stuhl und wiederholt ihren Begriff: „Ausbeutung“. Damit beginnt das Spiel von vorne. Die Spielleitung kann die Assoziationen auf einem Flipchart mitschreiben und so einen Brainstorming-Baum entwickeln.

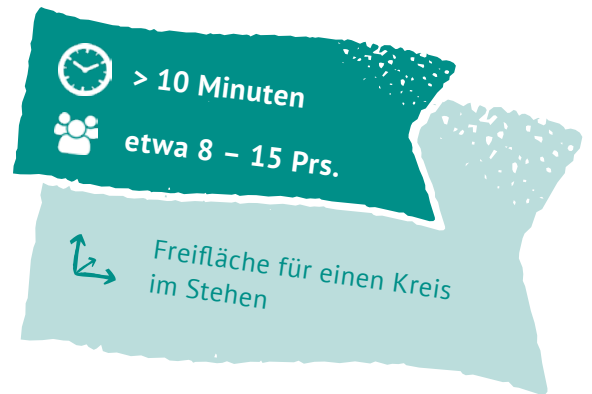
Variante: Es können alle Begriffe als Startbegriff verwendet werden (z.B. Klimagerechtigkeit, Ernährung, etc.)



Mein Name, mein Obst

Alle Teilnehmenden stehen oder sitzen in einem Kreis. Eine erste Person nennt ihren Namen und eine Obst- oder Gemüsesorte, die mit dem eigenen Anfangsbuchstaben beginnt. Beispiel: „Ich bin Lena Litschi.“ Die nächste Person in der Reihe wiederholt den Namen und deren Obst/Gemüse und schließt sich dann mit dem eigenen Namen und einem Obst/Gemüse an. Die letzte Person versucht, die gesamte Gruppe zu benennen.

*Variante: Statt Obst- und Gemüsesorten kann auch mit Eigenschaften, Lieblingsorten, etc. gespielt werden. Für eine kürzere Variante können die Wiederholungen auch weggelassen werden und jede*r Teilnehmende sagt nur seinen*ihren eigenen Namen mit Obst/Gemüse.*



Meinungsbarometer bzw. Stimmungsbarometer

Auf der einen Seite des Raumes wird ein grünes und auf der anderen ein rotes Blatt Papier aufgehängt. Die Spielleitung liest nacheinander verschiedene Statements vor.

Mögliche Statements

- ➔ Der Klimawandel betrifft alle Menschen weltweit.
- ➔ Um dem Klimawandel zu begegnen, sollte jede*r Einzelne von uns etwas tun.

Aufgabe der Schüler*innen ist es, sich im Raum so aufzustellen, wie es ihrer Meinung entspricht. Auch Abstufungen zwischen „ich stimme zu“ (grünes Papier) und „stimme nicht zu“ (rotes Papier) sind möglich. Anschließend kann die Spielleitung einzelne Personen befragen, wieso sie sich gerade hier hingestellt haben.

Variante: Es kann nach Meinungen zu anderen Themen gefragt werden, nach der Stimmung oder nach Feedback.



Schneeball-Action

Alle Schüler*innen erhalten einen A4-Zettel und notieren darauf ihren Namen. Sie knüllen das Papier zusammen und werfen es durch den Raum. Danach suchen sie einen neuen „Schneeball“ (Papierknüll) und beantworten die von der Spielleitung vorgegebene Frage, indem sie die Person befragen, die auf dem Zettel steht. Dann wird das Papier wieder geknüllt und in den Raum geworfen. Der Vorgang wird nach jeder Frage wiederholt.

Mögliche Fragen

- Woher kommt dein T-Shirt?
- Wie oft gehst du shoppen?
- Worauf achtest du beim Klamottenkauf?
- Kaufst du Second-Hand-Kleidung?

Nach der letzten Frage sucht sich jede Person ein letztes Mal einen Schneeball und setzt sich. Es beginnt eine Person nach der anderen ihre Person vorzustellen.

Variante: Die Fragen können je nach thematischem Schwerpunkt angepasst werden.



Speed-Dating

Alle Teilnehmenden laufen kreuz und quer durch den Raum. Auf ein akustisches Signal hin bilden sie zufällig Zweier- oder Dreiergruppen. Die Spielleitung nennt die erste Frage und gibt vor, wie viel Zeit zum Diskutieren ist. Auf ein weiteres akustisches Signal hin lösen sich die Gruppen auf, alle Teilnehmenden laufen wieder durch den Raum. Der Vorgang wiederholt sich beliebig oft. Im Idealfall haben alle Teilnehmenden miteinander gesprochen.

Mögliche Fragen

- Wer bist du und was ist dein Lieblingsort?
- Wie geht es dir gerade und was hast du auf dem Weg zur Schule heute Morgen erlebt?
- Was weißt du über den Treibhauseffekt?
- Was hat dein Frühstück mit dem Klimawandel zu tun?
- Was erwartest du von dem Projekttag?

*Variante: Alle Fragen sind möglich. Die Methode kann auch als Partner*innen-Interview angewandt werden. Für ein intensiveres Kennenlernen können die verschiedenen Fragen auch von gleichbleibenden Zweier- oder Dreiergruppen beantwortet werden, die sich dann anschließend gegenseitig der gesamten Gruppe vorstellen.*



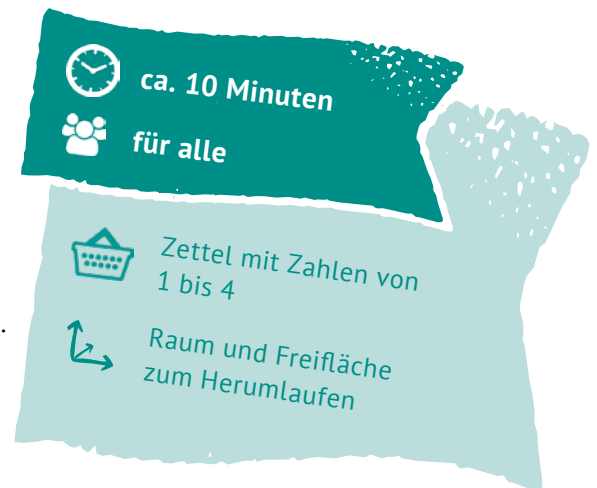
Vier-Ecken-Quiz

In allen vier Ecken des Raumes sind Zahlen von 1 bis 4 aufgehängt. Die Spielleitung stellt nacheinander Fragen und nennt vier Antwortmöglichkeiten. Die Teilnehmenden entscheiden sich für eine Möglichkeit und begeben sich zur entsprechenden Ziffer bzw. Ecke. Wer sich nicht entscheiden kann, bleibt einfach in der Mitte stehen. Die Teilnehmenden, die sich in der jeweiligen Ecke treffen, können sich austauschen.

Beispiel: Meine Kleidung ...

- ... kaufe ich regelmäßig neu.
- ... tausche ich mit Freund*innen, wenn sie mir nicht mehr gefällt.
- ... repariere ich, wenn sie kaputt ist.
- ... kaufe ich gerne im Second-Hand-Laden

Variante: Alle Fragen sind möglich, je nach thematischem Schwerpunkt.



GRUPPENEINTEILUNG

Berühmte Paare

Jede*r Teilnehmende bekommt ein Los, auf dem der Name eines berühmten Paares steht. Alle müssen nun ihre*n jeweilige*n Partner*in suchen.

Beispiele: Oma und Opa, Asterix und Obelix, Zauberer und weißes Kaninchen, Hase und Igel usw.

Variante: Auf den Losen können auch Symbole/Bilder abgebildet sein. Statt Paaren können – mit entsprechenden Losen – auch Gruppen gebildet werden.



Bunte Bonbons

Die Spielleitung hat Bonbons in verschiedenen Farben, entsprechend der Anzahl der benötigten Kleingruppen. Jede*r Schüler*in zieht zufällig einen Bonbon. Die Spielleitung löst die Situation auf und sagt, welche Farbe für welche Kleingruppe steht.

Variante: Statt bunter Bonbons können auch unterschiedliche Zettel, Gegenstände, Obststücke, etc. genommen werden.



ENERGIZER

Alle, die ...

Eine Person steht in der Mitte eines Stuhlkreises, der einen Stuhl zu wenig hat, und will einen Platz ergattern. Dafür formuliert sie eine Aussage, die auf sie selbst zutreffen kann, aber nicht muss (Beispiel: „Alle, die heute mit dem Fahrrad hier sind“). Nun müssen alle, auf die das zutrifft, den Platz wechseln. Die beiden Stühle direkt neben dem ursprünglichen Sitzplatz sind nicht zulässig, damit es für die Person in der Mitte fair bleibt. Die Person, die dann keinen Platz findet, geht in die Mitte und formuliert eine neue Aussage.

Variante: Alle Aussagen sind möglich.



Bäume, Menschen, CO₂

Das Spiel basiert auf dem Prinzip von Stein – Schere – Papier. Dabei gewinnt der Mensch gegen den Baum (er holzt ihn ab), der Baum gewinnt gegen das CO₂ (er bindet es) und das CO₂ gewinnt gegen den Menschen (durch den Klimawandel). Für die drei Symbole Baum, CO₂ und Mensch werden vorab Bewegungen/Standbilder festgelegt. Anschließend werden zwei Teams gebildet, die jeweils eine Grundlinie haben, circa 20 Meter voneinander entfernt. Jedes Team überlegt sich ein Symbol, das es dem anderen Team zeigen wird. Dann treffen sich beide Teams aufgereiht an der Mittellinie. Auf ein vereinbartes Signal hin zeigen beide Teams gleichzeitig das ausgewählte Symbol. Das Team, das die Runde verliert, muss nun zur eigenen Grundlinie zurückrennen. Das Gewinner*-innenteam rennt dem anderen Team hinterher und versucht so viele Personen wie möglich abzu-schlagen, die dann Mitglieder ihres Teams werden. Es kann solange gespielt werden, bis ein Team alle Mitglieder des anderen Teams gefangen hat, oder so lange es Spaß macht.



Ich fahre Zug!

Die Teilnehmenden setzen sich in einen Stuhlkreis. Eine freiwillige Person stellt sich in die Mitte des Kreises. Bei einer sitzenden Person ist jetzt der rechte Platz frei. Diese Person beginnt mit dem Spiel, indem sie nach rechts einen Stuhl weiter rutscht und währenddessen sagt: „Ich fahre Zug!“. Die Person dahinter rutscht auch einen Stuhl weiter und sagt dabei: „Ich fahre mit!“. Die dritte Person tut dasselbe und sagt: „Ich fahre schnell!“. Die vierte Person rutscht nicht mehr auf, sondern klatscht mit der Hand auf den nun leeren Stuhl rechts von ihr und ruft den Namen von einer Person aus der Gruppe. Der Platz ist damit für diese Person reserviert und die Person in der Mitte darf sich dort nicht mehr hinsetzen. Dort, wo der leere Platz entsteht, geht das Spiel wieder so wie oben beschrieben weiter. Die Person, die in der Mitte steht, versucht, einen leeren Stuhl zu ergattern, bevor ein Name genannt wurde. Gelingt ihr das, so darf die Person, die zu langsam war, in die Mitte.



10 Minuten



ab 10 Personen



Stuhlkreis



Freifläche drinnen

Obstsalat

Alle Teilnehmenden sitzen in einem Stuhlkreis, nur die Spielleitung steht. Jeder Person wird eine Obstsorte zugeordnet. Jetzt beginnt das Spiel. Die Person in der Mitte ruft eine oder mehrere Obstsorten auf. Alle angesprochenen Teilnehmenden müssen ihre Plätze wechseln, gleichzeitig versucht die Person in der Mitte, einen freien Platz zu ergattern. Bei „Obstsalat“ müssen alle ihre Plätze wechseln. Die Person, die keinen Platz bekommt, ist als nächstes dran. Wird diese Methode gleichzeitig zur Gruppeneinteilung verwendet, richtet sich die Anzahl der unterschiedlichen Obstsorten nach der Zahl der benötigten Gruppen (bei drei Gruppen zum Beispiel: Melone, Kiwi, Apfel). Nach einigen Spielrunden können die Teilnehmenden dann nach der jeweiligen Obstsorte auch in Kleingruppen eingeteilt werden.



5 – 10 Minuten



für alle



Stuhlkreis



Freifläche drinnen

Variante: Je nach thematischem Schwerpunkt des Projekttags kann statt mit Obstsorten auch mit Konsumgütern, Energieformen, etc. gespielt werden.



COOL DOWN

Impulskreis

Die Teilnehmenden stehen im Kreis und halten sich an den Händen. Eine Person, der*die Sender*in, beginnt und gibt einen leichten Impuls, einen Händedruck, in den Kreis. Dieser soll von der Gruppe zu dem*der Sender*in zurückgetragen werden. Danach kann eine andere Person einen Impuls starten. Die Impulse können variieren, zum Beispiel lang-kurz-lang oder lang-lang. Ziel ist es, zu erfahren, ob ein Impuls am Ende immer noch die gleiche Form hat.

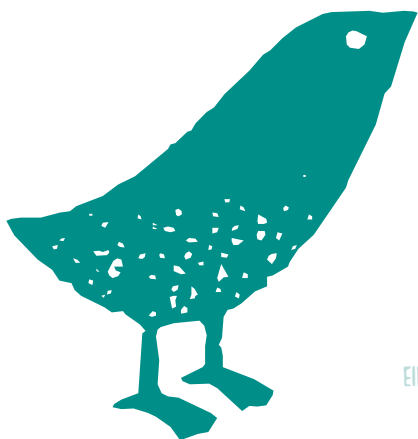
*Variante: Ein*e Teilnehmende*r steht in der Mitte des Kreises und hat zu Beginn die Augen geschlossen. Der Impuls startet währenddessen. Die Laufrichtung kann durch zweimaliges Drücken geändert werden. Die Person in der Mitte öffnet nach einigen Sekunden die Augen und versucht, den Impuls zu entdecken. Das Spiel ist beendet, wenn sie den Impuls findet.*



Regenmacher*in

Die Gruppe steht im Kreis. Eine Person, der*die Regenmacher*in, gibt die Geräusche für alle vor. Diese setzen sich dann von Person zu Person fort, bis sie wieder bei dem*der Regenmacher*in angekommen sind. Daraufhin gibt er*sie ein neues Geräusch in die Runde. Es entsteht dabei ein Geräuschteppich, der dem Regengeräusch nahekommmt und sich in seiner Intensität steigert. Erst steigert es sich von Runde zu Runde und klingt danach wieder ab:

- Reiben mit den Zeigefingern
- Reiben mit den Handflächen
- Schnipsen mit einer Hand
- Schnipsen mit beiden Händen
- Trommeln mit der Hand auf den Oberschenkeln
- Schnelles Stampfen mit den Füßen



Stilles Orchester

Alle Teilnehmenden setzen sich irgendwo im Raum gemütlich hin und schließen die Augen. Die Spielleitung geht nun durch den Raum und tippt die Teilnehmenden nacheinander leicht an. Sobald eine Person angetippt wird, beginnt sie ein beliebiges Geräusch zu machen, welches sie eine Zeit lang ausführen kann (Summen, Klatschen, Pfeifen, etc.). Nach und nach erklingen so immer mehr Geräusche im Raum und die Teilnehmenden konzentrieren sich auf ihr Gehör. Wenn alle Teilnehmenden angetippt wurden, lässt die Spielleitung das Orchester eine Zeit lang erklingen, bevor sie die Personen nach und nach durch ein erneutes Antippen wieder zum Verstummen bringt.



KOOPERATION/GRUPPENDYNAMIK

Das gemeinsame Strategiespiel

Die Gruppe bekommt die Aufgabe, einen Ball so hin und her zu werfen, dass jede*r genau einmal dran kommt. An die direkten Nachbar*innen darf der Ball zunächst nicht gegeben werden. Jede*r muss sich merken, von wem er*sie den Ball zugeworfen bekommen hat und an wen er*sie den Ball weiterwirft. Nach der ersten Runde kommt eine Testrunde, ob die Reihenfolge klar ist. Dann ein weiterer Versuch – bei diesem stoppt die Spielleitung (möglichst unauffällig) die Zeit. Dann fragt die Spielleitung die Gruppe, wie lange sie schätzungsweise für die Runde gebraucht hat. Nun bekommt die Gruppe die Aufgabe, gemeinsam so schnell wie möglich zu werden – einzige Bedingung: Die Reihenfolge bleibt immer gleich. Nach 2-3 Runden wettet die Spielleitung: „Ich glaube, ihr schafft es unter 15 Sekunden!“ Nun hat die Gruppe Zeit, eine Strategie zu besprechen, ggf. müssen die Vorschläge von der Spielleitung moderiert werden. Vielleicht wird die Gruppe darauf kommen, sich entsprechend der Reihenfolge hinstellen und den Ball weiterzugeben, statt zu werfen. Um noch schneller zu werden, setzen sie sich vielleicht auf den Boden und rollen ihn weiter. Wenn sie konzentriert und gemeinsam diese Strategie umsetzen, können sie es in 15 Sekunden schaffen. Am Ende der Methode sollte mit den Teilnehmenden darüber gesprochen werden, warum sie es geschafft haben, obwohl es am Anfang wie eine unmögliche Aufgabe aussah.



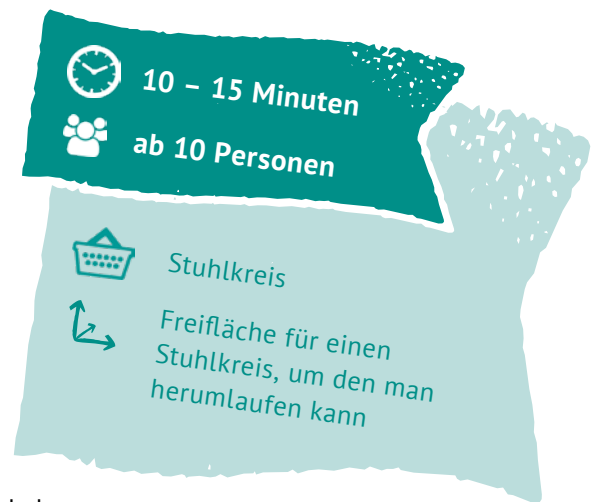
Es können Dinge genannt werden wie

- ➔ *Wir haben uns konzentriert.*
- ➔ *Wir haben einander zugehört.*
- ➔ *Wir haben uns immer weiter verbessert und uns gegenseitig angespornt.*
- ➔ *Wir haben eine gemeinsame Strategie entwickelt.*

Hier kann die Spielleitung nun eine Verbindung zum Thema Klimawandel herstellen: Auch wenn eine Aufgabe zunächst viel zu schwierig oder unlösbar erscheint, ist es mit Zusammenhalt und einer guten Strategie möglich, es zu schaffen!

Stuhlkreis

In der Mitte des Raumes wird ein Kreis aus Stühlen aufgebaut. Dabei entspricht die Anzahl der Stühle der Anzahl der Teilnehmenden. Die Sitzflächen der Stühle zeigen dabei in die Kreismitte. Nun stellt sich jede*r Teilnehmende hinter eine Stuhllehne, berührt diese mit zwei Fingern der rechten Hand und kippt den Stuhl so zu sich hin, dass der Stuhl nur noch auf zwei Beinen steht. Ziel ist es nun, dass die gesamte Gruppe einen Kreis um alle Stühle herumläuft. Dabei muss jede*r Teilnehmende jede Lehne einmal berühren und kein Stuhl darf umkippen. Sobald ein Stuhl umfällt, beginnt die Zählung für eine Umrundung von vorne. Die Gruppe muss sich organisieren, eine gemeinsame Strategie und ein gemeinsames Tempo entwickeln. Die anschließende Auswertung und Reflexion dieser Methode eignet sich gut, um die Themen Kooperation und Kommunikation anzusprechen.



Hier können folgende Fragen besprochen werden:

- Wie seid ihr vorgegangen?
- Wann funktioniert es? Welche Widerstände gab es?
- Wie war es für diejenigen, bei denen die Stühle gefallen sind? Woher kennt ihr das?
- Wer hat die Führung übernommen? Wie war das für dich? Wie war es für das Team, dieser Person die Führung zu lassen?

Variante: Es darf nicht gesprochen werden.

AUSWERTUNG/FEEDBACK

Daumenauswertung

Zu einer konkreten Fragestellung antworten die Teilnehmenden nicht mit Worten, sondern mit ihren Daumen. Alle schließen die Augen und strecken eine Faust nach vorne. Die Frage wird gestellt und als Antwort zeigen alle mit dem Daumen ihre Meinung an; das ist entweder ja bzw. (eher) super (Daumen nach oben), nein bzw. (eher) schlecht (Daumen nach unten) oder mittel (Daumen horizontal). Das Meinungsbild bleibt stehen. Alle können die Augen öffnen und sich kurz umschaun, was der Rest zu der Frage denkt.



Die Fragen können lauten:

- ➔ Hat dir der Tag gefallen?
- ➔ Hast du etwas Neues gelernt?
- ➔ Hast du Lust mehr zum Thema zu erfahren?
- ➔ Hast du noch Fragen? ... usw.

Variante: Den Teilnehmenden können auch je drei Smileys verteilt werden (fröhlich, neutral, traurig), die dann statt des Daumens hochgehalten werden. Oder sie zeichnen einen Smiley auf eine leere runde Moderationskarte.

Give one! Get one!

Alle Schüler*innen falten ein Blatt in der Mitte und legen sich so eine Tabelle mit den Spalten „Give One!“ und „Get One!“ an. Die Spielleitung stellt den Schüler*innen die Frage: „Welches klimafreundliche Verhalten findest du besonders sinnvoll?“ Die Schüler*innen schreiben in die Spalte „Give One“ ihre Gedanken als Stichpunkte (maximal drei) zu der Frage auf. Wenn alle fertig sind, stehen sie auf und suchen sich eine Person, mit der sie ein High Five machen. Die Schüler*innen, die ein High Five gemacht haben, tauschen einen oder mehrere Gedanken ihrer linken Spalte mit der anderen Person. Jede*r wählt einen Gedanken der anderen Person aus und notiert diesen in ihrer*seiner „Get One“-Spalte. Wenn die Schüler*innen fertig sind, suchen sie sich eine neue Person für ein High Five und das Prozedere geht von vorn los.



Am Ende fragt die Spielleitung die Schüler*innen

- ➔ Was ist euch vielleicht noch unklar?
- ➔ Welche dieser Ideen findest du so toll, dass du sie umsetzen wirst?

*Variante: **Was bleibt hängen?** – Am Ende schreibt jede Person auf eine Moderationskarte ihr Lieblings-Klimaexperiment, das sie gerne umsetzen möchte. Die Karten werden an einer Wäscheleine im Raum gut sichtbar aufgehängt, sodass die Schüler*innen ihre Ideen auch nach dem Projekttag vor Augen haben und sie anderen zeigen können.*

Koffer-Fragezeichen-Mülleimer

An der Tafel oder auf dem Boden werden drei unterschiedlich gefärbte DIN A4-Bögen mit je einem Symbol (Koffer, Fragezeichen oder Mülleimer) angebracht oder hingelegt.

Die Symbole bedeuten

- Koffer: Was habe ich mitgenommen? Gelernt? Was war neu und interessant? Was hat Spaß gemacht?
- Fragezeichen: Welche Fragen habe ich noch?
- Mülleimer: Was war nicht gut? Langweilig? Uninteressant?

Jede*r Teilnehmende bekommt drei Moderationskarten mit unterschiedlichen Farben, die zu den DIN A4-Bögen passen. Jede*r gibt eine schriftliche (anonyme) Beurteilung zu Inhalten und Methoden ab, schreibt Bewertungen und Fragen auf und legt diese zu den entsprechenden Symbolen (Koffer, Fragezeichen, Mülleimer).



Zielscheiben

Die Teilnehmenden geben Rückmeldung und bewerten Aspekte oder Themen des Angebots. Auf einer Zielscheibe wird das Meinungsbild mittels Klebepunkten visualisiert. Je nachdem, wie gut es dem*der Teilnehmenden gefallen hat, setzt er*sie seinen*ihrnen Punkt mehr in Richtung Kreismitte (besonders gut) oder Rand (nicht gut).

Mögliche Fragen

- Wie hat dir der Tag gefallen?
- Wie findest du das Thema?
- Wie haben dir die Methoden gefallen?

Um ein möglichst unverfälschtes Feedback zu bekommen, sollte die Spielleitung die Teilnehmenden bitten, sich ihre Meinung zu überlegen und erst auf ein Kommando zur Zielscheibe zu gehen. Oder die Spielleitung verlässt den Raum, während die Teilnehmenden den Tag bewerten. Natürlich sind auch andere Fragen denkbar.





DER KLIMAWANDEL, SEINE URSACHEN UND FOLGEN

Der Klimawandel ist eine Tatsache – und dass der Mensch mit seinem Lebensstil die Hauptursache dafür ist, ist wissenschaftlich gesichert. In den Medien wird immer häufiger von Extremwetterereignissen berichtet. Auch wenn nicht jedes dieser Extremwetterereignisse direkt als Beleg für den Klimawandel angeführt werden kann, ist in Europa eine eindeutige Zunahme der Hitzeereignisse in den letzten Jahrzehnten zu beobachten. Um den globalen Klimawandel und seine Auswirkungen zu verstehen, muss man sich zunächst mit dem Vokabular der Klimaforschung vertraut machen.

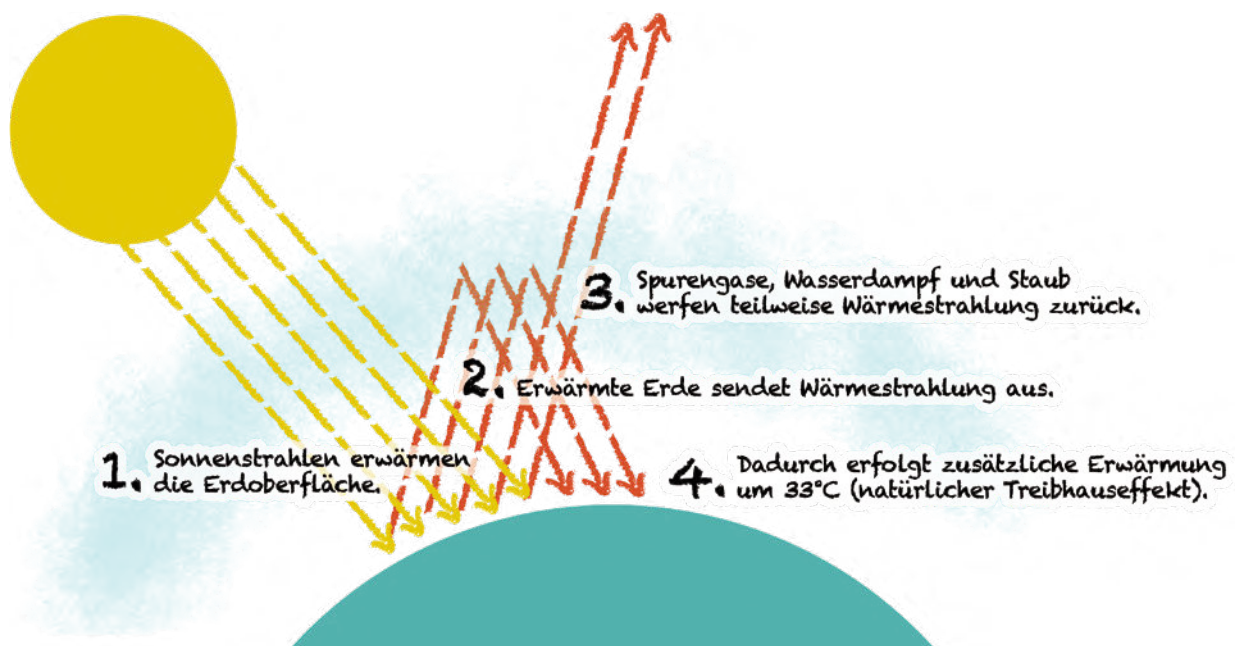
Wetter = Klima?

Beide Begriffe kennzeichnen den Zustand der Atmosphäre genauer, aber sie sind nicht identisch. Sie unterscheiden sich darin, dass sie unterschiedliche Zeiträume betrachten. Das Wetter beschreibt den Zustand der Atmosphäre zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort, der durch das Zusammenwirken verschiedener Wetterparameter (wie Temperatur und Niederschlag) geschaffen wird. Das Klima ist die Zusammenfassung aller Wettererscheinungen über einen längeren Zeitraum. Es wird durch Mittelwerte, Extremwerte und Häufigkeiten der Wetterparameter über mehrere Jahrzehnte beschrieben.

Das Klimasystem und die Treibhauseffekte

Das Klimasystem besteht aus den Teilsystemen Land, Ozean, Atmosphäre, Biosphäre und Eissphäre, die unterschiedlich schnell auf äußere Einflüsse reagieren. Es ist ein komplexes System. Dabei hat der Treibhauseffekt eine ganz besondere Wirkung. Dem anthropogenen – von den Menschen verursachten – Treibhauseffekt geht ein natürlicher voran. In der folgenden Abbildung wird dies schematisch dargestellt. Kurzwellige Lichtstrahlung der Sonne trifft auf die Erdoberfläche. Langwellige Wärmestrahlung wird daraufhin von der Erdoberfläche abgestrahlt und in der Atmosphäre von Spurengasen, das sind natürliche Treibhausgase wie CO₂ (Kohlendioxid), Methan, Lachgas und weitere, Wasserdampf und Staubpartikeln zu großen Teilen absorbiert und zum Teil reflektiert. Die Treibhausgase sorgen also dafür, dass die Wärmestrahlung nur teilweise zurück ins All geschickt wird. Dadurch erhöht sich die globale Durchschnittstemperatur von -18°C auf 15°C. Dieser natürliche Treibhauseffekt schafft überhaupt erst lebensfreundliche Bedingungen auf der Erde.

Menschliche Aktivitäten bewirken nun einen zusätzlichen Ausstoß von Treibhausgasen. Dies geschieht vor allem durch die Verbrennung fossiler Energieträger wie Kohle, Torf, Erdgas und Erdöl in den Bereichen Stromerzeugung, Wärme und Verkehr, aber auch durch eine Veränderung der Landoberfläche (z.B. durch Abholzung, Versiegelung von Flächen, Landwirtschaft oder Viehzucht). Dieser anthropogene verstärkt den natürlichen Treibhauseffekt. Durch die Erhöhung der Treibhausgaskonzentration in der Erdatmosphäre erhöht sich ebenfalls die Absorption der einfallenden Sonneneinstrahlung. Gleichzeitig wird die Wärmeabstrahlung ins Weltall vermindert. Es wird wärmer auf der Erde.



Quelle: Germanwatch (2011): Der globale Klimawandel.

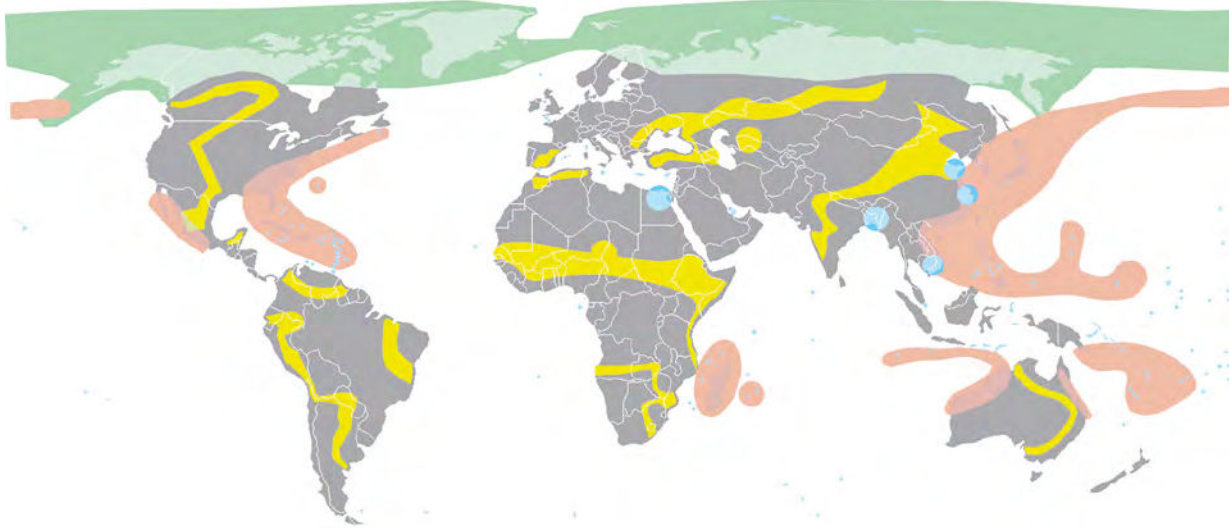
Biologische Vielfalt und das Klima

Das Klima und seine Veränderungen stehen in einer engen Wechselwirkung mit der Vielfalt des Lebens auf der Erde. Diese sogenannte Biodiversität bildet eine existenzielle Grundlage für das menschliche Leben. Sie umfasst die Vielfalt innerhalb sowie zwischen Arten und die Vielfalt von und in Ökosystemen. Pflanzen, Tiere, Pilze und Mikroorganismen reinigen z.B. Wasser und Luft, sorgen für fruchtbare Böden, regulieren den Wasserhaushalt und dienen unserer Ernährung, Gesundheit und Erholung. Die veränderten Temperatur- und Niederschlagsverhältnisse sowie Veränderungen der Nutzung der Landoberfläche zwingen Ökosysteme jedoch zur Anpassung. Ein Beispiel: Wird eine Waldfläche gerodet und daraus Ackerland gemacht, entstehen Veränderungen im Wasserhaushalt oder in der Absorption der Wärmestrahlen. Langfristig betrachtet haben solche Veränderungen Auswirkungen auf das globale Klima, indem sie den Klimawandel begünstigen.

Andersherum können intakte Ökosysteme auch Lösung in Sachen Klimaschutz sein. Beispielsweise können durch den Schutz von Feuchtgebieten, Aufforstungen oder Renaturierungsmaßnahmen notwendige Leistungen von Ökosystemen bewahrt oder wiederhergestellt und so Auswirkungen des Klimawandels langfristig abgemildert werden. Ein ganz konkretes Beispiel ist in diesem Kontext der Schutz und die Pflege von Mooren. Denn intakte Moore nehmen kontinuierlich Kohlenstoff auf, speichern diesen langfristig und senken so den CO_2 -Gehalt in der Atmosphäre. Insgesamt speichern sie zweimal mehr Kohlenstoff als die gesamte Biomasse aller Wälder der Erde. Gleichzeitig sind intakte Moore wichtig für die biologische Vielfalt: Sie sind einzigartige Lebensräume für seltene und bedrohte Arten, die sich an die speziellen (sauren und nährstoffarmen) Bedingungen angepasst haben. Es wird also deutlich, dass die Wahrung der natürlichen Ressourcen und der Biodiversität die Grundlage eines intakten Klimas und damit jeder nachhaltigen Entwicklung ist.

Die Folgen des Klimawandels

Der Klimawandel wird regional sehr unterschiedliche Auswirkungen haben. Insgesamt ist zu befürchten, dass die Veränderungen ins Negative überwiegen und durch den Klimawandel vor allem Menschen betroffen sein werden, die besonders verletzlich sind. Eine Reihe von Beobachtungen der letzten Jahrzehnte macht die Auswirkungen des Klimawandels deutlich.



Rosa: Hurrikans und Tropische Wirbelstürme

Gelb: Desertifikation/Dürre

Blau: Veränderungen durch Meeresspiegelanstieg

Quelle: en.wikipedia.org/wiki/Environmental_migrant#/media/File:Natural_disasters_caused_by_climate_change.png. KVDP
Wikimedia Commons. CC BY-SA 3.0.

Die bereits fühlbaren und sichtbaren Auswirkungen des Klimawandels – vermehrte Hitzewellen, Dürren, Stürme, Starkregen und weitere Wetterextreme – werden sich zukünftig noch verstärken. Das gesamte Klimasystem hat sich erwärmt. Sowohl die mittlere globale Lufttemperatur als auch die Durchschnittstemperatur der Ozeane sind angestiegen. Schneebedeckte Flächen und Gletscher schrumpfen weltweit. Dadurch wird weniger Sonnenlicht ins All zurückgestrahlt. Dunkle Ozeanflächen nehmen die Wärme auf, was die globale Erwärmung weiter vorantreibt. Das Meereis in der Arktis geht zurück, die Eisschilde Grönlands und der Antarktis schmelzen. Die Folge: Der Meeresspiegel steigt.

Von den Auswirkungen des Meeresspiegelanstiegs sind besonders niedrige Inseln, Küstengebiete und Flussdeltas betroffen, die schon heute vermehrt Überschwemmungen und Stürmen ausgesetzt sind. Niedrige Inseln versinken im Meer. Ihre ehemaligen Bewohner*innen werden zu Klimageflüchteten.

LUST AUF MEHR?

- bpb. Bundeszentrale für politische Bildung (2017): Dossier Klimawandel.
- Bund Naturschutz e.V.: Wildnis!Moor: Ein Leitfaden zur umweltpädagogischen Einheit im Moor.
- Cord Jakobeit und Chris Methmann (2007): Klimaflüchtlinge, Studie im Auftrag von Greenpeace.
- Deutscher Wetterdienst: Klima und Umwelt. Online: www.dwd.de.
- Finance & Trade Watch (2017): Grünes Fliegen – gibt es das?
Online: www.ftwatch.at/wp-content/uploads/2017/10/FT-Watch_Gruenes-Fliegen_2017.pdf.
- Germanwatch (2011): Globaler Klimawandel: Ursachen, Folgen, Handlungsmöglichkeiten.

Ebenso wie die Menschen aus Gebieten, in denen Dürre herrscht. Über die Anzahl der Klimageflüchteten gibt es unterschiedliche Hochrechnungen. Schätzungen sagen 150 bis 200 Millionen Geflüchtete in Folge von Klimaveränderungen bis zum Jahr 2050 voraus.

Flora und Fauna sind infolge des Klimawandels von einem signifikanten Artensterben bedroht. 20 bis 30 Prozent aller erfassten Arten sehen sich einem erhöhten Aussterberisiko gegenüber, wenn die Temperaturen um mehr als 1,5 bis 2,5°C ansteigen. Beispielsweise kommen Zugvögel inzwischen „so spät“ bei uns an, dass viele Insekten bereits ihr Larvenstadium, in dem sie die optimale Nahrungsgrundlage für Jungvögel sind, hinter sich gelassen haben. Nur diejenigen Arten werden überleben, die sich an die teils sehr schnellen Veränderungen der Ökosysteme durch den Klimawandel und die damit verbundenen neuen Lebensverhältnisse anpassen können. Einigen Tier- und Pflanzenarten wird dies durch eine Verschiebung ihres Verbreitungsgebiets gelingen. Dies wird allerdings dann problematisch, wenn sie so andere, dort ansässige Arten verdrängen oder die Gesundheit der Menschen gefährden. Letzteres passiert, da die Veränderungen der Ökosysteme auch zu Wanderungen von Krankheitsüberträgern führen, die in diesen Gebieten zuvor nicht vorkamen.

Eine weitere Folge des Klimawandels ist, dass sich die Verfügbarkeit der Ressource Wasser in vielen Regionen verändern wird. Neben positiven Effekten für einige Gebiete wird es großräumig zu Wassermangel, Trockenheit und dadurch veränderten Wasserbedarf kommen. Das wirkt sich direkt auf die Nahrungsmittelproduktion sowie Land- und Forstwirtschaft aus. Hier stellt sich in Zukunft also die Frage, wie die knapper werdenden Wasservorräte verteilt werden, für was sie genutzt werden, wer Zugang zu diesen hat und wer nicht.

Informationen über die Folgen des Klimawandels in deiner Region findest du auf der Webseite des Umweltbundesamts: www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimafolgen-anpassung/folgen-des-klimawandels/klimafolgen-deutschland.

Klimamythen entgegentreten

Obwohl der Klimawandel längst keine theoretische Möglichkeit mehr ist, gibt es einzelne Menschen und Interessengruppen, die ihn gern leugnen. Antworten auf Argumente von Klima-Skeptiker*innen finden sich beispielsweise auf der Webseite des Umweltbundesamts und des Potsdamer Instituts für Klimafolgenforschung: www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/haeufige-fragen-klimawandel; www.pik-potsdam.de/~stefan/klimaskeptiker.html

Perspektiven eines klimafreundlichen Lebens

Der Klimawandel ist da und schreitet voran. Betroffen sind wir alle. Es liegt in unserer Hand, in der Hand aller Menschen, diese Entwicklung und seine Folgen einzudämmen. Das sagt sich leichter, als es getan ist. Schließlich braucht es einen politischen und wirtschaftlichen Rahmen, der klimafreundliches Handeln ermöglicht und begünstigt. International verbindliche Klimavereinbarungen sowie eine grundlegende Veränderung unseres Welthandelssystems sind dafür zentral. Dennoch hat jede*r Einzelne schon heute mehr oder weniger große Entscheidungsspielräume: Wie wir uns ernähren, wie viel und welchen Strom wir verbrauchen, wie wir uns fortbewegen, welche Art von Urlaub wir machen, wie umweltbewusst wir einkaufen. Wir können uns vernetzen, unseren Lebensstil klimafreundlich gestalten und andere Menschen für den Klimaschutz begeistern. Zahlreiche Tipps dazu, was jede*r Einzelne praktisch tun kann, finden sich in den folgenden Kapiteln.

- Horst Korn, Kathrin Bockmühl, Rainer Schliep (Hrsg.) (2016): *Biodiversität und Klima – Vernetzung der Akteure in Deutschland XII. Dokumentation der 12. Tagung. Bundesamt für Naturschutz.*
- IPCC (2014): *Klimaänderung 2014: Synthesebericht. Beitrag der Arbeitsgruppen I, II und III zum Fünften Sachstandsbericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen (IPCC).*
- Klimafakten.de, Bundesverband Klimaschutz e.V. (Hrsg.) (2017): *Das Klima zum Thema machen. So geht's. Eine Handreichung zur Klimakommunikation.*
- Nadine Nusko, Eva Foos, Thomas Aenis, Jutta Zeitz (2014): *Moor-Pädagogik im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin – Leitfaden.*

Activity

ZIEL → Die Schüler*innen eignen sich die Folgen des Klimawandels spielerisch an.

Die Gruppe wird in zwei gleichgroße Teams aufgeteilt. Jede*r Schüler*in zieht eine vorbereitete Karte, die er*sie für sich behält. Auf jeder Karte steht eine Folge des Klimawandels. Ziel ist es, dass jede Person den Begriff auf der Karte seiner* ihrer Gruppe so erklärt, dass diese den Begriff errät. Für die Erklärung bekommen die Gruppen abwechselnd zwei Minuten Zeit. Wird ein Begriff vor Ablauf der Zeit erraten, kann eine weitere Person derselben Gruppe ihren Begriff erklären. Der*die Multiplikator*in misst die Zeit mit einer Stoppuhr und kontrolliert, dass die Teilnehmenden ihre Tabu-Wörter für die Beschreibung nicht benutzen.



Die Begriffe können auf unterschiedliche Weise erklärt werden:

- Der Begriff kann pantomimisch dargestellt werden.
- Der Begriff kann umschrieben werden. Auf der Karte befinden sich Wörter, die dafür nicht benutzt werden dürfen (wie Tabu).
- Der Begriff kann gezeichnet werden.

Bevor die erklärende Person beginnt, muss sie entscheiden, welche dieser Möglichkeiten sie wählt. Die Gruppe, die die meisten Begriffe richtig löst, gewinnt. Insbesondere bei jüngeren Schüler*innen sollten die Klimafolgen vor dem Activity besprochen werden (siehe Methode „Basiswissen Klimawandel“), damit die zu erklärenden Begriffe bekannt sind und verstanden werden.

Variante: Alle Inhalte sind möglich.



Basiswissen Klimawandel

ZIEL → Die Schüler*innen verstehen, was der Treibhauseffekt ist, welche Konsumbereiche Einfluss auf das Klima haben und kennen die Folgen des Klimawandels.

Zunächst wird der Treibhauseffekt mithilfe einer Graphik und/oder des Treibhauseffektspiels erklärt. Danach werden fünf Gegenstände auf den Tisch gelegt, die jeweils einen Konsumbereich symbolisieren. Die Schüler*innen raten nun, welches Symbol für welchen Konsumbereich steht. Danach schätzen sie, wie viel Prozent jeder Bereich am durchschnittlichen CO₂-Ausstoß pro Kopf in Deutschland hat und verteilen insgesamt 100 Steine/Münzen/Pokerchips je nach geschätztem Anteil.

Die anteiligen CO₂-Emissionen am Pro-Kopf-Ausstoß nach Konsumbereichen sind in Deutschland folgende:

- Energie → Batterie: 24 Prozent
- Mobilität → Spielzeugauto: 23 Prozent
- Ernährung → Apfel: 13 Prozent
- Konsum → Kleidungsstück: 30 Prozent
- Infrastruktur → Moderationskarte mit Skizze einer Straße: 10 Prozent

Anschließend werden die Folgen des Klimawandels thematisiert. Hier kann ein Brainstorming stattfinden, das mit Bildern und/oder Schlagzeilen aus Zeitungsartikeln unterstützt wird. Die verschiedenen Folgen (als Begriffe auf Moderationskarten und/oder mit den Bildern) werden auf einer **Weltkarte*** visualisiert. Zusätzlich kann die Methode „Activity“ zur Erarbeitung oder Festigung der Klimawandelfolgen durchgeführt werden.

Quelle: Verbraucherzentrale (2010): Klimawandel verstehen – Klimaschutz erleben; Umweltbundesamt (2015): Konsum und Umwelt: Zentrale Handlungsfelder. Online: www.umweltbundesamt.de/themen/wirtschaft-konsum/konsum-umwelt-zentrale-handlungsfelder#textpart-1



Eine große **Weltkarte** kannst du kostenlos bei Engagement Global bestellen:
www.engagement-global.de/mediathek-publikationen-detail.html?mid=217
Oder hier herunterladen:
www.bundesregierung.de/Content/Infomaterial/BMZ/weltkarte_587972.html



Das Treibhauseffekt-Spiel

ZIEL → Die Schüler*innen verstehen, wie der Treibhauseffekt funktioniert und welchen Einfluss der Mensch darauf hat.

Das Spiel wird in zwei Runden gespielt. In der ersten geht es um den natürlichen und in der zweiten um den anthropogenen – menschengemachten – Treibhauseffekt.

1. Runde – natürlicher Treibhauseffekt

Die Schüler*innen erhalten Rollenkarten: Eine Person ist die Erde, sechs bis acht weitere Schüler*innen stellen sich als Stickstoff, Sauerstoff und CO₂ in einen lockeren Kreis drum herum und bilden so die Atmosphäre. Eine Person ist die Sonne, zwei bis drei Schüler*innen sind Sonnenstrahlen, die zunächst als kurzwellige Lichtstrahlung von der Atmosphäre bis zur Erde durchgelassen werden und dann wieder reflektiert werden und als langwellige Wärmestrahlung ins All zurückgehen. Die Person, die das CO₂ darstellt, bekommt den Auftrag, die Sonnenstrahlen nicht ins All zurückzulassen – somit erwärmt sich die Erde. Etwa die Hälfte der Sonnenstrahlen verbleibt in der Atmosphäre. Zum Abschluss der Runde sollte betont werden, dass ohne den natürlichen Treibhauseffekt ein Leben auf der Erde nicht möglich wäre, da die globale Durchschnittstemperatur nur -18°C betragen würde. Mit dem natürlichen Treibhauseffekt steigt diese auf +15°C.

2. Runde – menschengemachter Treibhauseffekt

In der 2. Runde lebt der Mensch auf der Erde und macht viele Dinge, bei denen Treibhausgase entstehen: Auto fahren, Flugzeug fliegen, Kohlekraftwerke betreiben oder Fleisch essen. Das kann entweder von den Schüler*innen pantomimisch erklärt, im Gespräch erarbeitet oder über die Methode Basiswissen Klimawandel eingebracht werden. Der Kreativität sind hier kaum Grenzen gesetzt (z.B. könnte eine rülpsende Kuh Methan ausstoßen). So füllt sich die Atmosphäre nach und nach mit Treibhausgasen. Weitere Kinder stellen sich als CO₂, Methan und Lachgas in den Kreis der Atmosphäre (vorab Rollenkarten verteilen) und verhindern, dass weitere Sonnenstrahlen aus der Atmosphäre ins All reflektiert werden. Die Erde erwärmt sich (und beginnt pantomimisch zu schwitzen). Das ist der menschengemachte oder anthropogene Treibhauseffekt. Abschließend kann der Treibhauseffekt noch einmal auf einem Flipchart veranschaulicht werden.



45 Minuten



für alle



ab 5. Klasse



1 Rollenkarte pro Schüler*in
(1. Runde: 1 Erde, 1 Sonne, 3-4 Sonnenstrahlen, Rest: 3-4 Stickstoff, 2 Sauerstoff, 1 CO₂ /
2. Runde: CO₂, Methan, Lachgas), die Zahl der Rollenkarten muss an die Anzahl der Teilnehmenden angepasst werden;
ggf. Materialien der Methode Basiswissen Klimawandel



Klassenraum oder draußen



Entwicklung eines Zukunftsszenarios für das Zusammenleben im Jahr 2050

ZIEL → Die Schüler*innen setzen sich kreativ mit ihrer Zukunft und der Zukunft der Erde auseinander. Sie entwickeln selbst Zukunftsszenarien und schätzen diese ein.

Die Schüler*innen werden je nach Anzahl in Kleingruppen von 4 bis 6 Mitgliedern aufgeteilt. Sie bearbeiten die Fragestellung, wie das Zusammenleben der Menschen im Jahr 2050 aussehen könnte. Es sollten mindestens drei der wichtigen Bereiche des Gemeinschaftslebens z.B. Politik, soziale Beziehungen, Sozialsystem, Umwelt, Wirtschaft, Arbeitsleben oder Freizeit abgedeckt werden. Die Kleingruppen bereiten eine Visualisierung vor, die sie der Klasse in Form eines Sketches, einer Nachrichtensendung, eines Youtube-Videos, eines Tweets, einer Collage, eines Zeitungsartikels etc. vorstellen. Es kann in der Klasse diskutiert werden, ob und warum die vorgestellten Szenarien erstrebenswert bzw. nicht erstrebenswert sind.

*Variante: Der Fokus kann auch auf Positiv-Szenarien gelegt werden, indem die Schüler*innen gefragt werden: „Wie sollte das Zusammenleben der Menschen auf der Erde im Jahr 2050 aussehen, damit du dort gerne leben möchtest? Wie wünschst du dir dieses Zusammenleben?“ Anschließend kann nach Unterschieden, Gemeinsamkeiten und Schwerpunkten gesucht werden.*

Quelle: Forum Umweltbildung / Lebensministerium Österreich: Ökologischer Fußabdruck in der Schule.



Erklär-Videos

Zum Einstieg ins Thema kann mit den Schüler*innen ein kurzes Erklär-Video zum Thema Klimawandel angesehen werden. Anschließend können Verständnisfragen geklärt und das Gesehene gemeinsam besprochen werden. Bei der Video-Auswahl ist zu beachten, dass diese nicht zu lang für die Aufmerksamkeitsspanne der Schüler*innen sind. Bei Erklär-Videos sind dies etwa fünf Minuten.

Hier einige Beispiele:

- Das 2-Grad-Ziel
www.youtube.com/watch?v=iWvghdIKUOM
- Explainity: Klimawandel einfach erklärt
www.youtube.com/watch?v=Ds4HxRif8dA (ab 9. Klasse)
- Germanwatch und Brot für die Welt: Klimagericht
www.youtube.com/watch?v=QoMlrWsfpdo
- Global Ideas: „Was ist der Treibhauseffekt?“
www.youtube.com/watch?v=aIGqHOAbs3s
- Klimawandel, Treibhauseffekt und globale Erwärmung
www.youtube.com/watch?v=ZGXVq9obUms



Fischfang

ZIEL → Die Schüler*innen erfahren, wie sehr Menschen dazu neigen, sich um den eigenen Profit zu bemühen, obwohl kooperatives Verhalten für alle von Vorteil wäre. Sie gewinnen eine Vorstellung davon, wie nachhaltiges Wirtschaften funktioniert und welche Widerstände dafür überwunden werden müssen.

Zur Vorbereitung dieser Methode wird ein Teich auf ein Flipchartpapier gemalt und die Schüler*innen setzen sich im Kreis drum herum. Anschließend begrüßt die Spielleitung die Teilnehmenden: „Herzlichen Glückwunsch. Jede*r von euch ist Mitglied eines Fischereiunternehmens. Der wunderbare Teich ist voller Fische. Ziel ist es, dass jede*r von euch bis zum Ende des Spiels so viele Fische wie möglich fängt.“



Als Anreiz dafür kann die Spielleitung dem*der Gewinner*in Obst/Schokolade/Kekse versprechen.

Anschließend werden die Regeln und der Ablauf des Spiels erklärt

- Zu Beginn ist eine bestimmte Anzahl an Fischen im Teich vorhanden. (Diese ist durch die Teilnehmendenzahl bedingt: vier Fische pro Schüler*in.)
- In jeder Runde kann jede Person entscheiden, ob sie 0, 1, 2 oder 3 Fische fängt.
- Jede*r notiert die gewünschte Zahl auf einen eigenen verdeckten Zettel (um die Gesamtzahl der geangelten Fische festzuhalten) und auf einen kleinen vorbereiteten Zettel für die Spielleitung.
- Über Nacht verdoppelt sich die Anzahl der Fische wieder. Die Anfangszahl der im Teich vorhandenen Fische (Teilnehmendenzahl x 4) wird dabei nicht überschritten.
- Die Spielleitung verkündet vor jeder Angelrunde, wie viele Fische insgesamt gefangen wurden und wie viele noch im Teich sind.
- Nach beispielsweise drei Runden gibt es eine kurze Konferenz, bei der sich die Schüler*innen eine gemeinsame Strategie überlegen können. Vorher sind keine Absprachen erlaubt.
- Bei sehr sozialen Runden kann es sinnvoll sein, vorher intern eine*n "Böse*n" auszuwählen, damit das Spiel seine Wirkung erzielt.
- Würde jede*r immer zwei Fische fangen, dann bliebe der Bestand erhalten und jede Person hätte die maximale Fischzahl.

Im Anschluss an das Spiel erfolgt eine Auswertung

Würde jede*r immer zwei Fische fangen, dann bliebe der Bestand erhalten und jede*r Schüler*in hätte die maximale Fischzahl. Normalerweise verfolgen ein oder zwei Personen allerdings eine aggressive Strategie, indem sie sich gleich zu Beginn für hohe Fangmengen entscheiden und den Fischbestand so stark reduzieren, dass alle Gruppen nur wenig fischen können. Manchmal gibt es ernsthafte Versuche, die Gruppen zu koordinieren und Fangmengen festzulegen, die über das Spiel hindurch beibehalten werden können. Meistens schlägt dieses Bemühen allerdings fehl, entweder, weil die höchstmögliche Fangmenge überschätzt wird, oder weil ein Team sich nicht an die Abmachung hält.

Mögliche Auswertungsfragen

1. Was ist in dem Spiel passiert?
2. Was war für das Ergebnis verantwortlich? (Die Spielstruktur ist für den Ausgang stärker verantwortlich als einzelne Personen.)
3. Wer ist der*die „Gewinner*in“ in dem Spiel?
4. Welche Strategie wäre zum Erreichen maximaler Gewinne aller nötig gewesen?
5. Was führte zum Scheitern?
6. Wo gibt es im wirklichen Leben vergleichbare Situationen?
7. Welche Strategien könnten hier zu einem besseren Ergebnis führen?

Klima-Bingo

ZIEL → Die Schüler*innen setzen sich mit ihrem eigenen klimafreundlichen Verhalten auseinander und lernen sich gegenseitig besser kennen.

Jede*r Teilnehmende bekommt einen Bingo-Bogen. Pro Kästchen steht dort eine Eigenschaft und es ist Platz für eine Unterschrift. Möglichst schnell versuchen alle Teilnehmenden, möglichst viele Unterschriften zu sammeln. Unterschreiben darf pro Kästchen jeweils nur die Person, auf die die Eigenschaft zutrifft. Die Teilnehmenden müssen dabei ein bisschen taktisch vorgehen, da jede Person auf ihrem Bogen nur einmal unterschreiben darf. Sie selbst dürfen nicht auf ihrem eigenen Bogen unterschreiben. Sobald jemand vier Unterschriften von unterschiedlichen Personen in einer Zeile, Spalte oder Diagonale hat, ruft er*sie laut „Bingo“ und hat gewonnen. Die anderen können natürlich noch weiterspielen.

Variante: Die Bingo-Bögen können an alle Themen sowie Gruppen angepasst werden.



Klimaquizshow

ZIEL → Die Schüler*innen erarbeiten und vertiefen auf spielerische Art und Weise ihr Wissen zum Thema Klimawandel.

Bei dieser Methode treten die Schüler*innen in zwei Teams in einer Quizshow zum Thema Klimawandel gegeneinander an. Ziel der Teams ist es, durch die richtige Beantwortung der Fragen möglichst viele Punkte zu sammeln. Die Fragen sind in fünf Kategorien und jeweils drei Schwierigkeitsstufen eingeteilt (je höher die Punktzahl, desto schwerer die Frage).

Zur Vorbereitung schreibt die Spielleitung die Überschrift „Klimaquizshow“ an die Tafel und notiert darunter die Titel der fünf Fragenkategorien (Ernährung und Klima, Mobilität und Klima, Treibhauseffekt, Folgen des Klimawandels, Gemischtes) sowie die Schwierigkeitsstufen. Anschließend teilt sie die Schüler*innen in zwei gleichgroße Gruppen ein, z.B. mit der Methode „Bunte Bonbons“. Jede Gruppe denkt sich nun einen Teamnamen aus und bestimmt eine*n Sprecher*in, der*die im Laufe des Spiels die Entscheidungen der Gruppe allen anderen mitteilt. Neben den Gruppennamen werden an der Tafel Punktebarometer zum Sammeln der Punkte visualisiert. Als nächstes gilt es herauszufinden, welches Team beginnt. Dafür können die beiden Sprecher*innen „Stein, Schere, Papier“ spielen. Die Gruppe muss sich nun auf eine Fragenkategorie und eine Schwierigkeitsstufe einigen. Der*die Sprecher*in nennt die gewünschte Kategorie. Die Spielleitung liest die dazugehörige Frage mit den Antwortmöglichkeiten laut vor und gibt der Gruppe den Zettel, auf dem diese stehen. Die Gruppe einigt sich anschließend auf eine Antwort. Der*die Sprecher*in teilt das Ergebnis mit. Ist die Antwort richtig, erhält die Gruppe die entsprechenden Punkte, die im Punktebarometer addiert werden. Ist die Antwort falsch, gibt es keine Punkte. Nun wird die Frage (Kategorie/Schwierigkeitsstufe) an der Tafel durchgestrichen/weggewischt und das nächste Team darf eine Frage wählen. Es wird so lange weitergespielt, bis es keine Fragen mehr gibt oder die Luft raus ist. Das Team mit den meisten Punkten gewinnt. Nach jeder Frage sollte mit der gesamten Gruppe kurz über die Frage und die entsprechende Antwort gesprochen werden.

Variante: Die Quizfragen sind beliebig erweiterbar.



Richtig oder Falsch?

ZIEL → Die Schüler*innen erweitern und vertiefen auf spielerische Art und Weise ihr Wissen.

Die Schüler*innen werden in zwei (oder mehr) Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe bekommt ein rotes Blatt für „falsch“ und ein grünes Blatt für „richtig“. Nun werden von dem*der Multiplikator*in nacheinander einzelne Aussagen vorgelesen. Die Gruppen entscheiden sich, ob diese Aussage richtig oder falsch ist und halten entsprechend ihrer Meinung auf ein Signal hin den bunten Zettel hoch. Nach der Abstimmung können einzelne Teilnehmende befragt werden, warum sie so abgestimmt haben. Im Anschluss daran geht die Spielleitung auf die Antwort ein und ergänzt diese bei Bedarf. Abschließend können die Teilnehmenden das Ergebnis und aufgekommene Fragen diskutieren. Zusätzlich kann der*die Multiplikator*in die richtigen Antworten der einzelnen Gruppen auf einem Punktebarometer notieren.

Variante: Diese Methode kann für jedes Thema verwendet werden. Eine Sammlung möglicher Aussagen zu den verschiedenen Themenschwerpunkten dieser Broschüre findest du in den Online-Materialien.



KLIMAGERECHTIGKEIT

Klimagerechtigkeit bedeutet, jedem Menschen auf der Erde unabhängig von nationaler Zugehörigkeit, Alter, Geschlecht und Religion gleiche Nutzungsrechte an der Atmosphäre und unserer Erde zuzugestehen – wobei die Gesamtbelastung der Erde möglichst geringgehalten werden soll. Ferner bedeutet Klimagerechtigkeit gemeinsam Verantwortung für die durch den menschengemachten Klimawandel verursachten Schäden zu übernehmen. Das **Verursacher*innen-Prinzip** besagt hier: Besonders Länder, die historische Verantwortung an der Erderwärmung tragen, werden in die Pflicht genommen, für die Vermeidung sowie die Folgen des Klimawandels einzustehen. Aber auch die Länder des sogenannten Globalen Südens sind angehalten, einen vertretbaren Beitrag zum Klimaschutz zu erbringen. Gleichzeitig muss für Klimaschutz, Anpassungsmaßnahmen und Kompensation der Schäden das **Prinzip der gemeinsamen, aber differenzierten Verantwortung** gelten: Die gemeinsame Verantwortung ist es, den Klimawandel einzudämmen. Diese soll einerseits entsprechend der Problemverursachung und andererseits entsprechend der jeweiligen Kapazitäten und Möglichkeiten (differenziert) auf die einzelnen Länder verteilt werden.

Globale Klimagerechtigkeit – was ist schon gerecht?

Immer häufiger berichten Medien weltweit von Dürren, Überschwemmungen, Ernteaussfällen und anderen Extremereignissen, die indirekt auf den Klimawandel zurückzuführen sind. Den größten Anteil an Treibhausgasemissionen verursachen dabei Industrieländer und Gemeinschaften wie China, die USA und die Europäische Union, gefolgt von Indien und Russland. Im Gegensatz zu diesen sind die Länder des Globalen Südens für viel geringere Mengen an Treibhausgasemissionen verantwortlich. Bei einem genaueren Blick auf die Länder mit den höchsten Emissionen werden dort Unterschiede sichtbar. Beispielsweise ist China zwar größter CO₂-Gesamtemittent (28 Prozent der globalen Kohlenstoffemissionen), doch liegen die Pro-Kopf-Emissionen deutlich unter jenen der USA, Kanada, Australien oder Deutschland. Auch Indien hat einen sehr geringen Pro-Kopf-CO₂-Ausstoß. Es sind also insbesondere westliche Länder mit einem hohen Lebensstandard, die pro Kopf am meisten emittieren. Darüber hinaus ist ein gravierender Unterschied zwischen ärmeren und reicheren Teilen der Bevölkerung auch innerhalb eines Landes festzustellen. Durch einen konsumgesteuerten Lebensstil tragen wohlhabende Menschen oft stärker zum Klimawandel bei als ärmere.

Von den Auswirkungen des Klimawandels sind dagegen besonders jene Regionen und Bevölkerungsgruppen betroffen, die am wenigsten zu diesem beitragen. Insbesondere Länder im Globalen Süden, kleine Inselstaaten und ärmere Bevölkerungsteile sind schon heute direkt von zunehmenden Extremwetterereignissen betroffen. Dem Weltentwicklungsbericht 2010 zufolge tragen die Länder des

LUST AUF MEHR?

- Amnesty International, Brot für die Welt, Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen, Germanwatch e.V., medico international e.V., Oxfam Deutschland e.V. & Förderverein PRO ASYL e.V. (Hrsg.) (2013): *Auf der Flucht vor dem Klima*.
- Brot für die Welt, Deutsches Jugendrotkreuz, Kindernothilfe, klima-allianz deutschland, Oxfam Deutschland (Hrsg.) (2014): *Vom Klimawandel vertrieben. Migration und Flucht infolge des Klimawandels*.
- BUNDjugend NRW (2015): *Leitfaden zu Veranstaltungen mit Geflüchteten*.
- Der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen – UNCHR (2015): *Genfer Flüchtlingskonvention*.
- Environmental Justice Atlas. Online: www.ejatlas.org

Globalen Südens ca. 75 bis 80 Prozent der durch den Klimawandel verursachten Schadenslast. Wenn man sich zusätzlich die Bevölkerungszahlen und den geringen Wohlstand dieser Länder vor Augen führt, wird klar, dass hier Handlungsbedarf vor allem auf Seiten der Politik besteht, um die Schadenslast „gerecht“ zu verteilen sowie Begrenzungen für Schadstoffemissionen insgesamt festzusetzen. Germanwatch schlägt in diesem Kontext vor, das Prinzip der gemeinsamen, aber differenzierten Verantwortlichkeit zu erweitern, wenn das Vertrauen in den internationalen Klimaschutz wachsen soll: Neben der Überlebenssicherung aller Staaten und einer fairen Lastenverteilung für Klimaschutz- und Anpassungsmaßnahmen müssen alle Staaten an den Chancen der klimapolitischen Transformation gerecht beteiligt werden.

Klimaflucht und Migration

Die Folgen des Klimawandels werden in Zukunft noch deutlicher spürbar. Zum einen bedeutet dies, dass durch Stürme, Überschwemmungen und andere Klimakatastrophen das Leben von Menschen in Gefahr ist. Zum anderen sind aber auch durch den Rückgang der Nahrungsmittelproduktion und Wasserverknappung die Lebensgrundlagen generell bedroht. Viele der Betroffenen verfügen nicht über die nötigen Ressourcen, sich an die klimatischen Veränderungen anzupassen und Schäden auszugleichen. Oft bleibt ihnen dann nur die Flucht.

Eine Frage ist in diesem Zusammenhang, ob es überhaupt möglich ist, in der betroffenen Region entsprechende Gegenmaßnahmen zu ergreifen. Langfristig wird es wahrscheinlich immer mehr Klimageflüchtete und –migrant*innen geben. In der Genfer Flüchtlingskonvention sind Menschen, die aufgrund des fortschreitenden Klimawandels fliehen und in anderen Ländern Asyl suchen müssen, nicht als Geflüchtete anerkannt. Dies ändert jedoch nichts daran, dass täglich Menschen fliehen, da ihre Lebensgrundlage durch die Folgen des Klimawandels zerstört wurde. 2015 bezeichnete die deutsche Umweltministerin die Klimapolitik deshalb auch als „aktive Flüchtlingspolitik“. In diesem Zusammenhang forderte sie die Vereinten Nationen auf, Klimaflucht als Asylgrund anzuerkennen. Diese Forderung ist allerdings bei den NGOs nicht unumstritten, da Folgen des Klimawandels häufig nicht monokausal und/oder eindeutig auf den Klimawandel zurückzuführen sind.

Was kann jede*r Einzelne tun?

Für die Umsetzung der Klimagerechtigkeit ist nicht allein die Politik verantwortlich. Auch jede*r von uns kann einen kleinen, aber feinen Beitrag dazu leisten – mit einem nachhaltigen Lebensstil. Jeder Schritt gegen die Verschlimmerung des Klimawandels bringt uns einer globalen Klimagerechtigkeit näher. Dinge, die getan werden können, um den eigenen Lebensstil nachhaltiger zu gestalten, werden in den folgenden Kapiteln genannt und erklärt. Darüber hinaus bieten die BUNDjugend und der BUND in einigen Bundesländern Projekte mit jungen Geflüchteten an. Eine Übersicht findest du hier: www.bundjugend.de/thema/flucht-migration/

- ➔ *Erneuerbare-Energien-und-Klimaschutz.de (2017): Statistiken. Weltweite Kohlendioxidemissionen und -konzentrationen in der Atmosphäre. Online: www.erneuerbare-energien-und-klimaschutz.de/datserv/CO2/index.php*
- ➔ *I.L.A. Kollektiv (2017): Auf Kosten Anderer? Wie die imperiale Lebensweise ein gutes Leben für alle verhindert.*
- ➔ *Richard Brand und Thomas Hirsch (2012): Was heißt Klimagerechtigkeit?*
- ➔ *Tadzio Müller (2016): Klimagerechtigkeit. Globaler Widerstand gegen den fossilen Kapitalismus. In: degrowth in Bewegungen.*

Erklär-Videos

Zum Einstieg ins Thema kann mit den Schüler*innen ein kurzes Erklär-Video zum Thema Klimagerechtigkeit angesehen werden. Anschließend können Verständnisfragen geklärt und das Gesehene gemeinsam besprochen werden. Bei der Video-Auswahl ist zu beachten, dass diese nicht zu lang für die Aufmerksamkeits-spanne der Schüler*innen sind. Bei Erklär-Videos sind dies etwa fünf Minuten.



Hier einige Beispiele:

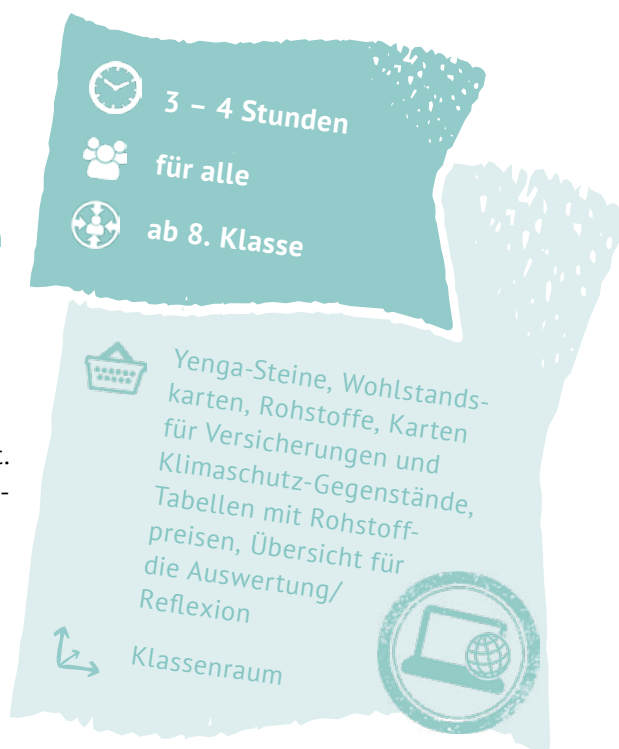
- Germanwatch: Die Rechnung
www.youtube.com/watch?v=EmirohM3hac
- kate Umwelt & Entwicklung: Klimagerechtigkeit
www.vimeo.com/92611797

Klima-Siedler*innen

ZIEL → Die Schüler*innen reflektieren verschiedene Lebensstile und betten diese in einen größeren Kontext ein. Sie hinterfragen „Wohlstand“ kritisch und diskutieren ihren eigenen Handlungsspielraum im Kontext globalen Klimawandels.

Das Spiel basiert im Wesentlichen auf der Idee von Siedler*in. Bei einer Gruppengröße unter zehn Personen spielt jede Person allein. Bei einer größeren Gruppe werden kleine Teams gebildet. Ziel aller Teilnehmenden ist es, möglichst viel Wohlstand zu bekommen. Wer am meisten Wohlstand hat, gewinnt. Gleichzeitig gilt es eine Klimakatastrophe zu verhindern.

Wohlstand erlangt man, indem Konsumgüter wie Autos gekauft werden. Diese bringen sowohl Wohlstandspunkte als auch Klimapunkte. Yenga-Steine symbolisieren die Klimapunkte. Entsprechend der Anzahl der Klimapunkte werden Yenga-Steine zu einem Klimaturm aufeinandergestapelt. Wenn der Klimaturm fällt, löst das eine Klimakatastrophe aus. Für den Kauf von Konsumgütern benötigt man Rohstoffe. Die Rohstoffe (Holz, Stahl, Wolle, Öl, Steine) müssen sich die Schüler*innen erarbeiten. Dazu dienen verschiedene Kooperationsspiele. Neben den Rohstoffen können ebenfalls Klimaschutz-Gegenstände und Versicherungen erworben werden. Damit können die Klimapunkte reduziert werden, um eine Klimakatastrophe – bei der alle verlieren – zu verhindern.



Ablauf

Das Spiel geht über maximal vier Runden, jede Runde dauert höchstens 45 Minuten. In dieser Zeit werden Rohstoffe erspielt, Versicherungen und Güter gekauft und der Klimaturm wächst (Angaben dazu, welches Spiel wie viele Rohstoffe erbringt und welche Güter wie viel kosten, befinden sich im Online-Material). Wenn der Klimaturm fällt, ist die Runde zu Ende. Jede Gruppe (jede*r Spieler*in), die keine Versicherung besitzt, muss Schadpunkte bezahlen. Um die Anzahl der Schadpunkte zu ermitteln, werden die Klimapunkte durch die Anzahl der Spieler*innen bzw. der Gruppen geteilt. Ein Schadpunkt entspricht einem Rohstoff. Wer keine Rohstoffe mehr besitzt, muss Wohlstandsgüter hergeben. Wer in Klimaschutz-Gegenstände investiert hat, muss pro Klimaschutz-Gegenstand einen Schadpunkt weniger begleichen.

Nach der zweiten oder der dritten Runde gibt es eine Klimakonferenz, bei der es für alle Spieler*innen bzw. Gruppen die Möglichkeit gibt, Strategien zu besprechen, den größtmöglichen Wohlstand herzustellen und gleichzeitig die Klimakatastrophe zu verhindern.

Wenn danach in der vierten Runde der Klimaturm umfällt, gibt es eine globale Klimakatastrophe, von der alle betroffen sind. Niemand hat gewonnen, alle verloren. Diese Katastrophe gilt es zu verhindern.

Auswertung

Nach Abschluss der letzten Spielrunde wird das Erlebte ausgewertet und in den Kontext von Klimagerechtigkeit und eigenen Handlungsmöglichkeiten eingebettet.

Die folgenden Fragen können – je nach Ergebnis des Spiels – als Orientierung dienen:

1. Es ist zu einem Friedensvertrag gekommen

- ➔ Wie habt ihr eine Einigung erzielt? Und warum?
- ➔ Wie ist das für die Reichen? Ihr habt ja euren Reichtum abgegeben. War das schwer?
- ➔ Findet ihr die Lösung fair?
- ➔ Wie ist das für die in der Mitte? Ihr hättet ja noch gewinnen können.
- ➔ Gab es Koalitionen auf der Klimakonferenz?
- ➔ Was an dem Spiel ist realistisch und lässt sich auf die Realität übertragen?
- ➔ Wie war die Macht verteilt? Was denkt ihr, wie ist das bei der richtigen Klimakonferenz?
- ➔ Für was steht der Klimaturm in der Realität?
- ➔ Gibt es nachhaltigen Konsum und Wohlstand?
- ➔ Was haben wir selbst für Gestaltungsmöglichkeiten?

2. Es ist nicht zu einem Friedensvertrag gekommen

- ➔ Warum habt ihr keine Einigung erzielt?
- ➔ Glaubt ihr, das kann auch in der realen Welt passieren?
- ➔ Was hättet ihr anders machen können?
- ➔ Warum ist es so schwer, anders zu handeln?
- ➔ Was sind die Folgen davon, wenn auch die richtigen Politiker*innen keine wirkliche Lösung finden?

Variante: Es können auch andere Auswertungsfragen gestellt werden. Insgesamt ist zu beachten, dass für die Auswertung Kenntnisse internationaler Klimapolitik von Vorteil sind. Außerdem benötigt man für diese Methode Erfahrungen in der Leitung von Gruppen.

Prioritätenspiel oder „Was ist wirklich wichtig im Leben?“

ZIEL → Die Schüler*innen sollen sich ihrer eigenen Prioritäten bewusstwerden und darüber reflektieren, was ihnen im Leben wirklich wichtig ist. Als Gruppe merken sie, wie schwer es ist, sich zu einigen und dass jeder Mensch andere Bedürfnisse und Prioritäten hat.

Die Schüler*innen werden in Kleingruppen mit maximal acht Personen eingeteilt. Jede Gruppe bekommt ein Set aus Karten, auf welchen verschiedene (im)materielle Dinge/Werte des Lebens abgebildet sind (z.B. Recht auf Bildung, Frieden, Handy). Diese werden offen auf den Tisch gelegt. Nun beginnt beispielsweise die jüngste Person. Sie entscheidet, worauf sie am meisten in ihrem Leben verzichten kann, und sortiert die entsprechende Karte aus. Dabei soll bzw. kann die Person sich von den anderen Gruppenmitgliedern beraten lassen. Wichtig ist: Die Person, die an der Reihe ist, entscheidet letztendlich, welche Spielkarte sie aussortiert. Danach geht es im Uhrzeigersinn weiter. Das Ziel ist der Austausch und die Reflexion über verschiedene Werte. Die Schüler*innen sollten sich selbst klarwerden, worauf sie verzichten können und worauf auf keinen Fall. Es geht dabei nicht um „richtig“ oder „falsch“, sondern vielmehr darum, sich bewusst zu werden, dass jede Person andere Bedürfnisse und Prioritäten hat. Im Anschluss kann die Methode in den Themenkomplex Klimagerechtigkeit eingebettet werden. Die Gruppe kann beispielsweise gemeinsam überlegen, welche Werte für alle wichtig sind und damit auch für Menschen an anderen Orten dieser Welt (beispielsweise Menschen, die auf kleinen Inselstaaten leben) gelten sollen.

Variante: Es können andere Prioritätenkarten ergänzt oder vorhandene raugenommen werden.

Quelle: living utopia. Bewegung für gelebte Utopie.



Privilegiencheck

ZIEL → Die Schüler*innen setzen sich mit Lebensrealitäten von Menschen aus dem Globalen Süden und Norden auseinander und lernen die Bedeutung von Privilegien und Diskriminierung kennen.

Jede Person bekommt eine kurze Rollenbeschreibung (jeweils eine, maximal zwei Personen pro Rollenkarte) und hat einige Minuten Zeit, diese zu lesen und sich in die Rolle hineinzuversetzen. Alle behalten ihre eigene Rolle für sich und tauschen sich nicht mit den anderen darüber aus. Danach stellen sich die Teilnehmenden nebeneinander in einer Reihe mitten im Raum auf, sodass sie genügend Platz haben, sich schrittweise nach vorne bzw. nach hinten bewegen zu können.

Die Spielleitung liest nun verschiedene Aussagen zur Einschätzung der Lebenssituation langsam und laut vor.



Jede*r überlegt für sich, ob er*sie in der jeweiligen Rolle die Aussage mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten kann. Wer eine Aussage mit „Ja“ bestätigt, geht einen Schritt vor. Wer mit „Nein“ antwortet, geht einen Schritt zurück. Schüler*innen, die die Aussage nicht eindeutig beantworten können, bleiben stehen.

Aussagenkatalog

- ➔ Ich habe eine Arbeit (bei einem Kind: Ich bin relativ sicher, dass ich eine Arbeit bekommen werde).
- ➔ Ich verdiene genug Geld, um mir nicht ständig Gedanken um mein Überleben zu machen.
- ➔ Ich kaufe meine Nahrungsmittel ein (produziere sie also nicht selber).
- ➔ Ich kann mir Dinge kaufen, ohne besonders auf das Geld zu achten.
- ➔ Ich habe die Möglichkeit, in andere Länder zu reisen.
- ➔ Wenn ich krank bin, gehe ich zum Arzt und bekomme eine medizinische Versorgung.
- ➔ Wenn es kalt ist, stelle ich einfach die Heizung an.
- ➔ Mich betrifft der Klimawandel nicht besonders.

Die Spielleitung hängt den Aussagenkatalog gut sichtbar im Raum auf, sodass alle noch einmal nachvollziehen können, welche Aussagen sie mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet haben. Durch das Vor- oder Zurücktreten entsteht eine Differenzierung der Rollen. Meistens bilden sich drei Gruppen heraus: Bevorzugte, Mittelfeld, Benachteiligte.

Diesen drei Gruppen stellt die Spielleitung nun nacheinander Auswertungs-/Reflexionsfragen:

- ➔ Wie hast du dich gefühlt?
- ➔ Wie ist das Gefühl, immer weiter zurückzubleiben bzw. ganz vorne zu sein?
- ➔ Warst du überrascht? Wenn ja, warum?
- ➔ Fühlst du dich gerecht oder ungerecht behandelt?
- ➔ Was hast du nicht, was die anderen Gruppen haben? Was fehlte, um voran zu kommen?
- ➔ Ist es dir schwergefallen, deine Rolle einzunehmen?
- ➔ Was haben die benannten Themen mit Klimawandel und Klimagerechtigkeit zu tun?
- ➔ Wo würdest du selbst stehen? Welche Privilegien hast du?

*Variante: Es können weitere Rollenkarten ergänzt werden oder die Schüler*innen beantworten die Fragen aus ihrer persönlichen Perspektive, um so die ganz konkreten eigenen Privilegien zu reflektieren.*

Quellen: BUNDjugend & Eine Welt Netz NRW: Einfach ganz ANDERS.

Konzeptwerk Neue Ökonomie & Fairbindung: Endlich Wachstum! – Methoden für die Bildungsarbeit.

Weltverteilungsspiel

ZIEL → Die Schüler*innen lernen die globalen Dimensionen der Welt kennen und erkennen, wie ungleich die Verantwortung für den Treibhauseffekt verteilt ist.

Die Teilnehmenden haben zunächst die Aufgabe, mit Hilfe von Seilen die Kontinente der Erde großzügig im Raum oder draußen auszulegen und Karten mit den Kontinente-Begriffen (Afrika, Asien (mit Japan), Europa (inkl. Russland), Nordamerika, Süd-/Zentralamerika und Karibik, Ozeanien/Australien) zuzuordnen. Nun werden die Teilnehmenden gebeten, sich so auf die Kontinente zu verteilen, wie sie die Verteilung der Weltbevölkerung prozentual einschätzen. Im Verhältnis zu den übrigen Kontinenten haben Ozeanien/Australien eine so geringe Einwohner*innenzahl, dass sie bei der Aufstellung nicht berücksichtigt werden. Anschliessend wird mithilfe der Zahlentabelle die korrekte Anzahl genannt. Im nächsten

Schritt wird mit Hilfe der Schokoladenstücke (oder Kekse) die Wirtschaftsleistung in Form des Bruttoinlandsprodukts dargestellt. Die Teilnehmenden verteilen die Schokostücke entsprechend ihrer Schätzungen. Anschließend korrigiert die Spielleitung die Verteilung. Im letzten Schritt wird der CO₂-Ausstoß der einzelnen Kontinente nach dem gleichen Muster veranschaulicht. Luftballons symbolisieren hier das CO₂. Im Anschluss daran geht die Spielleitung mit Hilfe der Tabelle jeden einzelnen Kontinent ab und korrigiert im Bedarfsfall. Die geschätzten ebenso wie die richtigen Zahlen werden nach jedem Schritt gut sichtbar auf einem Flipchartpapier oder an der Tafel notiert. Nun folgt die Reflexions- und Auswertungsphase. Zunächst erlaubt die Spielleitung den „Bewohner*innen“ der einzelnen Kontinente ihre Schokolade zu essen. So können die Teilnehmenden zunächst am eigenen Leib die ungerechte Verteilung erfahren (z.B. gibt es auf dem asiatischen Kontinent viel weniger Schokostücke als Personen, während es auf dem nordamerikanischen andersherum ist).

Im Anschluss werden einige **Reflexionsfragen** diskutiert, welche den Zusammenhang zwischen CO₂-Emissionen und BIP sowie Klimagerechtigkeit aufzeigen sollen:

- Sind alle satt geworden? Hat es geschmeckt?
- Wo gab es wie viele Schokoladenstücke und wie hat sich das angefühlt? Was würde es bedeuten weniger Schokoladenstücke zu haben? (weniger materieller Wohlstand, weniger CO₂-Emissionen)
- Wo wird das meiste CO₂ ausgestoßen? Wo das wenigste?
- Viele Länder, die nicht für den CO₂-Ausstoß verantwortlich sind, müssen den Klimawandel mittragen. Ist das gerecht?
- Warum gibt es diese Ungerechtigkeit? Habt ihr Lösungsvorschläge? Was kann man daran ändern?

Wichtig! Die Methode ist keine Wissensabfrage, sondern soll zur Diskussion anregen. Der*die Multiplikator*in sollte darauf hinweisen, dass es innerhalb der Kontinente z.T. gravierende Unterschiede zwischen den Ländern gibt (z.B. Reichtum in Tansania/ Südafrika) und auch die Lebensbedingungen innerhalb der einzelnen Länder extrem variieren.

*Variante: Zur Darstellung des BIP können auch Bonbons oder Stühle verwendet werden. Bei wenig Platz kann auch mit einer Weltkarte gearbeitet werden, auf welche die Einwohner*innenzahl, BIP und CO₂-Emissionen mit entsprechenden Figuren/Steinchen gelegt werden. Es können verschiedene thematische Erweiterungen vorgenommen werden, zum Beispiel zur Zahl der Geflüchteten oder Verteilung der Süßwasserressourcen.*

Quelle: u.a. www.bildung-trifft-entwicklung.de/didaktische-materialien.html





KONSUM

Unser Konsum beeinflusst das Klima. Mit fast einem Drittel fällt der größte Anteil der Treibhausgasemissionen, die eine Person in Deutschland im Durchschnitt verursacht, auf den Kauf von Konsumgütern. Jedes Produkt, das wir kaufen, verursacht während seines Lebenszyklus CO₂-Emissionen: bei der Gewinnung der benötigten Rohstoffe, bei der Herstellung des eigentlichen Produktes, der Nutzung und auch bei seiner Entsorgung. Wie stark ein Lebensstil das Klima belastet, hängt also ganz entscheidend vom jeweiligen Konsumverhalten ab.

Übernutzung natürlicher Ressourcen

Unsere derzeitigen Konsum- und Produktionsmuster führen zu einer permanenten Übernutzung der Ressourcen wie fruchtbarer Boden, Wald, Wasser, Fischbestände, fossile Brennstoffe und andere Rohstoffe und einem stetigen Anstieg der Treibhausgasemissionen. Sie sind damit die Hauptursache für die globalen Umweltprobleme wie Klimawandel, Müllberge und Artensterben. Das Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie hat 2008 herausgefunden, dass die Menschheit aktuell innerhalb eines Jahres so viele fossile Energieträger verbraucht, wie die Erde sie innerhalb von einer Million Jahre herausgebildet hat, und prognostiziert eine Steigerung dieses Verbrauchs. Diese Entwicklung symbolisiert auch der Erdüberlastungstag: Das ist der Tag, ab dem mehr Ressourcen verbraucht werden, als die Erde für das laufende Kalenderjahr erzeugt. Dieser fiel 2017 bereits auf den 2. August – verglichen mit dem 21. November im Jahr 1995.

Wachstum ≠ gutes Leben

Um die vorherrschenden Produktions- und Konsummuster besser zu verstehen, lohnt sich eine nähere Betrachtung unseres auf Wachstum gepolten Wirtschaftssystems. Die modernen Volkswirtschaften haben sich seit Jahrzehnten einer ständigen Wachstumsspirale, gemessen am Bruttoinlandsprodukt (BIP), verschrieben. Das BIP ist der Wert aller Waren und Dienstleistungen, die in einem Land in einem Jahr hergestellt und verkauft wurden. Sein Wachstum verspricht den gewohnten Lebensstandard beizubehalten bzw. zu erhöhen. Ein stetig steigender Absatz an Waren und Dienstleistungen kann jedoch nur erreicht werden mit immer neuen technischen Errungenschaften, schnelleren Innovationszyklen, kurzlebigeren Produkten (Stichwort „geplante Obsoleszenz“) und Kostensenkungen durch beispielsweise die Verlagerung der Produktionsstätte in ein Land, in dem menschliche Arbeitskraft weniger wert ist oder es keine hohen Umweltstandards gibt. In dieser Argumentation wird aber nicht beachtet, dass das BIP, mit dem Wachstum gemeinhin gemessen wird, kein Indikator dafür ist, ob etwas den Menschen nützt und deren Lebensqualität steigert: Eine Umweltkatastrophe oder ein Autounfall beispielsweise tragen ebenfalls zur Erhöhung des BIP bei, da Unternehmen mit der Beseitigung der Schäden beauftragt werden. Das heißt, die Wirtschaft und das BIP wachsen, auch wenn Menschen leiden. Darüber hinaus blendet die Wachstumsfokussierung aus, dass die Natur und die Ressourcen unseres Planeten endlich sind. So werden kontinuierlich neue, innovative Produkte hergestellt, für die immer mehr Rohstoffe benötigt werden. Der Bereich der Digitalisierung kann als wichtiges Beispiel für neue Technologien und Produkte mit völlig neuen Rohstoffzusammensetzungen angeführt werden. Die steigende Produktion mobiler Endgeräte, wie Smartphones und Tablets, verbraucht heute schon mehr Zinn als die globale Autoindustrie – und dabei ist Zinn nur eines von rund 30 Metallen, die in diesen Geräten verarbeitet werden. Die Herstellung immer neuer Produkte ignoriert dabei nicht nur die Endlichkeit der benötigten Ressourcen, sondern auch die ökologischen und sozialen Probleme, die während des Abbaus oder der Herstellung der benötigten Rohstoffe entstehen. Die Rodung von Wäldern, die Verschmutzung von Böden durch Klärschlamm oder die Kontamination der Luft mit toxischen Stoffen haben negative Auswirkungen für die Umwelt und das Klima und bedrohen die Lebensgrundlage der in der Region ansässigen Bevölkerung.

Warum (andere wollen, dass) wir immer mehr wollen

Dass es so nicht ewig weitergehen kann, liegt also auf der Hand. Warum wollen wir dann trotzdem immer mehr, und was wollen wir eigentlich? Werbung macht uns vor, dass wir mit dem Erwerb von Dingen Bedürfnisse befriedigen, die materiell nicht befriedigt werden können. Werbung und Marketingstrategien setzen bei der urmenschlichen Sehnsucht nach Liebe, Einzigartigkeit, Freiheit und Selbstverwirklichung sowie sozialer Zugehörigkeit an. Diese sollen durch den Akt des Konsumierens gestillt werden. Mit den meisten Produkten, und besonders Markenprodukten, wird vor allem ein Lebensgefühl verkauft. Durch den Kauf einer Marke wird dem*der Konsument*in eine Aufwertung des eigenen Images vorgegaukelt.

Perspektiven eines nachhaltigen Konsums

Insbesondere die folgenden drei Strategien werden diskutiert, um den Ressourcen- und Energieverbrauch unseres Konsums und die Überschreitung der ökologischen Belastungsgrenzen zu verringern: Konsistenz, Effizienz und Suffizienz. Die Konsistenzstrategie setzt dabei auf die Anpassung der Stoff- und Energieströme an die Regenerationsfähigkeit der Ökosysteme. Sollte auf umweltverträgliche Technologien gesetzt werden, ohne das Konsumniveau zu senken? Die Effizienzstrategie zielt darauf, die begrenzten Ressourcen effizienter zu nutzen, also auf eine Erhöhung der Ressourcenproduktivität. Kann eine Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom Umwelt- und Ressourcenverbrauch gelingen? Auf jeden Fall brauchen wir dringend eine Lebens- und Wirtschaftsweise, die dem Überverbrauch von Gütern, also von Ressourcen und Energie, ein Ende setzt, wie die Suffizienzstrategie es fordert. Ein nachhaltiger Konsum ist immer auch ein bewusster, ein strategischer und ein kritischer Konsum. Grundlage bildet die Überzeugung, dass die Kauf- und Nichtkaufentscheidungen jedes*jeder Einzelnen die Macht hat, Dinge zu verändern. Durch individuelles Kauf- und Konsumverhalten beeinflussen wir alle, wie und mit welchen Folgen für Mensch und Umwelt bestimmte Produkte hergestellt werden und wie viele Ressourcen für unseren Lebensstil verbraucht werden. Mittlerweile entstehen überall in Deutschland und auch in anderen Teilen der Welt immer mehr Projekte, die Alternativen zum herkömmlichen Konsum anbieten. Es gibt Tauschringe, Umsonst- oder Leihläden und andere Orte, an denen Menschen Dinge, die sie nicht mehr brauchen, gegen andere Sachen oder Hilfeleistungen tauschen, (ver)leihen oder diese verschenken – das alles sind kreative Möglichkeiten, nachhaltiger zu konsumieren und konkret CO₂ zu sparen.

Was kann jede*r Einzelne tun?

Unsere Ressourcen sind endlich – das ist ein Fakt! Ergreifen wir also die Chance, aus der Wachstums- spirale auszubrechen und Perspektiven eines nachhaltigen Konsums, eines guten Lebens für alle, zu entwickeln und zu leben.

*Die R-Regeln zeigen dir verschiedene Dimensionen, wo du mit deinem eigenen nachhaltigen Konsum oder in der Zusammenarbeit mit den Schüler*innen ansetzen kannst.*

Rethink! Überdenke, ob du auf einiges nicht auch verzichten kannst!

Refuse! Weigere dich, immer gleich zu kaufen: Leihe, teile, tausche lieber!

Reduce! Achte beim Kauf von Konsumgütern darauf, dass sie wenig verbrauchen und fair hergestellt wurden!

Re-Use! Benutze Konsumgüter lange und brauche sie auf. Viele Dinge kann man auch wiederverwenden!

Repair! Pflege und repariere Konsumgüter so, dass du lange etwas von ihnen hast!

Recycle! Vermeide Abfall und Wegwerfen. Gib Konsumgüter an andere weiter oder recycle sie!

So geht's:

- Do It Yourself – individuell, einzigartig, frei von Kinderarbeit, Pestiziden und Transport-Emissionen. Kleidung, Kosmetik, Geschenkpapier – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.
- Tauschen statt kaufen! Und wenn, dann bitte Second Hand. Feiert Tauschpartys!
- Leihen statt besitzen! Braucht jede*r eine Bohrmaschine, ein Auto, ein Laminiergerät? In vielen Nachbar*innenschaften gibt es mittlerweile Leihläden und wenn nicht, lohnt es sich vielleicht, einen zu gründen.
- Wer doch herkömmlich konsumieren muss oder möchte, kann zumindest auf Plastiktüten verzichten. Einige Läden haben gar begonnen, Konsument*innen verpackungsfreies Shoppingvergnügen zu ermöglichen. Das spart Müll und somit CO₂!
- Lokale und biologische Kleidung schützt das Klima und die Menschen!
- Müll sollte sorgfältig getrennt werden – damit er recycelt werden kann.
- Sicher, dass das weg kann? Mit Upcycling können aus kaputten Fahrradschläuchen Schmuck, aus alten Socken Pulswärmer oder aus Zeitungspapier Stifte werden.
- Und zu guter Letzt: Stelle dir immer wieder folgende Frage: Was brauchst du eigentlich wirklich, um glücklich zu sein?

LUST AUF MEHR?



- *Agrar Koordination (Hrsg.) (2013): KonsUmwelt. Ein Jugendbildungsprojekt zum Umwelt- und Ressourcenschutz.*
- *BUND & BUNDjugend Baden-Württemberg (2017): Ein gutes Leben für alle! Eine Einführung in Suffizienz.*
- *Friends of the Earth (2013): Mining for smartphones: the true cost of tin.*
- *Germanwatch e.V.: MakeItFair. Online: www.germanwatch.org/stichwort/makeitfair.*
- *Hans Christoph Binswanger (2009): Wachstumszwang und Nachhaltigkeit – die Feststellung des Konflikts als Voraussetzung seiner Lösung.*
- *Naomi Klein (2014): This Changes Everything.*
- *Naomi Klein (2002): No Logo! Der Kampf der Global Players um Marktmacht. Ein Spiel mit vielen Verlierern und wenigen Gewinnern.*
- *Tim Jackson (2017): Wohlstand ohne Wachstum – Das Update.*
- *Umweltbundesamt (2015): Klimaneutral leben. Verbraucher starten durch beim Klimaschutz.*
- *Umweltbundesamt (2013): Ressourcennutzung und ihre Folgen.*
- *Wuppertaler Institut für Klima, Umwelt, Energie (Hrsg.) (2008): Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt. Ein Anstoß zur gesellschaftlichen Debatte.*
- www.weltbewusst.org

Müllcollagen und Müllskulpturen

ZIEL → Die Schüler*innen kennen Auswirkungen des Müllaufkommens, üben sich im kreativen Gestalten mit Recyclingmaterialien, planen und handeln selbstständig und gemeinsam mit anderen.

Für diese Methode sollte der Verpackungsmüll einer Woche gesammelt und gereinigt mitgebracht werden. Alternativ können – über die Lehrperson – auch vorab die Schüler*innen beauftragt werden, eine Woche lang Verpackungsmüll zu sammeln (zu Hause oder in der Schule) und diesen dann zum Projekttag mitzubringen. Während des Projekttags erstellt dann jede Person eine Collage mit dem gesammelten Müll und stellt sie den anderen mit einer Geschichte vor. Alternativ können die Schüler*innen auch gemeinsam eine Müllskulptur aus dem gesammelten Müll der Schule bauen. Diese kann im Anschluss an einem geeigneten Ort, sichtbar für die anderen Schüler*innen und Lehrpersonen der Schule, aufgestellt werden. Mit den Kunstwerken können die Schüler*innen eine öffentliche Aktion gestalten, um über die Abfallsituation sowie Müllvermeidungs- und Recyclingmöglichkeiten zu informieren.

Quelle: Naturschutzjugend: Aktionsordner „Kinder entdecken die Natur“, 2. Auflage 2014.



Talkshow „Billige Klamotten, aber zu welchem Preis?“

ZIEL → Die Schüler*innen kennen die Produktionsbedingungen der Kleidungsindustrie, können ihr Konsumverhalten kritische einschätzen und wissen, was sie anders machen können.

Vorbereitung (ca. 1 Stunde)

Die Schüler*innen veranstalten eine Talkshow zum oben genannten Thema. Dafür werden sie zunächst in sechs Gruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhält nun eine Rollenkarte und bereitet sich auf die Talkshow vor, indem sie Argumente, Thesen und Aussagen, die ihrer Rolle entsprechen, sammelt. Hierfür ist es sinnvoll, den einzelnen Gruppen Materialien für die Recherche zur Verfügung zu stellen. Als Multiplikator*in solltest du vorab aktuelle Zeitungsartikel oder weitere Informationsmaterialien (z.B. von Initiativen wie INKOTA, Kampagne für saubere Kleidung) raussuchen. Anschließend wird der Raum gemeinsam wie ein Fernsehstudio hergerichtet – mit Stühlen für die Teilnehmenden der Talkshow und Plätzen für das Publikum, sowie Namenskarten für die Studiogäste. Jede Gruppe wählt nun eine Person aus, die ihre Rolle mit den vorbereiteten Argumenten und Thesen auf dem Podium vertritt. Die übrigen Schüler*innen sind nun Zuschauer*innen und können ihren Charakter ggf. aus dem Publikum unterstützen.



Durchführung (ca. 30-40 Minuten)

Die Talkshow wird von dem*der Multiplikator*in moderiert. Als Eröffnung kann entweder Bezug auf einen aktuellen Zeitungsartikel genommen oder ein kurzes Nachrichtenvideo zum Thema gezeigt werden (beispielsweise zu einem aktuellen Vorfall in einer Textilfabrik). Anschließend benennt die Moderation das zentrale Thema der Diskussion, begrüßt das Publikum und stellt die anwesenden Personen der Reihe nach vor:

- ➔ Karim, Baumwollpflücker, 16, kann nicht zur Schule, muss jeden Tag (kein Wochenende) hart arbeiten, damit seine Familie über die Runde kommt
- ➔ Aysun, 28, seitdem sie 13 ist, 6 Tage die Woche als Näherin, frisch verheiratet, schwanger, aber Angst vor Jobverlust, weil sie nicht mehr so viel arbeiten kann
- ➔ Herr Romeo, Umweltaktivist und arbeitet für die Kampagne für saubere Kleidung, setzt sich für einen Mindestlohn ein
- ➔ Lucia, 25, aus Spanien, arbeitet in Deutschland in einem Klamottengeschäft und findet billige Kleidung nicht kritisch, immerhin haben die Leute in den Produktionsländern so überhaupt einen Job
- ➔ Schauspieler*in und Model, diverse Oscar gewonnen, kauft aus ökologischen Gründen gern stylische Second-Hand-Klamotten
- ➔ Timo, 18 Jahre, findet billige Klamotten super, alles andere ist ihm egal

Danach beginnt die Diskussion. Aufgabe des*der Multiplikator*in ist es, diese so zu moderieren, dass alle Beteiligten ihre Argumente einbringen können. Es ist sinnvoll hierfür vorab Fragen zu formulieren. Diese müssen je nach den Recherchematerialien und dem Diskussionsverlauf angepasst werden.

Ein Vorschlag für den Ablauf ist folgendes:

- ➔ Erste Runde: Jeder Studiogast wird gebeten die persönliche Situation (Tagesablauf) noch einmal selbst zu beschreiben.
- ➔ Zweite Runde: Das Publikum wird befragt.
- ➔ Dritte Runde: Den einzelnen Gästen werden individuelle Fragen gestellt.
- ➔ Vierte Runde (Abschlussfrage): Was wünschst du dir für die Zukunft?

Anschließend beendet die Moderation die Diskussion und bedankt sich bei allen Beteiligten.

Reflexion (ca. 20 Minuten)

Nach der Talkshow folgt nun eine Reflexionsphase.

Dazu stellt der*die Multiplikator*in zunächst Fragen an die Studiogäste:

- ➔ Wie war das mit dem Rollenspiel für euch?
- ➔ Wie habt ihr euch in eurer Rolle gefühlt?

Anschließend werden weitere Reflexionsfragen an alle Schüler*innen gestellt:

- ➔ Gab es Argumente, die euch zum Nachdenken gebracht haben?
- ➔ Was hat das Thema eigentlich mit euch zu tun?
- ➔ Könnt ihr euch vorstellen, selber was anders zu machen?

Variante: Die Diskussionsfragen können und sollten angepasst, variiert und/oder erweitert werden.

Quelle: Die Multivision e.V. (2010): Fair Future Schulkampagne.

UPCYCLING – AUS ALT MACH NEU!

*Ganz praktisch kann mit den Schüler*innen auch ein kleines Upcycling-Projekt durchgeführt werden. Beispielsweise können aus Tetrapacks Geldbeutel gebastelt werden, aus Aludosen Stiftehalter oder Pflanzentöpfe für den Klassenraum, aus alten Zeitungen/Zeitschriften Postkarten, aus alten Stoffresten kleine Aufbewahrungsbeutel oder aus Flaschenkorken eine Pinnwand.*

Einige gute Ideen mit Anleitungen und Materiallisten gibt es hier:

- www.talu.de/recyclingbasteln-upcycling-ideen/#tolle_upcycling-ideen
- www.erlebnisgeschenke.de/ideenbox
- www.bildungsagenten.org/tetra-pak-recycl-ideen
- misszuckerguss.blogspot.de/2013/06/pflanztutorial-paperpots-teil-1.html
- www.shirt-gestalten.com/recyclingideen

Was steckt in deinem Handy?

ZIEL → Die Schüler*innen kennen die Zusammenhänge zwischen ihrem Handykonsum und Umweltproblemen.

Die Schüler*innen werden in sechs Kleingruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt eine Karte (entweder Werbeanzeige oder Situationsbeschreibung Indien, Peru oder Kongo) und ca. 7 Minuten Zeit, um sich mit ihr zu beschäftigen. Anschließend stellt jede Gruppe den anderen ihre Karte vor (entweder vorlesen oder zusammenfassen).

Dabei beantworten die Gruppen folgende Fragen:

- Was war euch bekannt?
- Was denkt ihr über die Aussage auf der Situations-Karte?
- Gibt es Widersprüche zwischen der Werbewelt und den Produktionsbedingungen? Wenn ja, welche?
- Habt ihr Ideen, was die Menschen (wir) tun können, damit sich die Arbeits-, Umwelt- und Produktionsbedingungen bei der Herstellung von Handys bessern?

Quelle: BUNDjugend NRW und Eine Welt Netz NRW (2012): Krimi, Killer & Konsum. Das etwas andere Klima!



Weltreise eines Handys

ZIEL → Die Schüler*innen verstehen, was ihr Handy-Konsum für sozial-ökologische Auswirkungen hat und entwickeln so ein Gefühl für nachhaltigen Konsum und globale Gerechtigkeit.

Für den Einstieg in die Methode wird den Schüler*innen ein altes, aufgebrochenes Handy gezeigt. Die Teilnehmenden können so die einzelnen Bestandteile (Metalle, etc.) näher erforschen und werden dadurch meist neugierig, mehr darüber zu erfahren, wo die einzelnen Bestandteile eigentlich herkommen.

Zur Durchführung der eigentlichen Methode werden den Schüler*innen nun Bilder der einzelnen Produktions-/Konsumschritte eines Handys gezeigt. Gemeinsam überlegen sie, was die einzelnen Bilder genau zeigen, in welcher Reihenfolge die Schritte ablaufen und wo das jeweils Dargestellte auf der Welt stattfindet. Anschließend werden die Bilder auf einer Weltkarte angebracht, um die „Weltreise“ zu visualisieren. Mithilfe der Infographik „Die Reise eines Smartphones“ ergänzt der*die Multiplikator*in wichtige Informationen zu den einzelnen Stationen und diskutiert mit den Teilnehmenden, was bei der Reise eines Handys besonders problematisch ist. Alternativ können die Bezeichnungen der einzelnen Stationen (Entwicklung, Rohstoffabbau, etc.) auch vorab auf Moderationskarten geschrieben werden und die Teilnehmenden müssen die Begriffe und Bilder in Form eines Memorys einander zuordnen.

Als Abschluss der Methode sammeln die Schüler*innen gemeinsam Ideen, welche Handlungsalternativen jede*r von uns hat (Handy länger nutzen, richtig entsorgen, etc.). Die Infographik zum Fairphone kann hier vorgestellt werden.

*Variante: Bei einer Gruppe mit Schüler*innen der 9.-10. Klasse wird die Weltreise des Handys noch um einzelne Rollenkarten ergänzt. Nach der Visualisierung der einzelnen Stationen werden dafür neun Gruppen gebildet. Jede dieser Gruppen erhält eine Rollenkarte und überlegt, zu welcher Station diese passt. Anschließend stellen sich die Gruppen ihre jeweiligen Rollen gegenseitig vor und bringen sie ebenfalls auf der Weltkarte an. Einstieg und Abschluss der Methode laufen wie bereits oben beschrieben ab (zusätzliches Material: Rollenkarten).*



Weltreise einer Jeans

ZIEL → Die Schüler*innen kennen die Prozesse, die zur Produktion einer Jeans benötigt werden und entwickeln ein Gefühl für Nachhaltigkeit im Bereich Kleidungskonsum.

Zur Vorbereitung wird eine Weltkarte im Klassenraum aufgehängt und die einzelnen Stationen der Weltreise einer Jeans werden als Schlagworte auf Zettel/Moderationskarten geschrieben:

1. Jeans bestehen aus Baumwolle, die unter anderem in Indien oder Kasachstan angebaut wird.
2. Geerntet in Indien, wird die Baumwolle weiter nach China versandt und dort versponnen.
3. Von dort aus geht es weiter zum Färben mit chemischer Indigofarbe nach Taiwan.
4. Danach wird der Stoff in Polen auf deutschen Ringspinnmaschinen gewebt.
5. Innenfutter und Washinglabels für die Jeans kommen aus Frankreich.
6. Aus Schweden werden Schnittmuster und Design per E-Mail in die Philippinen übermittelt.
7. In den Philippinen werden alle Teile in sogenannten Sweatshops zusammengenäht.
8. Abschließend wird die Jeans in Griechenland oder der Türkei mit Bimsstein oder Sandstrahlung für den „Used-Look“ bearbeitet.
9. Schließlich landet sie in Deutschland, wo sie verkauft und getragen wird.
10. Die Altkleidersammlung kommt zum Sortieren in die Niederlande.

11. In Kamerun landen dann die als Hilfsleistungen gedachten Kleider auf dem heimischen Markt. Die einzelnen Moderationskarten werden nun an die Schüler*innen verteilt. Ebenso werden zu den Schlagworten passende Bilder verteilt. Aufgabe ist es nun, die Schritte in die richtige Reihenfolge zu bringen und diese anschließend auf der Weltkarte zu fixieren, um die Weltreise sichtbar zu machen. Dafür können entweder die einzelnen Zettel auf die Karte geklebt werden, oder die einzelnen Länder können mit Pins markiert und diese mit einer Kordel verbunden werden. Bei jeder Station können zentrale Auswirkungen für Mensch und Natur besprochen werden. Detailliertere Informationen dazu finden sich beispielsweise unter: www.weltbewusst.org.

Im Anschluss sollten mit den Teilnehmenden Alternativen für einen klimafreundlicheren und faireren Kleidungskonsum gesammelt werden. Diese können ebenfalls auf Moderationskarten notiert und an den Rand der Weltkarte gehängt werden.



Wie lange bleibt der Müll?

ZIEL → Die Schüler*innen kennen die Verrottungsdauer verschiedener Abfälle, erkennen die Bedeutung der sachgerechten Müllentsorgung und kennen die Auswirkungen von Müll in der Natur.

Auf einem Tisch (oder auf dem Boden) werden die unterschiedlichen Abfälle, die auf der Liste vermerkt sind, ausgelegt. Statt der realen Abfälle können auch Fotos von diesen mitgebracht werden. Den Schüler*innen werden Fragen gestellt, wie zum Beispiel: „Wie lange braucht es, bis ein Papiertaschentuch verrottet ist?“ Die Gruppe einigt sich auf eine Zahl, die dann auf einem farbigen Zettel notiert und dem entsprechenden Abfall zugeordnet wird. Hier ist es möglich auch auf die Zeitspannen einzugehen. Sätze wie „Das ist x-mal so lange, wie ihr alt seid.“, „Das ist so lange, wie ein Mensch leben kann.“, „Was war vor x Jahren?“ können eingebaut werden. Abschließend löst der*die Multiplikator*in die Verrottungszeiten auf und erklärt dazu, wie wichtig es ist, Abfall nicht ins Meer und in die Natur zu werfen, sondern ihn stattdessen umweltgemäß zu entsorgen.

*Variante: Die Schüler*innen können gebeten werden, die Gegenstände in der Reihenfolge ihrer Verrottungsdauer zu sortieren. Im Anschluss löst die Spielleitung die richtige Reihenfolge auf.*

Quelle: Verein der Tiroler Abfall- und UmweltberaterInnen (2007): Abfallberatung macht Schule.





ERNÄHRUNG

Die wenigsten wissen, dass sich unser Essverhalten direkt auf das Klima auswirkt. Nicht nur damit, was wir essen, auch mit den Entscheidungen, wo wir einkaufen und wie wir unsere Speisen zubereiten, beeinflussen wir das Klima. Sei es für die Produktion von Nahrungsmitteln, für ihren Transport zum*zur Händler*in, zum Laden und zu den Verbraucher*innen, für die Vermarktung, beim Kochen oder für die Müllentsorgung – im gesamten Kreislauf verbrauchen wir zumeist kohlenstoffhaltige Energieträger. Von den rund 11 Tonnen CO₂, die pro Kopf und Jahr in Deutschland emittiert werden, sind momentan (2017) durchschnittlich 13 Prozent der Ernährungsweise geschuldet. Dabei entstehen die Emissionen für unser Essen knapp zur Hälfte bei der Erzeugung der Lebensmittel. Entscheidend für die Klimabilanz ist aber auch, wie ein Einkauf nach Hause befördert wird. Schließlich verbraucht auch der Transport regionaler und saisonaler Lebensmittel mit dem Auto nach Hause CO₂.

Mehr als CO₂

Mit unserem Essen ist die Entstehung unterschiedlicher Treibhausgase verbunden: Durch den Energieverbrauch beim Anbau, bei der Verarbeitung, der Lagerung, dem Transport und der Zubereitung von Lebensmitteln entsteht CO₂. Beim Düngen und besonders durch die Haltung von Rindern entsteht CH₄ (Methan). Beim Düngen wird zudem N₂O (Lachgas) frei. Dabei sollte man wissen, dass Methan in der Atmosphäre 21-mal und Lachgas 310-mal so klimaschädlich wirkt wie CO₂. Unsere Nahrung beeinflusst das Klima also erheblich.

Wie die Fleischproduktion das Klima kilt

Der weltweite Hunger nach Fleisch wächst – mit dramatischen Folgen: Für ein Kilogramm Fleisch werden im Schnitt zehn Kilogramm Pflanzenfutter verbraucht. Um neue Anbauflächen für Futtermittel zu schaffen, wird mit dem Regenwald ein wichtiger CO₂-Speicher gerodet. Über 80 Prozent der weltweiten Sojaernte und ein Großteil der Getreideernte landen inzwischen in Tiermägen. In Deutschland steigt die Fleischproduktion stetig an: Im Jahr 2015 wurde laut Statistischem Bundesamt (Destatis) das bisher höchste Produktionsergebnis der Fleischerzeugung erzielt. Insgesamt wurden 8,2 Millionen Tonnen Fleisch in gewerblichen Schlachtunternehmen produziert. Ein großer Teil davon wird in die europäischen Nachbarländer exportiert. Gegenüber der Fleischproduktion stagniert der Fleischverzehr in Deutschland seit einigen Jahren – einige Statistiken beschreiben sogar einen Rückgang. Nichtsdestotrotz liegt der deutsche Pro-Kopf-Verzehr mit jährlich 89 Kilogramm sehr hoch und dabei deutlich über dem weltweiten Durchschnitt (43 kg/Jahr). Durch den Fleischverzehr entstehen laut Umweltbundesamt knapp zwei Tonnen CO₂ pro Person und Jahr, wenn man Emissionen für Futtermittel, Transport und Weiterverarbeitung mit einberechnet. Klimakiller Nr. 1 ist die Rinderhaltung zur Erzeugung von Milch- und Fleischprodukten. So weist beispielsweise Butter mit 23.800 g CO₂ pro Kilogramm die negativste Bilanz auf, am anderen Ende der Skala befindet sich frisches Gemüse mit 150 g CO₂ pro Kilogramm. Der Verzicht auf tierische Produkte oder ihr verminderter Verzehr birgt im Bereich Ernährung das größte Einsparpotential an klimaschädlichen Gasen.

Lebensmittel in der Konsumgesellschaft

In Deutschland und generell in den Ländern des Globalen Nordens sind wir daran gewöhnt, jede Art von Lebensmittel aus jeder Region der Erde zu jedem Zeitpunkt im Jahr essen zu können. Wir gehen einfach in den nächstbesten Supermarkt, wählen dort aus überquellenden Obst- und Gemüseregalen oder Tiefkühltruhen das aus, worauf wir gerade Lust haben: Erdbeeren im Oktober, Mangos und Avocados aus Peru, Tomaten im Januar oder einfach eine Fertigpizza. Lebensmittel sind für uns immer verfügbare Waren. Durch eine solche Perspektive ist es uns möglich beim täglichen Lebensmitteleinkauf und -verzehr die Produktionsgeschichte, in die jedes einzelne dieser Lebensmittel

eingebettet ist, auszublenden. Wir hinterfragen meist nicht, woher ein Lebensmittel genau kommt, wie es angebaut wurde, welche Ressourcen dafür genutzt wurden, wie es verarbeitet und transportiert wurde und wer all die dahinterstehende Arbeit unter welchen Bedingungen ausgeführt hat. Auch die massive Abhängigkeit der weltweiten Nahrungsmittelproduktion von (fossiler) Energie bleibt so unsichtbar. Die Entfremdung von unserem täglichen – lebensnotwendigen – Essen hat in den modernen Industriegesellschaften zu einer Nahrungsverschwendung von extremen Ausmaßen geführt. So werden allein in Deutschland jedes Jahr etwa 20 Millionen Tonnen Lebensmittel weggeworfen, die noch gegessen werden könnten. Das ist weder klimafreundlich noch sozial gerecht.

Perspektiven einer nachhaltigen Ernährung

Verschiedene Ernährungsweisen beeinflussen das Klima unterschiedlich stark. Klar ist: ein*e Fleischesser*in verursacht in der Regel deutlich mehr Treibhausgasemissionen als ein*e Vegetarier*in. Wer tierische Produkte komplett aus dem Speiseplan streicht, kann im Vergleich zu einem*einer Allesesser*in 86 Prozent der Emissionen im Bereich Ernährung einsparen. Auch biologisch erzeugte Lebensmittel verursachen weniger Treibhausgase als konventionelle. Dies liegt mitunter daran, dass bei biologischer Landwirtschaft auf den Einsatz von chemischen Düngern verzichtet wird, die mit viel Energieaufwand hergestellt werden. Außerdem wird auf den Import von Tierfutter aus anderen Ländern weitestgehend verzichtet. Die biologische Landwirtschaft beruht darüber hinaus auf dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft. Dabei wird Humus im Boden angereichert und dadurch Kohlenstoff gebunden. Klimafreundlich leben bedeutet also auch, darauf zu achten, wo unsere Lebensmittel herkommen, wie sie angebaut werden, wie wir sie verarbeiten, und dass wir sie nicht verschwenden.

Treibhauseffekt verschiedener Ernährungsweisen pro Kopf und Jahr

Dargestellt in Autokilometern > Diese Ernährungsweise trägt pro Person und Jahr so viel zum Treibhauseffekt bei, wie ... km mit dem Auto zu fahren.

Ernährungsweise ohne Fleisch und ohne Milchprodukte



Ernährungsweise ohne Fleisch



Ernährungsweise „Alles-Esser“



*Rindfleischkonsum durch Schweinefleisch ersetzt

Basis: Durchschnittsverbrauch einzelner Lebensmittel in Deutschland 2002 nach Eurostat; Kilometer mit einem BMW Modell 118d bei 119g CO₂ pro km

Quelle: foodwatch / Dirk Heider

Was kann jede*r Einzelne tun?

Wir haben es in der Hand zu entscheiden, wie viel CO₂ auf unserem Teller landet.

Die wesentlichen Aspekte einer klimafreundlichen Ernährung sind folgende:

- Pflanzliche Nahrung sollte tierischer Nahrung vorgezogen werden, biologische der konventionellen.
- Wann immer möglich, sollten saisonale, frische, unverarbeitete und regionale Produkte verwendet werden. Sie sparen Transportwege, Verpackungen und Kühlungssysteme und damit CO₂. Für einen guten Überblick, hänge dir doch einfach einen Saisonkalender in die Küche und achte beim Einkauf auf die Herkunftsangaben der Produkte!
- Jede Möglichkeit, eigenes Gemüse und Obst anzubauen, sollte genutzt werden. Auf dem Balkon, dem Fensterbrett, im eigenen oder gemeinschaftlich gepachteten Garten. Oder du schaust dich nach einer solidarischen Landwirtschafts-Kooperative in deiner Nähe um.
- Jeder Einkauf sollte mit dem Fahrrad oder zu Fuß nach Hause transportiert werden.
- Wer zu Hause isst, kann seine frischen, regionalen Bio-Produkte klimaschonend zubereiten – mit Ökostrom und energiesparenden Haushaltsgeräten.
- Lebensmittelverschwendung ist ein absolutes No-Go! Nicht mehr zu kaufen als verbraucht wird oder Lebensmittel vor der Tonne zu retten, schont den Geldbeutel und die Umwelt. Wer bei vollem Kühlschrank verweist, kann die Lebensmittel in der Nachbarschaft verschenken oder an Foodsharing-Stationen abgeben.
- Richtig entsorgen: Fällt trotzdem Lebensmittelabfall an, kann dieser immer noch kompostiert oder in der Biotonne entsorgt werden.

LUST AUF MEHR?

- *Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2013): Zu gut für die Tonne.*
- *Heinrich-Böll-Stiftung (2016): Fleischatlas. Deutschland Regional.*
- *Heinrich-Böll-Stiftung (2016): Iss was?! Tiere, Fleisch & Ich.*
- *Heinrich-Böll-Stiftung (2014): Der Fleischatlas extra: Abfall und Verschwendung.*
- *Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (2008): Klimaretter Bio? Der foodwatch-Report über den Treibhauseffekt von konventioneller und ökologischer Landwirtschaft in Deutschland.*
- *Jenny Blekker et al. (Hrsg.) (2009): Das Klimakochbuch.*
- *Slow Food Deutschland (2017): Lebensmittelverschwendung.*
Online: www.slowfood.de/slow_themen/lebensmittel_verschwendung/hintergruende/
- *Statistisches Bundesamt (2015): Fleischproduktion in Deutschland im Jahr 2014 auf neuem Höchststand.*
- *SwissVeg (2017): Transportweg.* Online: www.swissveg.ch/transport.
- *Umweltbundesamt (2015): Umwelttrends in Deutschland. Daten zur Umwelt 2015.*
- *Unabhängiges Institut für Umweltfragen (2015): Ein Teller voller Klima: Klimaschutz und Ernährung. Materialien für die schulische und außerschulische Bildung ab 12 Jahren.*

Klimafrühstück

ZIEL → Die Schüler*innen erkennen die unterschiedliche CO₂ – Belastung verschiedener Ernährungsweisen für das Klima und wissen, was ein klimafreundlich(er)es Frühstück ausmacht. Gleichzeitig diskutieren sie verschiedene Fragestellungen rund ums Thema Ernährung und Klima.

Bei dieser Methode erhalten die Schüler*innen ganz praktisch im Rahmen eines Frühstücks einen Einblick in die Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Ernährungsweisen. Dafür werden mehrere Stationen aufgebaut. An jeder Station werden jeweils alltägliche Lebensmittel in unterschiedlichen Ausführungen gegenübergestellt – zum Beispiel Bio-Brot und konventionelles Brot oder Kuhmilch und Getreidemilchsorten. Darüber hinaus ist jede Station mit ihren Lebensmitteln einem Thema zugeordnet: beispielsweise Saisonalität und Regionalität, tierische und pflanzliche Ernährung, biologischer und konventioneller Anbau, Verpackung. Neben den Lebensmitteln gibt es an jeder Station ein Plakat mit einer Frage/Aussage zum entsprechenden Thema. Die Schüler*innen werden nun in Gruppen eingeteilt (entsprechend der Zahl der Stationen) und durchlaufen nacheinander die unterschiedlichen Stationen. Dort können sie die verschiedenen Lebensmittel probieren und vergleichen und dabei mit den übrigen Gruppenmitgliedern über die Frage/Aussage zum Thema sprechen. Wichtige Punkte ihres Gesprächs notieren sie auf dem Plakat, bevor sie zur nächsten Station weitergehen. Alternativ können die Fragen/Aussagen auch in Form einer **Stillen Diskussion*** behandelt werden. Wenn alle Schüler*innen einmal bei jeder Station waren, werden die wichtigsten Aussagen auf den Plakaten in der großen Gruppe noch einmal zusammengefasst und besprochen.



*Bei einer **Stillen Diskussion** sprechen die Schüler*innen nicht über eine Frage/Aussage, sondern schreiben ihre Gedanken dazu auf und diskutieren so schriftlich.*

Mögliche Stationen sind folgende:

Saisonalität/Regionalität

- Lebensmittel: Äpfel, Karotten, Weintrauben, Gurken, Bananen
- Plakat: Saisonalität/Regionalität bedeutet für mich ...

Tierische/pflanzliche Ernährung

- Lebensmittel: Wurst, Käse, veganer Aufstrich, Milch und Getreidemilch
- Plakat: Fleischessen ist für mich ...

Biologischer/konventioneller Anbau

- Lebensmittel: Quark und Bio-Quark, Marmelade, konventionelles Brot und Bio-Brot
- Plakat: Wenn ich Bio-Anbau höre, denke ich an ...

Verpackung

- Lebensmittel: Joghurt im Glas und im Plastikbecher, Apfelsaft in Mehrwegfalsche und im Tetrapack, loses Obst und Obst in Plastikverpackung
- Plakat: Plastikverpackungen sind ...

Variante: Vor, während oder nach dem Frühstück kann der Film „Das Klima, mein Essen und ich“ von KATE (www.kate-berlin.de/media/usermedia/files/Klimafruehstueck/Begleit-Dokument.pdf) gezeigt und besprochen werden.

Quelle: KATE e.V., www.kate-berlin.de/klimafruehstueck-de.html

Regional-Saisonales Wildkräuterbistro

ZIEL → Die Schüler*innen lernen (Wild-)Kräuter in ihrer Umgebung und diese als Nahrungsmittel kennen und bereiten Speisen mit regional und saisonalen Pflanzen zu.

Für diese Methode muss der*die Multiplikator*in im Vorfeld herausfinden, ob es in der Umgebung Wildkräuter gibt, die gemeinsam gesammelt werden können. Wenn diese vorhanden sind, erkunden die Schüler*innen die Umgebung und lernen (ggf. mithilfe eines Bestimmungsbuchs) Wildkräuter kennen. Es werden ausreichende Kräuter gesammelt, um anschließend in der Schule gemeinsame Speisen mit diesen zuzubereiten. Dafür sollten im Vorhinein geeignete Rezepte recherchiert werden und die entsprechenden Zutaten mitgebracht werden. Beispielsweise könnten mit den Kräutern Brotaufstriche verfeinert oder ein Dip für Gemüse zubereitet werden. Auch können die Schüler*innen die Kräuter roh verköstigen.

Quelle: Naturschutzjugend: Aktionsordner „Kinder entdecken die Natur“, 2. Auflage 2014.



SELBST GEMACHT! AUFSTRICHE, SMOOTHIES, LIMO, UND CO.

Wie wär's ein paar leckere, klimafreundliche Speisen mit den Schüler*innen zuzubereiten. Dafür sollte vor der Auswahl des Rezepts mit der Schule geklärt werden, welche Utensilien es dort gibt und ob eine Schulküche vorhanden ist. Der genaue Plan richtet sich dann nach diesen Bedingungen. Bei der Auswahl des Rezepts ist außerdem wichtig, dass dabei überwiegend regionale und saisonale, frische und unverarbeitete, ökologische und vegan-vegetarische Produkte zum Einsatz kommen. Die Klimafreundlichkeit dieser Produkte kannst du vor, während oder nach der Zubereitung thematisieren. Online sind einige Rezepte saisonaler, regionaler und veganer Leckereien zusammengestellt, die größtenteils ohne Schulküche durchgeführt werden können und nach Jahreszeit sortiert sind. Für die Verköstigung von Aufstrichen solltest du Brot mitbringen. Wenn du hierfür beispielsweise gerettetes Brot mitbringst, kannst du auf das Thema Lebensmittelverschwendung und Alternativen wie Foodsharing eingehen. Zum Abschluss könnt ihr gemeinsam überlegen, ob es in nächster Zeit ein Schulfest o.ä. gibt, bei welchem die Schüler*innen für weitere Mitschüler*innen, Eltern, Lehrer*innen leckere, klimafreundliche Speisen zubereiten können.



Urban Gardening meets Upcycling – Der Kräutergarten in der Obstkiste

ZIEL → Die Schüler*innen erkennen Möglichkeiten, wie sie selbst gärtnern können und entwickeln eine höhere Wertschätzung für die selbst angebauten Lebensmittel.

Zur Vorbereitung werden die Teilnehmenden in Gruppen eingeteilt. Damit alle Personen sich auch praktisch beteiligen können, sollten die Gruppen nicht mehr als drei bis vier Personen umfassen. Je nach Anzahl der Teilnehmenden insgesamt muss also entsprechendes Material mitgebracht werden.

Durchführung: Die Obstkiste wird mit Teichfolie ausgelegt, darauf wird Sand ausgestreut und dann die Gartenerde. Die Erde sollte so dick ausgestreut werden, dass der Rand der Kiste noch eine Daumenbreite oben frei bleibt. In die Erde werden in kleinem Abstand voneinander die Samen etwa 1 cm tief (oder nach Packungsanweisung) eingesetzt. Um die Pflanzstellen zu markieren, sind „Beeteinfassungen“ möglich: Dafür werden zum Beispiel kleine Steine um die Pflanzstellen gelegt, auch Namensschilder sind hilfreich. Jede Gruppe bastelt zwei Kräutergärten. Ein Kräutergarten bleibt im Klassenraum, der andere wird in eine sonnige Ecke auf dem Schulhof gebracht. Die Teilnehmenden können so langfristig beobachten, wo die Kräuter besser wachsen.



ca. 90 Minuten



für alle



ab 5. Klasse



Obstkiste vom Wochenmarkt, 1/2 kleiner Sack torffreie Gartenerde, 12 Handvoll Sand (aus Sandkasten), Reste von Teichfolie (geben Gartenbaubetriebe häufig kostenlos in kleinen Mengen ab), Samentüten (z.B. Schnittlauch, Knoblauch, Petersilie, Majoran, Thymian, Zitronenthymian, Oregano, Rosmarin, Pimpinelle, Gänseblümchen, Löwenzahn, Sauerampfer, Große Brennnessel, Salbei), kleine Steine oder andere Materialien (Rinde, Stöckchen)



Klassenraum und/oder draußen

Im Anschluss sollte gemeinsam überlegt werden, wer sich wann um die Kräuter kümmert. Außerdem können Ideen gesammelt werden, für was die Kräuter, wenn sie gewachsen sind, benutzt werden. Beispielsweise könnte ein gemeinsames Klassenfrühstück organisiert werden, bei welchem die Kräuter in einem Brotaufstrich verarbeitet werden.

Variante: Alternativ zur Obstkiste kann der Kräutergarten auch in Milch- oder Saftkartons, alten Dosen o.ä. angelegt werden.

*Quelle: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (2012):
Anleitung: Kräuter für drinnen und draußen.*

Was-Wie-Wann-Woher-Legespiel

ZIEL → Die Schüler*innen wissen, was die Klimarelevanz eines Lebensmittels ausmacht, und sind in der Lage, ihr Ess- und Kaufverhalten entsprechend der Klimafreundlichkeit der Lebensmittel kritisch einzuschätzen.

Die Schüler*innen werden je nach Anzahl entweder in Kleingruppen aufgeteilt oder arbeiten alle gemeinsam als Team. Sie bekommen vier Schilder mit den Aufschriften „Was“, „Wie“, „Wann“ und „Woher“. Der*die Multiplikator*in fragt in die Runde: „Was denkt ihr, mit welchem dieser Faktoren, wenn ihr sie beim Einkaufen und Zubereiten beachtet, ihr am meisten zum Klimaschutz beitragen könnt/am meisten CO₂ einspart? Welcher kommt danach?“ Nun gilt es, die Schilder in die richtige Reihenfolge zu bringen. Wird die Aufgabe gemeinsam erledigt, wird jede Wahl begründet. Findet die Arbeit in Kleingruppen statt, so präsentiert jede Person am Ende ihre Ergebnisse mit einer entsprechenden Begründung. Danach werden eventuelle Fehler von dem*der Multiplikator*in mit Erklärung korrigiert. Die Auflösung ist online zu finden.



VERKÖSTIGUNG – LEBENSMITTEL IM VERGLEICH

*Wie wär's mit einem Lebensmittel-Tasting? Dabei probieren die Schüler*innen mit verbundenen Augen verschiedene Lebensmittel und bewerten diese im Anschluss. Beispielsweise kann ein Gemüse in verarbeiteter und unverarbeiteter Form probiert werden (frische Möhren und Möhren aus dem Glas). Oder ihr vergleicht billige Schokolade, „Marken“-Schokolade und Bio-(Fairtrade-) Schokolade. Im Anschluss an die Verköstigung und die Bewertung kannst du die Verarbeitung von Lebensmitteln und deren Auswirkung auf das Klima thematisieren oder auf Vorteile biologischer Produktion für das Klima eingehen.*



Wann wächst das denn? – Saisonkalender selbst gemacht!

ZIEL → Die Schüler*innen lernen, wann verschiedene Obst- und Gemüsesorten Saison haben und verstehen, dass die ständige Verfügbarkeit aller Sorten in den Supermärkten nur durch Importe auf Kosten des Klimas möglich ist.

Als Vorbereitung für diese Methode malt der*die Multiplikator*in einen Saisonkalender auf ein bzw. mehrere Flipchart-Bögen. Als Grundlage dient hier der Saisonkalender des NABU, zu finden unter: www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/konsumressourcenmuell/150828-nabu_saisonkalender.pdf. Es werden lediglich die Monate, die verschiedenen Obst- und Gemüsesorten sowie die Legende („Freilandprodukte“, „Lagerware“, „beheiztes Gewächshaus“) aufgemalt. Die Felder in dem Raster bleiben frei. Die Schüler*innen raten bei den verschiedenen Obst- und Gemüsesorten nun nacheinander, was wann als Freilandprodukt wächst, was im Gewächshaus und was es als Lagerware gibt. Dafür malen sie die verschiedenen Symbole der Legende auf kleine Kärtchen und legen sie in das entsprechende Feld. Anschließend präsentiert der*die Multiplikator*in die richtigen Ergebnisse und diskutiert diese mit den Schüler*innen. Die Kärtchen können nun in der richtigen Anordnung aufgeklebt werden. Im Anschluss kann der Kalender für alle gut sichtbar im Klassenraum aufgehängt werden.

*Variante: Zum Einstieg kann der*die Multiplikator*in zunächst nach dem Lieblingsobst/-gemüse der Schüler*innen fragen. Anschließend können gemeinsam heimisches Obst und Gemüse gesammelt werden.*





4. LÄNGERFRISTIGE SCHULANGEBOTE ...

MEHR ZEIT WIRKT

Neben einem Projekttag gibt es natürlich noch andere Formate, in welchen du dein Schulangebot gestalten kannst. Manchmal besteht die Möglichkeit Themen an mehreren aufeinander folgenden Tagen zu vertiefen oder eine ganze Projektwoche zum Thema zu organisieren. Vielleicht ist es sogar möglich über ein halbes oder ganzes Schuljahr mit einer Schule zu kooperieren und dort eine wöchentliche Schul-AG zu gestalten.

Die meisten in diesem Handbuch beschriebenen Methoden kannst du auch für die Gestaltung einer Projektwoche oder einer AG verwenden. Der beschriebene Aufbau eines Projekttages ähnelt dem einer AG oder einer Projektwoche. Allerdings gibt es auch einige entscheidende Unterschiede, die du berücksichtigen solltest. Im Folgenden findest du eine Übersicht. Mehr Zeit bietet insgesamt einen größeren Spielraum für echte Partizipation der Schüler*innen an den Inhalten und der Gestaltung des Angebotes. Darüber hinaus lassen sich beispielsweise konkrete Veränderungen hin zu mehr Klimafreundlichkeit an der Schule selbst gemeinschaftlich umsetzen.

4.1. DIE PROJEKTWOCHE

Bei einer Projektwoche hast du im Vergleich zu einem einzelnen Projekttag viel mehr Zeit ein Thema zu vertiefen und durch verschiedene Lebensstilexperimente oder Aktionen, greifbar zu machen. Gleichzeitig kannst du die Schüler*innen intensiver kennenlernen und es gibt mehr Raum, um flexibler auf ihre Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten einzugehen.

Wenn du dir das zutraust, kannst du deine Projektwoche auch gemeinsam mit den Schüler*innen am ersten Tag partizipativ entwickeln. Das bedeutet, du bringst kein fertiges Konzept für die ganze Woche mit, sondern einen bunten Fächer mit verschiedenen Möglichkeiten. Nach dem Kennenlernen und dem inhaltlichen Einstieg findest du dann gemeinsam mit den Teilnehmenden heraus, wo ihre Interessen liegen und was ihr gemeinsam in der Woche erreichen wollt. Diese Art der Projektwoche solltest du dir aber selbst zutrauen und dir bewusst sein, dass sie sehr viel Zeit in der Vorbereitung und vor allem während der Durchführung des Angebotes sowie eine gute Kenntnis der Schulstruktur benötigt. Du musst in der Durchführungsphase noch mit einer intensiveren Nach- und Vorbereitung der kommenden Tage kalkulieren.

Insgesamt brauchst du für die Planung einer gesamten Projektwoche, egal welcher Art, natürlich auch deutlich mehr Zeit als für die Planung eines einzelnen Projekttags. Es kann hilfreich sein, hier mit einem größeren Team von Multiplikator*innen zu arbeiten. So könnt ihr euch abwechseln und Verantwortlichkeiten verteilen.

Häufig schließen Projektwochen mit einem Präsentationstag ab, an dem anderen Schüler*innen, der Schulgemeinschaft insgesamt und auch Eltern oder Vertreter*innen der Lokalpresse die Ergebnisse der einzelnen Projektwochen-Angebote vorgeführt werden. Bedenke also am besten bereits bei der Konzeption, was das Ergebnis deiner gemeinsamen Zeit mit den Schüler*innen sein kann. Vielleicht könnt ihr in diesem Rahmen eine konkrete Klimaschutzmaßnahme an der Schule umsetzen, die auch über die Woche hinaus wirkt?

4.2. DIE SCHUL-AG

Eine AG stellt zumeist ein freiwilliges Angebot dar, für das sich die Schüler*innen aktiv entscheiden. Damit steigt die Wahrscheinlichkeit, dass sie dein Thema spannend finden und sich auf Experimente einlassen. Da die Durchführung einer AG meist auf ein Schulhalbjahr angelegt ist, hast du sehr viel mehr Zeit und damit mehr Spielraum für Flexibilität und Partizipation der Schüler*innen.

Hier können Neugier und Engagement sowie die Umsetzung eines konkreten Klimaschutzprojektes im Vordergrund stehen.

Eine Herausforderung und Chance zugleich besteht darin, dass dein Angebot für alle offensteht.

Wahrscheinlich wirst du eine Gruppe haben, in der sich einige kennen und andere noch nicht.

Im Zweifel gibt es auch größere Altersunterschiede. Das musst du bei der Planung berücksichtigen.

Des Weiteren musst du dir im Vorfeld Gedanken über Werbung für deine AG machen, damit die Schüler*innen von dir und deiner AG wissen und sich für sie entscheiden können.

Die längere Dauer der AG führt dazu, dass du dir im Vorfeld überlegen solltest, wie du dein Thema über die einzelnen Termine aufteilst und welches konkrete Klimaschutzprojekt ihr am Ende gemeinsam an der Schule umgesetzt haben wollt. Dabei sollten die jeweiligen Einheiten nicht überladen werden, damit viel Raum für die Fragen und Ideen der Schüler*innen bleibt. Das gilt besonders für die ersten Einheiten. Im weiteren Verlauf deiner AG kann es viel praktischer werden: Hier stehen konkrete Aktionen, Maßnahmen und Lebensstilerperimente im Fokus. Bei der **Planung deiner AG** kannst du dich an folgenden Phasen orientieren:

1 Das Kennenlernen

Das erste Treffen ist ausschlaggebend dafür, ob die Teilnehmenden das nächste Mal mit Freude wiederkommen. Daher ist es wichtig, eine gute Balance zwischen dem Kennenlernen der Teilnehmenden, dem inhaltlichen Einstieg und der gemeinsamen Planung zu finden. Dem Kennenlernen sollte viel Raum gewährt werden, damit eine positive Gruppendynamik entfacht werden kann. Gerade wenn ihr im Verlauf des Schulhalbjahres miteinander Veränderungen möglich machen wollt, ist es wichtig, dass ihr ein Team werdet. Das schaffst du natürlich nicht in der ersten Sitzung. Dafür kannst du verschiedene Übungen und Spiele zur Stärkung der Gruppendynamik nutzen. Auch kleine Rituale zur Begrüßung oder ein gemeinsames Lieblingsspiel unterstützen den Prozess. Außerdem solltest du dir für das erste Treffen gut überlegen, wie du einen inhaltlichen Rahmen setzt und gleichzeitig Raum für die Ideen und Wünsche der Schüler*innen lässt.

2 Die Sensibilisierungsphase

In dieser Phase ist es wichtig, an der Lebenswelt der Schüler*innen anzuknüpfen. Sie müssen das Thema relevant und interessant finden, sonst kann es passieren, dass sie beim nächsten Treffen nicht mehr dabei sind. Das ist im ersten Schritt wichtiger, als ihnen Wissen zu vermitteln. Eine wichtige Aufgabe in dieser Zeit ist für dich, der Gruppe die Möglichkeit zu geben, sich zu finden. Dabei ist das Kennenlernen nur ein Baustein. Die Gruppe muss sich eine gemeinsame Arbeitsgrundlage schaffen, unterschiedliche Wissensstände angleichen und eigene Ideen entwickeln, was sie machen und verändern möchte. Du hast hier die Chance, mit ihnen gemeinsam ihre Interessen, Wünsche und Fragen zum Thema herauszuarbeiten und deine Planungen mit ihnen weiterzuentwickeln.

3 Die Motivierungsphase

Nun steht im Fokus, dass die Schüler*innen eigene Projektideen oder Klimaexperimente entwickeln können. Sie werden damit ernst genommen und können selbstbestimmt arbeiten und lernen.

Besonders motivationsfördernd ist es, wenn Schüler*innen in ihrer Peer-Group aktiv werden und etwas bewirken können. Bei der Planung der Projekte solltest du darauf achten, dass diese realisierbar sind oder ihr zusammen Handlungsoptionen herausarbeitet.

4 Die Realisierungsphase

In dieser Phase steht die Handlungsorientierung mit einer persönlichen und vielleicht sogar einer politischen Partizipation im Vordergrund. Schön ist es, wenn die Projekte in der Schulgemeinschaft oder an einem öffentlichen Platz stattfinden, damit es möglichst viele bemerken und die Schüler*innen ihre verdiente Anerkennung erhalten.

5 Abschluss

Nach so einer intensiven Zeit kannst du dir etwas Besonderes zum Abschluss einfallen lassen, damit ihr zum einen eure Erfolge feiern könnt und zum anderen Möglichkeiten und Angebote zur Weiterarbeit aufgezeigt werden.

Wie viele AG-Einheiten du für welche Phase verwendest, kannst du je nach deiner Zielsetzung, dem Thema und den Methoden selbst entscheiden und auch im Verlauf der AG an die Bedürfnisse und Interessen der Schüler*innen anpassen. Für die Planung einer Einheit solltest du etwa drei Stunden kalkulieren. Am Anfang wird es bestimmt etwas länger dauern. Aber wenn du die Gruppe kennst und eure Richtung klar ist, geht die Vorbereitung schneller. Für die Planung der jeweiligen Einzelstunde kannst du eine ZIM-Tabelle benutzen.

Noch ein Hinweis zum Schluss: Vor Beginn der AG sollten die Schüler*innen einen Elternbrief mit nach Hause nehmen, indem du das AG-Vorhaben und vielleicht die BUNDjugend kurz vorstellst, auf eine eventuell geplante Abschlussveranstaltung hinweist und falls nötig, um eine Einverständniserklärung der Eltern bittest, wenn du vorhast, in einer oder mehrerer AG-Einheiten das Schulgelände zu verlassen oder Fotos von den Schüler*innen zu machen.

4.3. AKTIONSIDEEN FÜR EINE KLIMAFREUNDLICHE SCHULE

In den Kapiteln *KONSUM* und *ERNÄHRUNG* ging es vor allem darum, wie durch Veränderungen auf individueller Ebene der eigene Lebensstil klimafreundlicher gestaltet werden kann. Es darf aber nicht außer Acht gelassen werden, dass es einen weiteren Bereich gibt, der unser Klima massiv belastet: die öffentlichen Einrichtungen, wozu natürlich auch Schulen gehören. Sie gelten als die größten Energieverbraucher der öffentlichen Hand, da über die Hälfte der jährlichen Energiekosten auf sie entfallen. Eine einzige Schule verbraucht so viel Energie wie 80 Einfamilienhäuser.

Deshalb geht es in diesem Kapitel nun ganz konkret um Handlungen, die in der Schule umgesetzt werden können, um den dortigen Energieverbrauch zu senken und zugleich die Klimarelevanz des Bereichs Energie mit den Schüler*innen zu diskutieren.

Wärme- und Stromverbrauch an der Schule senken – Was kannst du tun?

Deutsche Schulen geben viel Geld pro Jahr für das Heizen des Schulgebäudes sowie die Stromversorgung aus. Damit verbrauchen sie 70 Prozent mehr Energie als andere öffentliche Gebäude.

Energie und Energieverbrauch ist damit ein weiterer wichtiger Bereich, den du in deinem Angebot mit den Schüler*innen thematisieren kannst. Es ist sinnvoll zunächst einige inhaltliche Grundlagen mit den Schüler*innen zu besprechen. Beispielsweise könnt ihr gemeinsam überlegen, wo überall Energie verbraucht wird und welche Arten von Energie es überhaupt gibt. Letzteres kann in Form eines **Energie-Activitys** erarbeitet werden.



Und danach? Wie wär's wenn du gemeinsam mit den Schüler*innen und eventuell dem Hausmeister einen Rundgang durch die Schule machst. Dabei haltet ihr die Augen offen nach möglichen Energiefressern und überlegt gemeinsam, wo und wie ihr Energie einsparen könnt.

WEITERE AKTIONSIDEEN

Besuch alternativer klimafreundlicher Projekte

Wie wär's alternative und klimafreundliche Projekte in der eigenen Stadt kennenzulernen.

Dafür recherchiert der*die Multiplikator*in, welche alternativen Projekte es in der Stadt und ihrer Umgebung gibt, und nimmt mit diesen Kontakt auf: z.B. Tausch-/ Umsonstläden, Stadtgärten, Food-sharing-Gruppen, Gemeinschaftsküchen, solidarische Landwirtschaft. Mit den Schüler*innen wird ein gemeinsamer Ausflug zu dem Projekt geplant und durchgeführt. Um diese Projekte im Anschluss auch bei anderen Schüler*innen der Schule bekannt zu machen, können beim Besuch Fotos gemacht und mit diesen im Anschluss Info-Plakate erstellt werden.

Für einen Ausflug in den Berliner Wedding zum Thema klimafreundliche Ernährung sind beispielsweise folgende Projekte denkbar:

- Coop Wedding-West: www.fcweddingwest.wordpress.com
- Himmelbeet: www.himmelbeet.de
- Wedding-Wandler*innen: www.weddingwandler.de

Carrotmob

Ein Carrotmob belohnt Unternehmen, die bereit sind, ihren Energieverbrauch zu verbessern oder in Umweltprojekte zu investieren und damit das Klima zu schützen. Man kann sagen, dass der Carrotmob das Prinzip eines Boykotts zu einem regelrechten „Buykott“ umdreht. Der Begriff Carrotmob kommt vom amerikanischen Sprichwort „carrot and stick“ (Zuckerbrot und Peitsche). Das Sprichwort besagt, dass es zwei Möglichkeiten gibt, einen Esel in Bewegung zu versetzen: Entweder mit der Peitsche bzw. dem „Stick“ oder indem man ihn mit einer Karotte vor der Nase lockt und belohnt. Überträgt man dieses Prinzip auf den Carrotmob, so stellen die gewinnbringenden Kund*innen die Karotte für das Unternehmen dar. Die Karotte ist die Belohnung, der „Mob“ steht für eine große Ansammlung von Verbraucher*innen, die gemeinsam etwas für den Klimaschutz tun wollen. Und das ganz einfach, indem sie etwas kaufen. Statt Geschäfte und Unternehmen, die sich klimafeindlich verhalten, mit einem Boykott zu bestrafen, können Konsument*innen hier diejenigen belohnen, die etwas Gutes tun.

So funktioniert's: Die Schüler*innen legen gemeinsam mit Geschäftsinhaber*innen von zum Beispiel dem Schulkiosk oder einer naheliegenden Bäckerei einen Zeitraum für den Carrotmob fest. Der*die Inhaber*in verpflichtet sich, einen bestimmten Prozentsatz des während des Mobs erzielten Umsatzes in klimaschützende Maßnahmen zu investieren (entweder im Geschäft selbst oder extern). Hier kann eine professionelle Energieberatung zu Rate gezogen werden, um die finanziellen Mittel so sinnvoll und effektiv wie möglich einzusetzen. Die Abmachungen werden in einem Vertrag festgehalten. Nun sorgt das Team von Schüler*innen mit Werbung und Kommunikation für mehr Kund*innen als üblich im vereinbarten Zeitraum und steht schließlich vor Ort Rede und Antwort. Das Gute an diesem Projekt ist, dass für jede*n die passende Aufgabe bereitsteht: Mediengestaltung, Organisation, Kommunikation – das Spektrum ist vielfältig. Auch am Tag des Carrotmobs gibt es verschiedenste Aufgaben: musikalische Gestaltung, Dekoration, Informationsflyer, Fotografieren, usw.

Quelle: BUNDjugend NRW und Eine Welt Netz NRW (2012): Krimi, Killer & Konsum. Das etwas andere Klima!

Der klimafreundliche Kochwettbewerb

Vegan-vegetarisches Essen ist langweilig und schmeckt nicht? Von wegen! Im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft oder einer Projektwoche kann mit den Schüler*innen ein „klimafreundlicher Kochwettbewerb“ organisiert werden. Dafür werden verschiedene Teams gebildet, die jeweils ein Rezept für ein klimafreundliches Gericht recherchieren. Im Vorhinein sollte geklärt werden, ob es Zugang zu einer Schulküche gibt. Wenn nicht, muss überlegt werden, welche Kochutensilien mitgebracht werden können (Mixer, Pürierstab, etc.), damit dies bei der Rezeptwahl berücksichtigt wird. Für den Wettbewerb selbst kann eine Jury gebildet werden. Die einzelnen Teams stellen ihre Gerichte nacheinander der Jury vor und erklären, warum ihr Gericht besonders klimafreundlich ist. Anschließend testet die Jury die Gerichte und bewertet auf Geschmack und Klimafreundlichkeit. Danach können alle voneinander probieren. Die besten Gerichte können vielleicht beim nächsten Schulfest zubereitet, angepriesen und verkauft werden.

Alternativ könntet ihr auch einen Kochwettbewerb mit geretteten Lebensmitteln organisieren. Dafür lohnt es sich, über Foodsharing-Gruppen und Lebensmittel-Verteiler in der Umgebung der Schule zu informieren oder bei der Schulmensa oder einem nahegelegenen Supermarkt nach weg-geworfenen Lebensmitteln zu fragen. Wenn die zubereiteten Speisen bei einer Schulveranstaltung angeboten werden, kann gleichzeitig über Lebensmittelverschwendung und Alternativen wie Foodsharing informiert werden.

Fahrradwerkstatt

In geeigneten Räumen der Schule wird eine Fahrradwerkstatt eingerichtet, die je nach Altersstufe von Lehrer*innen koordiniert oder von Schüler*innen in Eigenregie betrieben wird. Dort werden die Fahrräder von Schüler*innen und Lehrer*innen gewartet und repariert. Im ersten Schritt muss das Einverständnis von der Schulleitung eingeholt werden. Anschließend wird das Werkstatt-Team, beispielsweise als Arbeitsgemeinschaft oder Schüler*innen-Firma, zusammengestellt. Dann müssen geeignete Räumlichkeiten gefunden werden. Eltern und Fahrradgeschäfte können bei der Zusammenstellung der Werkzeugausstattung helfen. Diese Maßnahmen sollten durch schul-interne Öffentlichkeitsarbeit (Werbung) unterstützt werden. Abschließend müssen die Öffnungszeiten festgelegt werden.

Wichtige Materialien für die Werkstatt sind unter anderem alte Lappen, Petroleum, Waschbenzin, Öl, Kombizange, Wasserpumpenzange, Seitenschneider, Kreuz- und Schlitzschraubenzieher verschiedener Größen, Gabel- und Ringschlüssel in den Größen 6 bis 15, 100-Gramm-Hammer, Plastikhammer, spezielles Fahrradwerkzeug, Flickzeug, Handwaschpaste, gebrauchte Fahrradteile.

Fassadenbegrünung

Mit dieser Aktion kann das Thema Biodiversität ganz praktisch behandelt werden. Zur Vorbereitung sollten Häuser und Mauern in der Umgebung ausfindig gemacht werden, die für eine Begrünung geeignet sind – am besten die Schule selbst. Mit den Eigentümer*innen bzw. der Schulleitung muss Rücksprache gehalten und die Erlaubnis eingeholt werden. Die Auswahl der Pflanzen erfolgt je nach Licht- und Bodenverhältnissen: Kletter-, Schling- und/oder Rankenpflanzen. Bei größeren Fassaden empfiehlt sich die Anpflanzung mehrerer Arten, wobei einheimische zu bevorzugen sind (z.B. Efeu, Gemeine Waldrebe, Wald-Geißblatt oder Hopfen).

Nach den Vorbereitungen versammeln sich die Schüler*innen mit allen Materialien und Pflanzen im Gepäck an der Fassade. Zuerst werden mindestens zwei Spatenstiche tiefe und ebenso breite Gräben an den Mauern bzw. Fassaden gebuddelt. Der Aushub wird mit der Komposterde im Verhältnis 1:1 gemischt. Die Pflanzen werden im Abstand von 30 cm (schräg) zur Wand in die Erde gesetzt und dann reichlich angegossen.

Als Abschluss der Pflanzaktion oder auch zu einem späteren Zeitpunkt, sobald die Begrünung gut sichtbar ist, kann zu einer Aktion auch die Presse eingeladen werden, bei der über die Fassadenbegrünung und Klimaschutz informiert wird, um andere Menschen anzuregen.

Variante: Eine andere Möglichkeit wäre es, die Schulmauern mit **Moosgraffitis** zu verschönern (www.gartenpiraten.net/moosgraffiti-und-schablonen/). Auch eine **Baumpflanzaktion** mit der Vergabe von Patenschaften eignet sich gut, um das Thema Klimaschutz an der Schule sichtbar zu machen.

Mein Klimaexperiment

Zu Beginn eines längeren Projektes werden den Schüler*innen verschiedene „Klimaexperimente“ zum Thema nachhaltiger Konsum, Ernährung, etc. vorgestellt (siehe: Broschüre „Klimaexperimente für deinen Alltag“ der BUNDjugend).

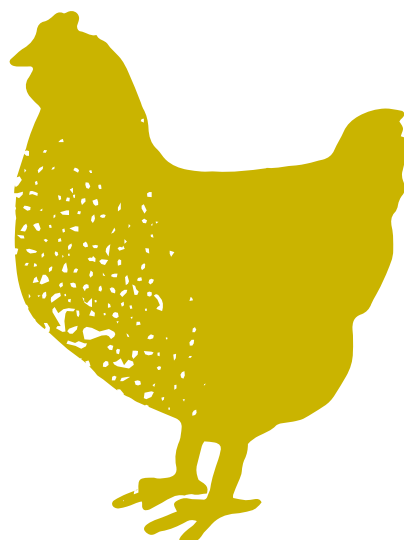
Beispiele:

- ➔ Mein Trend – Second Hand: Schüler*innen verzichten auf neu gekaufte Dinge und versuchen, das Benötigte größtenteils gebraucht zu besorgen. Außerdem lässt dieses Klimaexperiment Raum für eigene Projekte wie Anti-Trend-Kampagnen oder einen selbstorganisierten Kleidertausch an der Schule.
- ➔ Werde Selbermacher*in: Schüler*innen werden kreativ und machen Dinge, die sie normalerweise einfach einkaufen, bereits verarbeitet essen oder fertig verschenken würden selbst.
- ➔ Seasonize your meal: Schüler*innen essen hauptsächlich Obst und Gemüse, das zurzeit in Deutschland wächst.
- ➔ Lebensmittelretter*in: Schüler*innen werden beim Foodsharing aktiv oder retten anderweitig Lebensmittel vor Supermarktcontainern.
- ➔ Versuchsveganer*in: Schüler*innen testen die vegane/vegetarische Lebensweise.

Die Schüler*innen suchen sich ein Experiment aus oder überlegen sich ein eigenes. Dies führen sie in einem bestimmten Zeitraum durch und dokumentieren ihre Erfahrungen (schriftlich, Fotos, Videos, etc.). Die Ergebnisse werden zum Abschluss des Experiments vorgestellt und diskutiert:

- ➔ Was kann weitergeführt werden?
- ➔ Wo gab es Probleme?

Fotos und weitere Ergebnisse der Experimente können auch als Ausstellung für die anderen Schüler*innen der Schule aufbereitet werden.



**5. PRAXISERPROBTE
ZIM-TABELLEN**

ZIM-TABELLE FÜR DEINEN PROJEKTTAG

TEILNEHMENDE

50 Schüler*innen (SuS) der 5. und 6. Klasse in zwei Klassenverbänden

ZIELE

- ➔ Einstieg in das Thema Klimawandel:
Was passiert? Was sind die Ursachen und die Folgen? Was hat das mit mir zu tun?
- ➔ Vertiefende Workshops: Ernährung, Konsum & Abfall und Energie
- ➔ Schüler*innen wissen, was sie selbst gegen den Klimawandel tun können

ZEITEN

Beginn 8:00 Uhr – Ende 12:30 Uhr

Pause 9:45 bis 10:10 Uhr

MULTIPLIKATOR*INNEN

Marie, Jonathan, Karim, Wilma

Zeit	Ziel	Inhalt
8:00 – 8:05	Alle da & Begrüßung	Von der Aula in die Räume gehen und Hallo sagen
8:05 – 8:25	Kurzes Kennenlernen und Einstieg ins Thema	Namensrunde und Spiel
8:25 – 8:35	SuS vereinbaren Regeln und kennen den Tagesablauf	Wünsche für die Zusammenarbeit abstimmen und Tagesablauf vorstellen
8:35 – 9:00	SuS verstehen den Klimawandel und was sie damit zu tun haben	Natürlicher und menschengemachter Klimawandel
9:00 – 9:20	SuS verstehen, was CO ₂ ist und wo es wirkt	CO ₂ und die verschiedenen Konsumbereiche
9:20 – 9:40	SuS sehen die Folgen des Klimawandels	Folgen des Klimawandels
9:40 – 9:45	SuS wählen einen Workshop	Vorstellung der Workshops, SuS wählen einen Workshop aus
9:45 – 10:10	PAUSE	
10:10 – 11:25		Workshops
11:25 – 11:30		SuS finden sich wieder im Klassenverbund zusammen
11:30 – 11:40	SuS reflektieren die Workshops und stellen Verbindungen zum Klimawandel her	Auswertung der Workshops
11:40 – 11:50	SuS sehen, was sie schon tun	Was tun die SuS schon gegen den Klimawandel?
11:50 – 12:00	SuS lernen weitere Möglichkeiten kennen	Was kann ich selbst gegen den Klimawandel tun?
12:00 – 12:15	SuS überlegen, was sie tun wollen	Was wollt ihr davon umsetzen?
12:15 – 12:25		Zusammenfassung des Tages
12:25 – 12:30	SuS reflektieren den Tag	Feedback und Verabschiedung

Methode		Material & Verantwortlichkeit
		alle
	Namensrunde Meinungsbarometer (Thema: Klima): Ja (grün) – Nein (rot) – Vielleicht (gelb): → Ich bin gerne draußen in der Natur. → Weißt du, wo dein T-Shirt herkommt (wo gekauft, wo hergestellt)? → Es ist mir wichtig, ein modernes Handy zu haben. → Es ist mir nicht so wichtig, wie meine Getränke verpackt sind. → Ich trage gerne Marken-Klamotten. → Ich gehe gerne shoppen. → Brauchst du viel Zeit für deinen Schulweg? (Wie kommst du zur Schule?) → Isst du viel Fleisch? (Isst du gerne Fleisch?) → Tust du etwas gegen den Klimawandel?	Kreppband, Schilder für Barometer (grün, gelb, rot) Marie
	Input	Flipchart, Stifte Karim
	Das Treibhauseffekt-Spiel	Rollenkarten Jonathan
	Basiswissen Klimawandel	Moderationskarten, Stifte, Klebeband, Münzen, Pokerchips o.ä.; Batterie; Spielzeugauto; Apfel; Kleidungsstück; Schaubild: Treibhauseffekt Wilma
	Brainstorming zu Folgen des Klimawandels mit Visualisierung	Weltkarte, Bilder der Folgen des Klimawandels Wilma
	Input: Kurzvorstellung der Workshops. (etwa 10-15 SuS pro Workshop)	Jonathan
PAUSE		
	Siehe Extra ZIM	
		Wilma
	Klassengespräch: → Wie war's? Was war cool, was nicht? → Was hat das mit dem Klimawandel zu tun? → Was kannst du gegen den Klimawandel tun?	Wilma
	Klimabingo	Bingo-Zettel, Stifte Karim
	Give one! Get one!	Zettel, Stifte Karim
	Klassengespräch mit Visualisierung der Ideen als Mind-Map	Flipchart, Stifte Marie
	Input	ggf. Hinweise auf Materialien mit weiterführenden Infos Jonathan
	Zielscheiben (Hinweis: während des Ausfüllens der Zielscheiben gehen Multiplikator*innen raus oder drehen sich um)	Flipchartbögen mit vorbereiteten Zielscheiben, Klebepunkte Wilma

WORKSHOP 1 ERNÄHRUNG (MARIE UND JONATHAN)

Zeit	Ziel	Inhalt
10:00 – 10:05	SuS bekommen einen Einblick in den Workshop	Begrüßung & Vorstellung des Themas: Was hat Ernährung mit dem Klimawandel zu tun?
10:05 – 10:25	SuS essen und bilden sich eine Meinung	1. Fleischtisch: Rindersalami/ Wurst, Käse, veganer Aufstrich 2. Saisonalität & Regionalität: Äpfel, Karotten, Bananen, Weintrauben, Gurken 3. Verpackungen: Apfelsaft in Mehrweg- vs. Plastikflasche, Obst in Plastiktüte vs. Korb, Joghurt im Glas vs. kleine Plastikjoghurts 4. Bio-Anbau: Bio-Butter vs. Butter, Bio-Milch vs. Milch, Bio-Marmelade vs. Marmelade
10:25 – 10:30	Zusammenfassung der Diskussionen	Von Tisch zu Tisch gehen und Exemplarisch die Meinungen der SuS auf den Plakaten je Tisch zusammenfassen
10:30 – 10:55	SuS informieren sich zu den einzelnen Themen	SuS verstehen, wie die verschiedenen Bereiche Fleisch, Saisonal/Regional, Verpackung, Bio/Konventionell das Klima beeinflussen
10:55 – 11:05	SuS erkennen Alternativen	Bewusstwerden, dass eine Variante weniger schädlich für das Klima ist
11:05 – 11:10	SuS bekommen Zusammenfassung	
11:10 – 11:15		Aufräumen

WORKSHOP 2 KLIMAGERECHTIGKEIT (WILMA)

Zeit	Ziel	Inhalt
10:00 – 10:05	SuS bekommen einen Einblick in den Workshop	Begrüßung & Vorstellung des Themas: Was hat der Klimawandel mit Gerechtigkeit zu tun?
10:05 – 10:20	SuS vertiefen die Folgen des Klimawandels	
10:20 – 10:55	SuS verstehen, dass nicht alle Menschen gleich zum Klimawandel beitragen und davon betroffen sind und entwickeln ein Gerechtigkeitsgefühl	Wer ist von den Folgen des Klimawandels wie betroffen? Wer verursacht diese?
10:55 – 11:00	SuS werden in Gruppen eingeteilt	
11:00 – 11:15	SuS reflektieren, was ihnen im Leben wirklich wichtig ist	Was brauche ich um glücklich zu sein?

WORKSHOP 3 KONSUM UND ABFALL (KARIM)

Zeit	Ziel	Inhalt
10:00 – 10:05	SuS bekommen einen Einblick in den Workshop	Begrüßung, Vorstellung des Themas: Was hat unser Konsum mit dem Klimawandel zu tun?
10:05 – 10:10		Woher kommt mein T-Shirt?
10:10 – 10:15	SuS bilden Kleingruppen	
10:15 – 10:35	SuS erfahren etwas über die Produktion einer Jeans	Wie und wo wird eine Jeans produziert?
10:35 – 10:50	SuS reflektieren die Produktion	➔ Warum gibt es so viele Produktionsschritte? ➔ Was ist daran problematisch? > Globalisierung > Umweltverschmutzung > Transportwege ➔ Wie findet ihr das?
10:50 – 11:05	SuS erkennen, dass Müll aus Ressourcen stammt	Umweltverschmutzung durch Müll, im Müll sind wichtige Ressourcen z.B. Plastik aus Erdöl, Metalle in unseren Elektrogeräten
11:05 – 11:15	SuS sehen nachhaltige Alternativen	Wie können wir nachhaltig konsumieren?

Methode	Material & Verantwortlichkeit
Klimafrühstück: Wir haben ein Frühstück vorbereitet und wollen klären, was das mit dem Klima zu tun hat.	Zutaten für das Klimafrühstück Marie
Klimafrühstück: Gruppentische mit Frühstückssachen und Flipcharts für die Diskussion, TN dürfen sich im Raum frei bewegen, sollen sich ein Frühstück machen und nebenher ihre Gedanken zu den Aussagen auf das jeweilige Flipchart schreiben. Aussagen: 1. Fleischessen ist für mich... 2. Saisonalität bedeutet für mich... 3. Plastikverpackungen sind... 4. Wenn ich ökologischen/biologischen Anbau höre, denke ich an...	Buffet, Teller, Besteck, Becher, 4x Flipcharts mit vorbereiteten Aussagen, Stifte, Gruppentische ohne Stühle Jonathan
Kurzer Input, Offene Fragen ggf. klären	Marie
Wie-Was-Wann-Woher-Legespiel mit anschließendem Klassengespräch zu den einzelnen Themen	Schilder mit den Wörtern was, wie, wann, woher Jonathan
Klassengespräch mit Visualisierung der Ergebnisse: Welche Möglichkeiten gibt es für einen selber, bei der Ernährung auf das Klima zu achten?	Moderationskarten, Stifte Marie
Input: Zusammenfassung	Marie

Methode	Material & Verantwortlichkeit
Activity: SuS erraten die Begriffe und visualisieren sie noch einmal auf der Weltkarte Überleitung: Verschiedene Regionen sind unterschiedlich vom Klimawandel betroffen, aber wer ist eigentlich dafür verantwortlich?	Activity-Karten, Bilder der Folgen des Klimawandels, Weltkarte
Weltverteilungsspiel: Reflexion – Mit unserem Lebensstil (Konsum, Ernährung, etc.) tragen wir mit zu dieser Ungerechtigkeit bei. Das können wir ändern und uns fragen, was wir eigentlich wirklich zum Leben brauchen...	Seile, Karten mit Kontinente-Begriffen, Schokoladenstücke (oder Kekse), Luftballons, Zahlentabellen, Flipchartpapier, Stifte
Bunte Bonbons: SuS ziehen farbige Bonbons (3 Gruppen)	Bonbons o.ä. in vier Farben
Prioritätenspiel: Schüler*innen diskutieren in Kleingruppen, was ihnen im Leben wichtig ist	Vier Sets der Prioritätenkarten

Methode	Material & Verantwortlichkeit
SuS bilden Paare und schauen auf dem Schildchen an ihrem T-Shirt nach, woher es kommt	
Bunte Bonbons: SuS ziehen farbige Bonbons (3 Gruppen)	Bonbons, o.ä. in drei Farben
Weltreise einer Jeans: SuS bringen die Schritte in der Kleingruppe in die richtige Reihenfolge. Danach wird verglichen und die Lösung auf der Weltkarte visualisiert.	Weltkarte, Klebeband, Bilder & Schlagworte (3x)
Gruppendiskussion Überleitung: Nicht nur die Produktion ist problematisch, sondern auch die Entsorgung	
Wie lange bleibt der Müll? SuS sortieren den Müll nach der Zeit, die er zum Verrotten braucht (2 Teams). Auflösung mit Angaben auf Moderationskarten; ➔ Problem 1: Umweltverschmutzung ➔ Problem 2: Ressourcenverbrauch	Moderationskarten, Stifte, Abfälle (je 2): Bioabfall, Taschentuch, Zeitung, Papier, Kippe, Baumwolle, Plastiktüte, Blechdose, Leder, Aludose, PET-Flasche, Glasflasche
Brainstorming und Mind-Map zu nachhaltigen Konsum-Alternativen	Flipchart, Stifte

ZIM-TABELLE FÜR EINE AG ZUM THEMA KLIMAWANDEL UND KONSUM

TEILNEHMENDE

15 Schüler*innen (SuS), Klassenstufen von 6. bis 8. Klasse

ZIELE

Die Schüler*innen ...

- verstehen den Klimawandel.
- lernen in globalen Zusammenhängen zu denken.
- erkennen die Zusammenhänge zwischen dem Klimawandel und ihrem eigenen Lebensstil (z.B. im Bereich Konsum).
- können ihr Konsumverhalten kritisch bewerten.
- lernen, warum Mülltrennung gut ist und wie sie funktioniert.
- sind motiviert langfristig klimafreundlich zu konsumieren.
- entwickeln selbst Aktionen/Klimaexperimente eines klimafreundlichen Konsums.
- organisieren ein Abschluss-Event, z.B. einen Upcycling-Markt oder eine Kleidertauschparty.

Phase	Einheit	Inhalt
Kennenlernen	1	Kennenlernen Vorwissen und Motivation für Teilnahme in Erfahrung bringen Erste Ideen der SuS sammeln Zusammenhalt schaffen
	2	Vertieftes Kennenlernen Erwartungen aneinander klären Groben Fahrplan vorstellen unter Bezugnahme auf Ideen der SuS
Sensibilisieren	3	Wissen über Klimawandel (und beispielsweise Konsum) austauschen und vertiefen Berührungspunkte zum eigenen Alltag erforschen Teil 1: → z.B. Thema Müll und Mülltrennung
	4	Berührungspunkte zum eigenen Alltag erforschen Teil 2: → z.B. Weltreise einer Jeans oder eines Handys Teambuilding
	5	Berührungspunkte zum eigenen Alltag erforschen Teil 3: → z.B. Ein gutes Leben für alle?! Was brauche ich wirklich, um glücklich zu sein? Wie sieht eine Zukunft aus, in der ich gerne leben möchte?
	6	Reflexionsphase: Wie geht es uns damit, wie es der Welt geht? Gefühle angesichts der Bedrohungen der Umwelt vergegenwärtigen, um diese in Kraft für eigenes aktives Handeln zu transformieren. Eigene Ideen für Aktionen brainstormen, festlegen und Zuständigkeiten für Organisation verteilen
	7	Ausflug zu Ort des Wandels in der Umgebung → z.B. Umsonstladen, Upcycling-Werkstatt
Motivieren	8	Zukunftsbilder entwickeln: → z.B. Alternativen zum Umgang mit Müll kennenlernen. Eine Gesellschaft ohne Müll?
	9	Kampagne entwickeln: → z.B. Mülltrennung in der Schule checken und eventuell verbessern
	10	Zukunftsbilder entwickeln: → z.B. Gerechter und klimafreundlicher Konsum
	11	Zukunftsbilder entwickeln: → z.B. Ein gutes Leben für alle?!
	12	Intensive Planung der Workshops und des Abschlussevents
Realisieren	13	Selber machen → z.B. Kosmetik
	14	Selber machen → z.B. Stoffe/Kleidung/Nähen
	15	Selber machen → z.B. Utensilien für den Klassenraum (Stifthalter, Blumentöpfe, Pinnwand)
	16	Selber machen → z.B. Schmuck, andere Geschenke
Abschluss	17	Feedback und Reflexion Intensive Planung des Abschlussevents und Werbung dafür machen
	18	Durchführung des Abschlussevents mit Lehrer*innen, Eltern, anderen Schüler*innen, Freund*innen → z.B. Kleidertauschparty und Einrichtung eines Tauschregals in der Schule oder Upcycling-Markt/Workshops
	19	Reflexion des Abschlussevents und der gesamten AG, gemeinsames Feiern und ggf. Ideen für weitere Projekte sammeln

SO KÖNNTE DIE 1. EINHEIT AUSSEHEN

Zeit	Ziel	Inhalt
15:00 – 15:05	ww kennen das AG-Leitungs-Team	Multiplikator*innen stellen sich und ihre Motivation für diese AG kurz vor
15:05 – 15:15	SuS kennen die Namen der anderen Teilnehmenden	Alle SuS stellen sich noch einmal kurz mit ihrem Namen vor
15:15 – 15:30	SuS kennen die übrigen AG-Teilnehmenden	SuS lernen sich intensiver kennen und sprechen gemeinsam über vorgegebene Fragen/Themen
15:30 – 15:45	SuS wachsen als Gruppe zusammen	SuS lernen sich als Gruppe kennen und verstehen praktisch, wie wichtig Zusammenarbeit ist
15:45 – 16:05	SuS werden sich bewusst, dass sie selbst die AG mit gestalten können	SuS teilen ihre Erwartungen an die AG mit, was sie interessiert, was sie gerne lernen möchten, was sie beschäftigt und womit sie sich schon beschäftigt haben
16:05 – 16:15	SuS bekommen einen Überblick, was es für Möglichkeiten der AG-Gestaltung gibt	Multiplikator*in clustert die Ideen der SuS, macht Vorschläge, was man genau machen könnte
16:15 – 16:25	SuS entscheiden, was sie interessiert	SuS verteilen Klebpunkte zu den Themen, die sie am meisten interessieren oder haben nochmal die Möglichkeit Neues dazuschreiben
16:25 – 16:30	Zusammenfassung, Verabschiedung und Lust auf mehr	Alle verabschieden sich und wissen, was in den kommenden Wochen passiert

SO KÖNNTE DIE 5. EINHEIT AUSSEHEN

Zeit	Ziel	Inhalt
15:00 – 15:05	SuS stimmen sich auf die AG ein	Begrüßung und Spiel
15:05 – 15:10	SuS bekommen eine Vorstellung davon, wo sie gerade stehen	Multiplikator*in fragt, ob eine Person kurz sagen kann, was die letzten beiden Wochen passiert ist und stellt dann kurz vor, was heute passiert
15:10 – 15:15	Gruppeneinteilung	SuS werden in 3 Gruppen eingeteilt
15:15 – 15:35	SuS setzen sich mit ihren eigenen Bedürfnissen und Wünschen auseinander	
15:35 – 16:10	SuS entwickeln anschließend wünschenswerte Zukunftsszenarien	SuS entwickeln Zukunftsbilder/Visionen für eine Welt, in der sie gerne leben möchten
16:10 – 16:25	SuS kennen die Ideen der anderen SuS	Gruppen stellen sich jeweils kurz ihre Szenarien vor und hängen diese im Klassenraum auf
16:25 – 16:30	SuS wissen, was in der nächsten Einheit passiert und freuen sich darauf	Multiplikator*in sagt, dass es nächste Woche um eigene Aktionsplanung geht und ermutigt zu Brainstorming bis zum nächsten Treffen



Methode		Material & Verantwortlichkeit
	Input Namen auf Kreppband schreiben	Kreppband, Stift
	Mein Name, mein Obst Namen auf Kreppband schreiben	Kreppband, Stift
	Speed-Dating	Vorbereitete Fragen
	Stuhlkreis	Ein Stuhl pro Person
	Brainstorming mit Moderationskarten	Moderationskarten, Stifte
	Clustern der Moderationskarten	Stift, Klebewand oder Pins mit Pinnwand
	Punktbewertung	Klebeunkte, Stifte
	Multiplikator*in fasst die Ideen zusammen	

Methode		Material & Verantwortlichkeit
	Begrüßung durch den*die Multiplikator*in und Beziehungssofa zum Thema „gutes Leben“	Drei Stühle, Flipchartpapier, Stift
	Frage in die Runde geben und Input zur heutigen Einheit	
	Bunte Bonbons	Je 5 Bonbons in drei verschiedenen Farben
	Prioritätenspiel	3 Kartensets
	Entwicklung eines Zukunftsszenarios für das Zusammenleben im Jahr 2050	Papier, Stifte, Flipchartpapier, Kleber, Schere und eventuell weitere Requisiten für die kreative Bearbeitung des Zukunftsszenarios
		Klebestreifen

METHODENVERZEICHNIS

ALLGEMEINE METHODEN

26

Alle, die ...	30
Assoziationsspiel	26
Bäume, Menschen, CO ₂	30
Berühmte Paare	29
Beziehungssofa	26
Bunte Bonbons	29
Daumenauswertung	34
Das gemeinsame Strategiespiel	33
Give one! Get one!	35
Ich fahre Zug!	31
Impulskreis	32
Koffer-Fragezeichen-Mülleimer	36
Mein Name, mein Obst	27
Meinungsbarometer bzw. Stimmungsbarometer	27
Obstsalat	31
Regenmacher*in	32
Schneeball-Action	28
Speed-Dating	28
Stilles Orchester	33
Stuhlkreis	34
Vier-Ecken-Quiz	29
Zielscheiben	36

THEMENSPEZIFISCHE METHODEN

DER KLIMAWANDEL, SEINE URSACHEN UND FOLGEN

38

Activity	42
Basiswissen Klimawandel	43
Das Treibhauseffekt-Spiel	44
Entwicklung eines Zukunftsszenarios für das Zusammenleben im Jahr 2050	45
Erklär-Videos: Klimawandel	45
Fischfang	46
Klima-Bingo	47
Klimaquizshow	48
Richtig oder Falsch?	49

KLIMAGERECHTIGKEIT	50
Erklär-Videos: Klimagerechtigkeit	52
Klima-Siedler*innen	52
Prioritätenspiel oder „Was ist wirklich wichtig im Leben?“	54
Privilegiencheck	54
Weltverteilungsspiel	56
KONSUM	58
Müllcollagen und Müllskulpturen	61
Talkshow „Billige Klamotten, aber zu welchem Preis?“	61
Upcycling – aus alt mach neu!	63
Was steckt in deinem Handy?	63
Weltreise eines Handys	64
Weltreise einer Jeans	65
Wie lange bleibt der Müll?	66
ERNÄHRUNG	68
Klimafrühstück	71
Regional-Saisonales Wildkräuterbistro	72
Selbst gemacht! – Aufstriche, Smoothies, Limo, und Co.	73
Urban Gardening meets Upcycling – Der Kräutergarten in der Obstkiste	73
Was-Wie-Wann-Woher-Legespiel	74
Verkostigung: Lebensmittel im Vergleich	74
Wann wächst das denn? – Saisonkalender selbst gemacht!	75
AKTIONSIDEEN FÜR EINE KLIMAFREUNDLICHE SCHULE	79
Energie-Activity	79
Wärme- und Stromverbrauch an der Schule senken – Was kannst du tun?	79
Besuch alternativer klimafreundlicher Projekte	81
Carrotmob	81
Der klimafreundliche Kochwettbewerb	82
Fahrradwerkstatt	82
Fassadenbegrünung	82
Mein Klimaexperiment	83

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz e.V.
Am Köllnischen Park 1a
10179 Berlin
info@bundjugend.de
www.bundjugend.de

V.i.S.d.P.: Gert Sanders

Redaktion: Karin Hülsmann, Antonia Müller, Gert Sanders

Layout: Tycografie, Ela von Tycowicz

Druck: Oktoberdruck AG Berlin.

Das Handbuch wurde auf 100 Prozent Altpapier mit Blauem Engel gedruckt.

Auflage: 3250 Exemplare, 2018

Bildnachweise:

Cover: Björn Bernat

S. 8-9: Björn Bernat

S. 17: Hanna Stanke

S. 30-31: Cassandra Warnke

S. 48-49: Björn Bernat

S. 66: Sofia Engel



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

NATIONALE
KLIMASCHUTZ
INITIATIVE

